



Forschung und Entwicklung – Institut für Schule und Heterogenität

Evaluation der Pilotphase von Kita plus

Bericht zuhanden der Stiftung Kind und Familie KiFa Schweiz

Dr. phil. Sabine Tanner Merlo (Projektleitung der Evaluation)

Prof. Dr. Alois Buholzer

MSc. Catherine Näpflin

Forschungsbericht Nr. 42

PH Luzern – Pädagogische Hochschule Luzern

Evaluation der Pilotphase von Kita plus

Bericht zuhanden der Stiftung Kind und Familie KiFa Schweiz

Dr. phil. Sabine Tanner Merlo, Prof. Dr. Alois Buholzer, MSc. Catherine Näpflin

Juni 2014

Bitte wie folgt zitieren:

Tanner Merlo, S.; Buholzer, A. & Näpflin, C. (2014): Evaluation der Pilotphase von Kita plus – Bericht zuhanden der Stiftung Kind und Familie KiFa Schweiz

Forschungsbericht Nr. 42 der **PH Luzern** – Pädagogische Hochschule Luzern.

PH Luzern · Pädagogische Hochschule Luzern

Forschung und Entwicklung

Institut für Schule und Heterogenität

Töpferstrasse 10 · 6004 Luzern

T +41 (0)41 228 71 53 · F +41 (0)41 228 71 60

fe@phlu.ch · www.phlu.ch

www.fe.phlu.ch

Inhaltsverzeichnis

Management Summary	1
1 Einleitung	3
1.1 Die Evaluation im Kontext des Gesamtprojekts	3
1.2 Fragestellungen.....	5
1.3 Methodisches Vorgehen.....	6
1.3.1 Stichprobe	6
1.3.2 Untersuchungsanlage	8
1.3.3 Erhebungsinstrumente	9
1.4 Aufbau des Berichts	10
1.5 Dank	11
2 Ergebnisse: Falldarstellungen der Kita plus-Kinder unter spezieller Berücksichtigung ihrer sozialen Teilhabe in den Kitas	13
2.1 Luca (Alter: 3;6/3;11/4;6)	13
2.2 Florian (Alter: 3;2/3;7/4;1).....	15
2.3 Fabio (Alter: 3;7/4;0/4;6).....	17
2.4 Ronja (Alter: 4;3/4;8)	19
2.5 Alain (Alter: 2;2/2;7/3;1).....	20
2.6 Manuel (Alter: 4;2/4;7/5;1).....	22
2.7 Oliver (Alter: 1;1/1;6)	24
2.8 Prozesse der sozialen Teilnahme	26
2.8.1 Partizipationsstrategien der Kita plus-Kinder	27
2.8.2 Spezielle Kontaktstrategien der anderen Kinder	28
2.8.3 Hilfreiche Strukturen der Kita	29
3 Ergebnisse: Wie werden die Rahmenbedingungen von Kita plus aus Sicht der Involvierten beurteilt?	31
3.1 Vorhandene Ressourcen zur Umsetzung von Kita plus	31
3.1.1 Zeitliche Ressourcen	31

3.1.2	Bauliche Ressourcen	33
3.1.3	Ausmass der Zusatzbelastung	34
3.1.4	Zielerreichung unter gegebenen Rahmenbedingungen	34
3.1.5	Was würde helfen, die Situation zu verbessern?	35
3.2	Teamentwicklungsprozesse und Weiterbildung	36
3.2.1	Vorbereitung auf die Kita plus-Situation	36
3.2.2	Wahrgenommenen Unterstützung durch die Kita-Leitung.....	37
3.2.3	Teaminterne Austauschprozesse	37
3.2.4	Weiterbildung	37
3.3	Zusammenarbeit mit Fachpersonen.....	38
4	Exkurs: Ergebnisse der später aufgenommenen Kinder	40
4.1	Ian (4;5)	40
4.2	Mael (4;11)	41
4.3	Cyril (3;0).....	42
4.4	Ole (3;1)	42
4.5	Ursina (2;4).....	43
4.6	Rahmenbedingungen	43
5	Ergebnisse: Wie wird das Kita plus-Angebot aus Sicht der Eltern beurteilt?	45
5.1	Perspektive der Eltern, deren Kind gemeinsam mit einem Kita plus-Kind die Kita-Gruppe besucht.....	45
5.1.1	Wahl der Kita und Information über Kita plus	46
5.1.2	Persönliche Haltung zur Integration von Kindern mit Behinderung/besonderen Bedürfnissen in Kitas.....	48
5.1.3	Einschätzung der Rahmenbedingungen zur Umsetzung von Kita plus.....	49
5.1.4	Einschätzung der sozialen Beziehungen zwischen den Kindern	50
5.1.5	Einschätzung der Pädagogischen Qualität	51
5.2	Perspektive der Eltern der Kita plus-Kinder	53
5.2.1	Warum Kita plus?	54

5.2.2	Sozial-emotionale Entwicklung der Kinder	54
5.2.3	Einschätzung der Rahmenbedingungen und der pädagogischen Qualität	55
5.2.4	Abschliessende Beurteilung	55
6	Ergebnisse: Die Befragten ziehen Bilanz.....	57
6.1	„Positivste“ und „negativste“ Punkte.....	57
6.1.1	Sicht der Betreuungspersonen.....	57
6.1.2	Sicht der Heilpädagogischen Früherzieherinnen.....	60
6.1.3	Sicht der Kita-Leiterinnen	60
6.1.4	Sicht der Eltern der Kita plus-Kinder	61
6.2	Wünsche	61
6.3	„Best Practice“	62
7	Beantwortung der Evaluationsfragen und Empfehlungen	64
7.1	Beantwortung der Evaluationsfragen	64
7.2	Empfehlungen	68
	Literatur	72
	Anhang.....	73

Management Summary

Das Projekt Kita plus verfolgt das Ziel, Kinder mit besonderen Bedürfnissen unter eigens hierfür ausgearbeiteten Rahmenbedingungen in bestehende Kitas der Stadt Luzern zu integrieren. Kinder mit und ohne Behinderung sollen bereits im frühen Kindesalter von den vielfältigen Erfahrungen und der sozialen Teilhabe in einer bunt gemischten Kindergruppe profitieren können. Ausserdem wird erreicht, die Eltern durch wohnortnahe Betreuungsmöglichkeiten zu entlasten und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu unterstützen. Aus politischer Sicht schliesst das Projekt die Lücke der Integration von Kindern mit Behinderung im Vorschulalter und ermöglicht die Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes sowie die geforderte Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen bei sonderpädagogischen Angeboten. Eine Bedarfsanalyse brachte in Erfahrung, dass es in der Stadt Luzern ca. 20-25 Kinder resp. Familien gibt, die potenzielle Abnehmer des Kita plus-Angebots sind. Das Projekt Kita plus hat von 2012-2014 eine Pilotphase mit insgesamt 12 Kindern in 8 Kitas lanciert. Die Evaluation der Pilotphase ist Gegenstand dieses Berichts. Es wurde analysiert, wie es den Kita plus-Kindern in den Kitas geht und wie sie sich in sozialer Hinsicht entwickeln. Ausserdem interessierte, inwiefern die Rahmenbedingungen von den involvierten Akteuren als ausreichend und sinnvoll beurteilt werden. Ein weiterer Aspekt der Evaluation beinhaltet die Reaktionen der Eltern auf das Kita plus-Projekt. Daten zu den Kita plus-Kindern (n=7) wurden längsschnittlich, d.h. anhand dreier Messzeitpunkte durch Verhaltensbeobachtungen und Befragungen der Betreuungspersonen eingeholt. Ergänzend wurden Leitfadenterviews mit den Heilpädagogischen Früherzieherinnen, Kita-Leiterinnen und Eltern der Kita plus-Kinder durchgeführt. Die Perspektive der Eltern der nicht behinderten Kinder wurde schriftlich erfragt. Später ins Projekt eingetretene Kita plus-Kinder (n=5) wurden anhand eines Datenquerschnitts erfasst. Mit der Evaluation werden Entscheidungsgrundlagen für die Betriebsphase geschaffen. Durch die standortunabhängige Projektanlage verfügt Kita plus über Modellcharakter.

ERGEBNISSE

Kita plus-Kinder unter spezieller Berücksichtigung ihrer sozialen Teilhabe in den Kitas

Die Kita plus-Kinder werden gemäss den Beobachtungen von den anderen Kindern akzeptiert. Das Gefühl für das soziale Miteinander wird durch angeleitete Sequenzen wie einen gemeinsamen Tagesbeginn, Znünpause etc. gepflegt. Besonderen Bedürfnissen und Ausgangslagen von einzelnen Kindern wird bei diesen Gelegenheiten seitens der Betreuungspersonen auf natürliche Art und Weise entsprochen. Die nicht behinderten Kinder lernen so modellhaft, dass nicht alle gleich und dennoch Teil der Gemeinschaft sind. Die Falldarstellungen zeigen, dass die nicht behinderten Kinder zuweilen ein hohes Einfühlungsvermögen an den Tag legen und bspw. auch im Freispiel mit Hilfestellungen an die Kita plus-Kinder herantreten. Die Kontaktfähigkeit und sozialen Strategien der Kita plus-Kinder sind stark vom Entwicklungsalter und der Art der Behinderung abhängig. Die grosse Mehrheit der Kita plus-Kinder ist fähig, soziale Kontakte zu anderen Kindern aufzubauen, wobei diese Kontaktnahmen wegen der oftmals eingeschränkten kommunikativen Möglichkeiten und Entwicklungsrückständen eher zögerlich ausfallen. Manche Kita plus-Kinder ziehen die Rolle des Beobachters vor, andere wiederum bringen sich aktiv in Spielsequenzen ein. Im Laufe der Pilotphase wurde deutlich, dass alle Kita plus-Kinder von den Rollenvorbildern profitierten und in ihrem Sozialverhalten dazulernten.

Beurteilung der Rahmenbedingungen von Kita plus aus Sicht der involvierten Akteure

Die Beurteilung der personellen, materiellen und baulichen Rahmenbedingungen ist stark davon abhängig, welche besonderen Bedürfnisse das Kita plus-Kind aufweist. Wenn eine Ent-

wicklungsverzögerung, Spracherwerbsstörung oder eine leichte körperliche Behinderung vorliegt, dann ist gemäss Auskunft der Betreuungspersonen die Integration unter den aktuellen Rahmenbedingungen gut zu leisten. Ähnliche Aussagen liegen in Bezug auf Kinder mit Lernbehinderung oder geistiger Behinderung vor. Entsprechend konnte die überwiegende Mehrheit der Kita plus-Kinder unter den vorliegenden Rahmenbedingungen ohne grosse Zusatzbelastungen integriert werden. Anders wurde die Lage bei einem Kind eingeschätzt, das eine schwere Behinderung in Kombination mit Pflegebedürftigkeit aufweist. In jenem Fall sind die Betreuungspersonen mit den ihnen zur Verfügung gestellten Ressourcen an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gestossen. In der Kritik standen die Rahmenbedingungen auch in jenem Fall, bei welchem das Kita plus-Kind eine starke Verhaltensauffälligkeit aufwies. Ähnlich wie beim schwer behinderten Kind war auch hier zeitweilig eine 1:1-Betreuung erforderlich, was den für Kita plus vorgesehenen Unterstützungsrahmen sprengt. Hilfreich wirkte sich aus, dass jene beiden Kitas relativ flexibel reagierten und eigens Massnahmen einleiteten resp. zusätzliches Betreuungspersonal organisierten.

Beurteilung des Kita plus-Angebots aus Sicht der Eltern

Das Kita plus-Angebot wird von ausnahmslos allen Kita plus-Eltern sehr geschätzt. Ihrer Meinung nach gelingt es den Kitas ausgesprochen gut, den speziellen Bedürfnissen ihrer Kinder gerecht zu werden. Die Eltern berichten unabhängig von der Art der Behinderung oder des Entwicklungsalters ihres Kindes über Fortschritte, welches das Kind im Laufe der Pilotphase in sozialer und emotionaler Hinsicht gemacht hat. Bei den älteren Kindern werden zudem sprachliche Entwicklungsschritte erwähnt. Ausserdem wird deutlich, dass das familienergänzende Betreuungsangebot für die Eltern eine grosse Entlastung vom Alltag mit einem Kind mit besonderen Bedürfnissen bedeutet. Ein sehr erfreuliches Resultat manifestiert sich ausserdem in der Tatsache, dass das Projekt auch bei den Eltern der nicht behinderten Kinder auf breite Akzeptanz stösst. Für über 90% dieser Eltern ist es selbstverständlich, dass auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen Zugang zu Kitas haben sollen. Der Zuspruch gegenüber integrativen Betreuungsangeboten geht bei den Eltern unter anderem mit der Überzeugung einher, dass ihre eigenen Kinder in den integrativen Situationen wichtige soziale Fähigkeiten erwerben und ausserdem von den erweiterten pädagogischen Kompetenzen des Betreuungspersonals profitieren.

EMPFEHLUNGEN

Qualitätsentwicklung/ Organisation	A	Frühe Kindheit für gemeinsames Lernen nutzen
	B	Einem reibungslosen Start des Kita plus-Kindes ins Projekt hohe Bedeutung zumessen
	C	Kita-Betreuung auch Kindern mit mittelschweren bis schweren Behinderungen ermöglichen
	D	Bei übermässiger Belastung der Betreuungspersonen schnell und flexibel reagieren können
	E	Taxierungssystem prüfen, um die Ressourcen individuell an die Ausgangslage des Kindes anzupassen
Austausch/ Zusammenarbeit	F	Schwierige Situationen thematisieren
	G	Weiterbildungsangebote für Kitas/Betreuungspersonal konzipieren
	H	Weiterhin fixe Austauschrunden in den Kitas einplanen
Kommunikation	I	Gewährleisten, dass die Eltern potenzieller Kita plus-Kinder flächendeckend über das Angebot informiert werden
	J	Den Kitas die hohe Elternzufriedenheit rückmelden
	K	Mit dem Projekt vermehrt an die Öffentlichkeit treten

1 Einleitung

1.1 Die Evaluation im Kontext des Gesamtprojekts

DAS PROJEKT KITA PLUS

In der Bundesverfassung (Art. 8 Abs. 4) wird die Gleichberechtigung aller Menschen explizit festgehalten. Das Gesetz sieht Massnahmen zur Beseitigung und zum Ausgleich bestehender Benachteiligungen vor. Was die Gewährleistung eines angemessenen Leistungsangebots für alle Menschen, d.h. auch solche mit Behinderung anbelangt, ist die Verantwortung mit dem Inkrafttreten der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) vom Bund an die Kantone übergegangen. Während die Kantone flächendeckend Konzepte zur schulischen Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen ausgearbeitet haben, besteht im Bereich der Frühförderung noch Nachholbedarf. So sind Angebote zur familienergänzenden Frühförderung von Kindern mit einer Behinderung in Kitas in den Kantonen noch kaum installiert. Familienergänzende Tagesbetreuungsangebote für Kinder mit besonderen Bedürfnissen¹ fehlen auch im Kanton Luzern. Dies ungeachtet der Tatsache, dass eine Bedarfsanalyse zu Tage gebracht hat, dass es in der Stadt Luzern ca. 20-25 Kinder resp. Familien gibt, die potenzielle Abnehmende eines solchen Angebots sind². Wird der Blick auf die Agglomeration ausgeweitet, erhöht sich diese Fallzahl weiter. Bis dato waren die betreffenden Eltern bei der Suche nach einem Kita-Platz gegenüber Eltern nicht behinderter Kinder jedoch benachteiligt. Die Benachteiligung resultiert aus der Tatsache, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen in der Regel einen höheren Betreuungsaufwand benötigen, der mit erheblichen Mehrkosten verbunden ist. Insofern können Kinder mit besonderen Bedürfnissen nur dann in Kitas aufgenommen werden, wenn besondere Rahmenbedingungen die angemessene Betreuung dieser Kinder vorsehen, ohne auf Seiten der Kitas eine Deckungslücke zu hinterlassen. An diesem Punkt setzt das Projekt Kita plus an.

Das Projekt verfolgt das Ziel, Kinder mit besonderen Bedürfnissen unter eigens hierfür ausgearbeiteten Rahmenbedingungen in bestehende Kitas der Stadt Luzern zu integrieren. Sowohl behinderte wie auch nicht behinderte Kinder³ sollen von den vielfältigen Erfahrungsfeldern und sozialen Teilhabeprozessen in einer bunt gemischten Kindergruppe profitieren können. Zudem werden die Eltern der Kinder mit besonderen Bedürfnissen durch wohnortnahe Betreuungsangebote entlastet und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefördert. Aus politischer Sicht ermöglicht das Projekt, die Idee der Chancengleichheit auch für solche Kinder und deren Familien konsequent zu verfolgen und die kantonalen Bestrebungen zur Installation sonderpädagogischer Angebote im Frühbereich wahrzunehmen. Das Projekt nimmt die in der Stadt Luzern gegebene Ausgangslage mit den Betreuungsgutscheinen auf (wobei diese Leistung in der vorliegenden Evaluation weder thematisiert noch hinterfragt wird) und knüpft daran weitere

¹ Dieser Terminus umfasst im hier vorliegenden Verständnis stets Kinder mit besonderen Bedürfnissen/Behinderungen. Der Begriff wurde im Sinne des Glossars der Erziehungsdirektoren-Konferenz gewählt, bei welchem Kinder mit Auffälligkeiten im Lern- und Verhaltensbereich sowie mit Behinderungen als „Kinder mit besonderem Bildungsbedarf“ bezeichnet werden. Im Vorschulbereich greift „Bildungsbedarf“ zu weit, weshalb hier die Verkürzung auf „besondere Bedürfnisse“ vorgenommen wird.

² Vgl. *Tanner Merlo, S. & Buholzer, A. (2013): Schätzung der Anzahl Vorschulkinder mit Behinderung in der Stadt Luzern. Unveröffentlichter Bericht zuhanden der Stiftung Kind und Familie KiFa Schweiz. Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, Luzern.*

³ Wenn immer möglich wird von „Kindern mit Behinderung“ gesprochen. In manchen Satzgefügen wirkt diese Umschreibung sperrig, so dass im Sinne der besseren Lesbarkeit auf „behinderte Kinder“ ausgewichen wird.

finanzielle Leistungen, die seitens des Auftraggebers speziell für die Pilotphase von Kita plus akquiriert wurden. Die Projektplanung sieht vor, dass das Kita plus-Angebot ab 2019 nachhaltig finanziert werden kann, d.h. ab da keine Spendengelder mehr aufgewendet werden müssen. Mit dem Projekt soll eine Art „Vorzeigemodell“ geschaffen werden, das auch andere Regionen/Gemeinden zur Umsetzung eines entsprechenden Angebots einlädt resp. den Ausgangspunkt für (über)regionale Erweiterungen bietet. Für die ab Herbst 2014 beginnende Betriebsphase ist eine Ausweitung von Kita plus in die Agglomeration/den Kanton geplant, wobei bis 40 Kinder mit besonderen Bedürfnissen vom Angebot profitieren können sollen.

EIN PROJEKT IM DIENSTE DER INKLUSION

Die gemeinsame Sozialisation und Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung geschieht im hier beschriebenen Projekt vor dem Hintergrund einer inklusiven Grundhaltung. Eine inklusive Perspektive steht in enger Verbindung mit übergreifenden Werten wie Gleichheit, Partizipation, gesellschaftlicher Teilhabe, Respekt vor Vielfalt und Nachhaltigkeit. Die Akzeptanz der Unterschiedlichkeit der Kinder steht dabei im Zentrum, wobei sie nicht als Störfaktor, sondern als neue Ausgangslage und Zielvorstellung betrachtet wird (Bürli 2009, 34; Werning 2011, 85). Obwohl diese Grundhaltung in Zusammenhang mit den Umsetzungsbestrebungen von Kita plus unbestritten ist, so erfolgt die Wortwahl bei der Beschreibung von Integrationssituationen noch nicht konsequent inklusiv. Dies ist praktisch unvermeidbar und als Ausdruck einer langen Tradition zu verstehen, in welcher Normabweichungen auf dem Weg zur Herstellung eines Zusammenhalts in erster Linie aus einem defizitorientierten Blickwinkel betrachtet wurden (Brückner 2011, 89).

TRÄGERSCHAFT DES PROJEKTS

Das Projekt wird durch die Stiftung Kind und Familie (KiFa) Schweiz, das Eidgenössische Büro für Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB) des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI) sowie die Stadt Luzern getragen. Konzeptualisiert wird der Projektverlauf von einer Steuerungsgruppe bestehend aus der Geschäftsleitung der Stiftung Kind und Familie (KiFa) Schweiz, der Bereichsleiterin Vorschulalter der Stadt Luzern, der Geschäftsleiterin des Heilpädagogischen Früherziehungsdienstes des Kantons Luzern (HFD), zwei in die konkrete Betreuungsarbeit involvierte Heilpädagogische Früherzieherinnen desselben Dienstes sowie der Delegierten Zentralschweiz des Verbands Kindertagesstätten der Schweiz (KiTaS). Die Steuerungsgruppe erstellt ein Jahresbudget und beschliesst die Verteilung der finanziellen Mittel, welche durch die Trägerschaft zur Realisierung der Umsetzung der verschiedenen Projektschritte ausgeschüttet werden.

PROJEKTPLAN

Um die Pilotphase und die darauf basierende Evaluation, welche den Gegenstand dieses Berichts bilden, ins Gesamtprojekt einordnen zu können, werden sämtliche Projektphasen überblickartig dargestellt.

Tabelle 1: Projektplan

PHASE 1	November 2011 bis März 2012
Rahmenkonzept	<p>Im Auftrag von KiFa Schweiz erarbeitet die Steuerungsgruppe ein Rahmenkonzept, welches die Grundlagen zur Betriebsfinanzierung von Kita plus festlegt. Mit der Ausarbeitung des Rahmenkonzepts wurde die Pädagogische Hochschule Luzern betraut.</p> <p>Das Rahmenkonzept enthält:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ein Kriterienraster zur Bestimmung von potenziellen Kita plus-Kindern (für Pilotphase und Betriebsphase) • Eine Budgetierung der finanziellen Aufwendungen, welche zur angemessenen Betreuung der Kita plus-Kinder zu leisten sind (Primäraufwand seitens der Eltern und der Stadt Luzern; Sekundäraufwand seitens der Trägerschaft). Diese Aufwendungen bestimmen die finanziellen und personellen Rahmenbedingungen, mit welchen die Kitas die Umsetzung des Projekts während der Pilotphase in Angriff nehmen.
PHASE 2	November 2011 bis März 2012
Vorbereitung Pilotphase	Die Steuerungsgruppe erstellt einen Projektplan für die Durchführung der Pilotphase.
PHASE 3	September 2012 bis August 2014
<i>Pilotphase</i>	<i>Im Auftrag der Steuerungsgruppe wird vor dem Hintergrund des ausgearbeiteten Rahmenkonzepts überprüft, inwiefern die Projektziele in der Pilotphase erreicht werden. Die Ergebnisse werden im Evaluationsbericht (hier vorliegend) zusammengestellt.</i>
PHASE 4	September 2014 bis Sommer 2019
Betriebsphase	Auf Grundlage der Evaluation der Pilotphase wird das Rahmenkonzept überarbeitet und die 5 Jahre dauernde Betriebsphase von Kita plus eingeleitet.

1.2 Fragestellungen

Die Evaluation der Pilotphase geht folgenden Fragen nach:

- 1) Wie geht es den Kita plus-Kindern in den Kitas?
 - a. Werden die Kita plus-Kinder in die Aktivitäten und sozialen Interaktionen des Kita-Alltags miteinbezogen?
 - b. Vermögen die Kita plus-Kinder Kontakte zu anderen Kindern aufzubauen?
 - c. Wie entwickelt sich das Kita plus-Kind im Laufe der Zeit sozial-emotional? Wie geht es ihm körperlich?

- 2) Werden die bestehenden personellen, materiellen und baulichen Rahmenbedingungen in den Kitas von den in die Integration involvierten Akteuren als ausreichend und sinnvoll beurteilt, um Kita plus-Kinder angemessen zu fördern?

- 3) Wie fallen die Reaktionen der Eltern auf das Kita plus-Projekt aus?
 - a. Eltern der Kita plus-Kinder: Wird man den besonderen Bedürfnissen der Kita plus-Kinder gerecht? Welche Vor- und Nachteile ergeben sich für das jeweilige Kita plus-Kind und seine Eltern?
 - b. Eltern der nicht-behinderten Kinder: Stösst das Projekt auf Akzeptanz? Welche Vor- und Nachteile ergeben sich für die nicht-behinderten Kinder?

1.3 Methodisches Vorgehen

Die aufgeführten Fragestellungen erfordern ein breit gefächertes methodisches Vorgehen, das hier näher vorgestellt wird.

1.3.1 Stichprobe

Im Zentrum der Evaluation stehen 7 Kinder mit besonderen Bedürfnissen, welche als Kita plus-Kinder in 6 bestehende Kitas der Stadt Luzern integriert werden (vgl. Tabelle 2). Es handelt sich um 6 Knaben und 1 Mädchen. Zwei Knaben werden in dieselbe Kita integriert. Die besonderen Bedürfnisse resp. Behinderungen dieser Kinder wurden im Rahmen einer Abklärung durch den HFD Luzern verifiziert. Beim jüngsten Kita plus Kind betrug das Alter zu Beginn der Pilotphase 1;1 Jahre, beim ältesten Kita plus-Kind 4;3 Jahre.

Zusätzlich zu den 7 Kindern wurden während der Pilotphase 5 weitere Kinder aufgenommen und teilweise in die Evaluation mit einbezogen. Diese Kinder haben nur den 3. Messzeitpunkt durchlaufen und werden aus diesem Grund in einem *Exkurs* (vgl. Kap. 4.) berücksichtigt.

Tabelle 2: Stichprobe Kita plus-Kinder (inkl. später aufgenommene)

Kita plus-Kind	Kita	Alter (1. MZP)	Anwesenheit MZP
Florian	Chlyne Prinz	3;2	1, 2, 3
Luca	Zipfelmütze	3;6	1, 2, 3
Fabio	Mondo Magico	3;7	1, 2, 3
Manuel	Zipfelmütze	4;2	1, 2, 3
Alain	St. Anna	2;2	1, 2, 3
Oliver	Campus	1;1	1,2
Ronja	Chinderhus Maihof	4;3	1,2
<i>Cyril</i>	<i>Chlyne Prinz</i>	<i>seit 19.6.2013</i>	
<i>Mael</i>	<i>Kita Maluum</i>	<i>seit 19.6.2013</i>	
<i>Ole</i>	<i>Chinderhus Maihof</i>	<i>seit 26.4.2013</i>	
<i>Ursina</i>	<i>Kita St. Anna</i>	<i>seit 26.4.2013</i>	
<i>Ian</i>	<i>Mondo Magico</i>	<i>seit 9.9.2013</i>	

Um eine Integrationssituation, in welcher sich ein Kita plus-Kind befindet, eingehend beleuchten zu können, sind die Perspektiven verschiedener Personengruppen zu berücksichtigen. Zum einen sind dies die jeweiligen Betreuungspersonen, die in der Kita als Bezugspersonen für die Kita plus-Kinder fungieren. Eine wichtige Informationsquelle bildet auch die Früherzieherin des HFD Luzern, welche das Kind in der Kita heilpädagogisch unterstützt. Auf übergeordneter Ebene wird die Integration des Kita plus-Kindes von der jeweiligen Kita-Leiterin koordiniert, so dass auch diese Person als Auskunftgeberin relevant ist. Eine weitere Informationsquelle bilden die Eltern der Kita plus-Kinder, die die Integration ihres Kindes aus der Ausenperspektive mitverfolgen. Die Untersuchungsstichprobe wird, von jedem einzelnen Kita plus-Kind ausgehend, durch die hier erwähnten Akteure ergänzt.

Bloss indirekt sind schliesslich die Eltern der anderen in der Kita anwesenden, nicht behinderten Kinder von den jeweiligen Integrationssituationen betroffen. Diese Eltern werden im Rahmen dieses Berichts als Mit-Eltern bezeichnet. Die Meinung der Mit-Eltern ist hinsichtlich resultierender Konsequenzen betreffend der Kita-Situation ihres eigenen Kindes relevant.

1.3.2 Untersuchungsanlage

Die Stichprobenbeschreibung macht deutlich, dass es ausgewählte, jeweils um ein Kita plus-Kind gruppierte Personen und deren Informationen sind, welche als Grundlage zur Analyse der Integrations-Situationen dienen. Der Vorteil dieser mehrere Personengruppen umfassenden Stichprobe liegt darin, dass sie den Zugang zu Daten eröffnet, die die Situation explizit mit Bezug auf die im Zentrum des Interesses stehenden Kita plus-Integrationen erhellen. Der Nachteil charakterisiert sich dadurch, dass zuhanden der Evaluation nur eine kleine Anzahl (7) Kita plus-Kinder resp. Integrations-Situationen zur Verfügung stehen. Dies liegt daran, dass die Pilotphase, anders als die Betriebsphase, die Realisierbarkeit des Rahmenkonzepts probalber anhand einer klein gehaltenen Stichprobe überprüft. Die Herausforderung für die Evaluation besteht darin, in Zusammenhang mit dieser kleinen Untersuchungsstichprobe wissenschaftlich glaubwürdige Erkenntnisse zu generieren.

Studien mit entsprechender Ausgangslage bedienen sich in der Regel qualitativer Untersuchungsdesigns (Aeppli, Gasser, Gutzwiller & Tettenborn 2010, 110). Da nur wenige Untersuchungssubjekte zur Verfügung stehen, besteht der Forschungsansatz darin, ihre Ausgangslage anhand von vielfältigen Sichtweisen möglichst aussagekräftig zu ergründen. Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch nennt sich dieses Vorgehen Perspektiventriangulation. Die Perspektiventriangulation wird als Strategie auf dem Weg zu einem umfassenderen Verständnis des untersuchten Gegenstandes und damit als Schritt auf dem Weg zu mehr Erkenntnis angewendet (Flick, 2011, 20). Bei diesem Ansatz stehen nicht wie in quantitativen Studien die Kriterien der Objektivität und Validität, sondern die auf den Einzelfall bezogene Erkenntnisbreite im Vordergrund.

Während der Pilotphase werden Daten zu 3 Messzeitpunkten (MZP), die sich über das Jahr 2013 verteilen, eingeholt. Die Basis der Datenerhebung bildet die Verhaltensbeobachtung des Kita plus-Kindes sowie das daran anschliessende Interview mit der Betreuungsperson/den Betreuungspersonen des Kita plus-Kindes. Ergänzend zu diesen Basisinformationen werden Einschätzungen der weiteren, im Rahmen dieser Untersuchung im Fokus stehenden Personengruppen eingeholt. Diese zusätzlichen Befragungen finden gegen Ende der Pilotphase, d.h. kurz vor dem 3. Messzeitpunkt statt⁴. Bei Verhaltensbeobachtungen und Interviews mit den Betreuungspersonen wurde das Evaluationsteam von Studierenden des Masterstudiengangs „Schulische Heilpädagogik“ unterstützt. Die Studierenden wurden für diese Aufgabe durch das Evaluationsteam geschult.

⁴ Eine Ausnahme bildet die Befragung der Mit-Eltern. Diese wurde zum 2. Messzeitpunkt, d.h. Mitte der Pilotphase, durchgeführt.

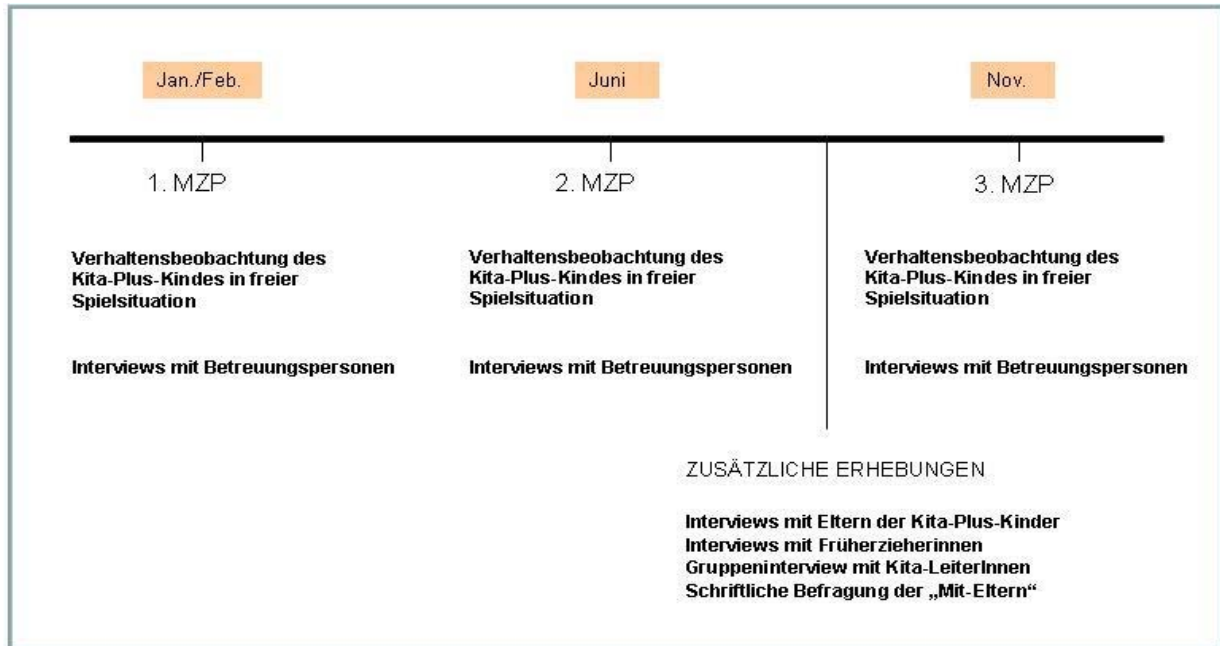


Abbildung 1: Untersuchungsanlage der Pilotphase

1.3.3 Erhebungsinstrumente

Die oben erwähnten Erhebungsinstrumente werden an dieser Stelle noch etwas ausführlicher dargestellt:

VERHALTENSBEOBSACHTUNG

Informationen, die direkt vom Kita plus-Kind ausgehen, werden im Rahmen einer Verhaltensbeobachtung gewonnen. Gegenstand der Verhaltensbeobachtung ist das Kita plus-Kind in einer freien Spielsituation im Kontext des Kita-Alltags. Bei der Verhaltensbeobachtung des Kita plus-Kindes ist der Fokus auf seine soziale Teilhabe am Kita-Geschehen sowie seine sozial-emotionale Befindlichkeit gerichtet. Die Beobachtungen werden anhand eines Beobachtungsrasters protokolliert. Der Beobachtungsbogen erlaubt, die Beobachtungen entlang eines vorbereiteten Kriterienrasters zu strukturieren, was einer standardisierten Beobachtung entspricht. Das Ausmass der Standardisierung wird als „mittel“ bezeichnet, da die Zuordnungen der Beobachtungen zu den einzelnen Kategorien zwar entlang von genau festgelegten, jedoch relativ breit gefassten Indikatoren erfolgten, denen vielfältige Beobachtungen untergeordnet werden konnten.

LEITFADENINTERVIEWS

Zur Befragung der Betreuungspersonen, Früherzieherinnen, Eltern der Kita plus-Kinder und Kita-Leiterinnen werden Leitfadeninterviews (Flick 2006, 117ff.) durchgeführt. Bei Leitfadeninterviews bildet ein vorgängig ausgearbeiteter Fragenkatalog das Gerüst der Befragung. Der Vorteil dieser Methode liegt darin, dass der Interviewer mittels Fragenkatalog zwar konkrete Fragen stellt, die interviewte Person aber offen antworten und das Gespräch evtl. auch auf neue Gesichtspunkte lenken kann. Die Betreuungspersonen, Früherzieherinnen und Eltern der Kita plus-Kinder werden mit Einzelinterviews zur Situation „ihres“ Kita plus-Kindes befragt.

Seitens der Kita-Leiterinnen interessiert vor allem die kollektive, über den Einzelfall hinausgehende Einschätzung zur Integration von Kita plus-Kindern in die bestehenden Kitas in der Stadt Luzern. Aus diesem Grund werden die Kita-Leiterinnen nicht anhand von Einzelinterviews, sondern im Rahmen eines Gruppeninterviews befragt.

SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG

Die Perspektive der Eltern, deren Kind zumindest an einem Tag gemeinsam mit einem Kita plus-Kind die Kita-Gruppe besucht (Mit-Eltern), wird mit einer schriftlichen Befragung eingeholt. Der Fragebogen fokussiert die Haltung dieser Eltern gegenüber der Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in Kitas sowie ihre Stellungnahmen in Bezug auf konkrete Umsetzungsprozesse. Diese Dimensionen werden mit geschlossenen Fragen resp. anhand eines fünfstufigen Antwortformats abgefragt. Der Fragebogen wurde via Kitas an die Mit-Eltern verteilt und von diesen direkt an das Evaluationsteam retourniert. Von 106 Mit-Eltern haben 51 den Fragebogen bearbeitet retourniert, was einem Rücklauf von insgesamt 48% entspricht.

Tabelle 3: Rücklauf Mit-Eltern-Befragung

Kita	Rücklauf absolut	Rücklauf relativ
Campus	12 Fragebogen von 25	48%
Chinderhus Maihof	5 Fragebogen von 16	31%
Chlyne Prinz	7 Fragebogen von 9	78%
Mondo Magico	14 Fragebogen 20	70%
St. Anna	8 Fragebogen 16	50%
Zipfelmütze	5 Fragebogen von 20	25%
Total	51 Fragebogen	48%

1.4 Aufbau des Berichts

Das Ziel des Berichts besteht darin, den Umsetzungsverantwortlichen anhand der Evaluation der Pilotphase Optimierungshinweise vorzulegen. Im vorliegenden ersten Kapitel wird der Evaluationsauftrag ins Gesamtprojekt eingeordnet sowie Forschungsfragen präzisiert und das methodische Vorgehen der Evaluation beschrieben. Die darauf folgenden Kapitel nehmen sich der Ergebnisbeschreibung an: Im zweiten Kapitel werden die Kita plus-Kinder anhand von Fallbeschreibungen unter besonderer Berücksichtigung ihrer sozialen Teilhabeprozesse in der Kita vorgestellt. In Kapitel drei werden die an den Kitas installierten Rahmenbedingungen aus

Sicht der in die Integrationssituationen involvierten Akteure beurteilt. In Kapitel vier werden die Eltern-Reaktionen zum Kita plus-Projekt dargestellt, wobei sowohl die Perspektive der Eltern der Kita plus-Kinder als auch der Eltern der nicht behinderten Kinder (Mit-Eltern) berücksichtigt wird. Das fünfte Kapitel rundet die Ergebnisse mit einer Bilanzziehung seitens sämtlicher befragter Akteure zum Kita plus-Projekt ab. Schliesslich werden in Kapitel sechs die Evaluationsfragen beantwortet und Empfehlungen formuliert.

1.5 Dank

Im Rahmen der Evaluation haben wir auf die Kooperation vieler verschiedener Leute zählen dürfen:

KITAS: Die Unterstützung, die wir von den ins Kita plus-Projekt involvierten Kitas erfahren durften, ist speziell erwähnenswert. Sowohl die Kita-Leiterinnen wie auch die Betreuungspersonen und Früherzieherinnen haben uns durch ihre Offenheit und Flexibilität den Weg zu den unterschiedlichen Datenzugängen geebnet. Ihr grosser Einsatz zugunsten der Umsetzung von Kita plus wurde im Rahmen der durchgeführten Befragungen, aber auch in kooperativen und kommunikativen Belangen mit uns als Evaluationsteam wiederholt offenbar.

ELTERN: Ein spezieller Dank geht an die Eltern der Kita plus-Kinder. Sie haben uns bei den Kontaktnahmen und Gesprächen sehr viel Vertrauen entgegengebracht und uns anhand ihrer Informationen zum Teil sehr berührende Einblicke in die besondere Situation ihres Kindes, sowohl innerhalb wie auch ausserhalb des Kita-Kontexts, gewährt.

STEUERUNGSGRUPPE: Die Mitglieder der Steuerungsgruppe von Kita plus, namentlich Christian Vonarburg (Stiftung Kind und Familie KiFa Schweiz, Geschäftsführer), Claudia Huser (Stadt Luzern, Bereichsleiterin Vorschulalter), Silvia Felber (Heilpädagogischer Früherziehungsdienst des Kantons Luzern, Geschäftsleiterin) und Silvia Leupp (Verband der Kindertagesstätten Schweiz KiTaS, Delegierte Zentralschweiz) haben die Evaluation von Beginn weg mit viel Interesse verfolgt und durch ihr Mitdenken und ihre Rückmeldungen wertvolle Hinweise in den Prozess eingebracht. Die Standortbestimmungen wurden stets als fruchtbar und motivierend erlebt, was sich auf den Evaluationsprozess sehr positiv auswirkte.

CHRISTINA SIDLER, PIA SEILER: In ihrer Funktion als Kita plus-Früherzieherinnen haben sie die Steuerungsgruppe ergänzt. Mit den beiden Fachpersonen konnte die Brücke zur praktischen Umsetzung in den Kitas geschlagen werden. Durch ihre Beiträge spürten wir in den Steuerungsgruppensitzungen stets den Puls des laufenden Projekts.

CHRISTIAN VONARBURG: Er ist Leiter der Steuerungsgruppe und hat zusätzlich die Rolle des Auftraggebers inne. Als Geschäftsführer von KiFa Schweiz engagiert sich Christian unermüdlich für die erfolgreiche Umsetzung von Kita plus. Ohne seinen Einsatz stünde Kita plus nicht dort, wo es heute ist.

MIRJAM ZIMMERMANN BAUMGARTNER: Sie war seitens der PH Luzern als Projektleiterin an der Ausarbeitung des Rahmenkonzepts zur Betriebsfinanzierung von Kita plus beteiligt und stellte sich zur Verfügung, um uns bei der Erhebung der Daten zu unterstützen. Von dieser Synergie hat die Evaluation zweifellos profitiert.

STUDENTINNEN MA-SHP PH LUZERN: Manuela Fedier, Anja Gauch, Monika Horvat, Beatrice Steiner und Edith Troxler haben uns bei der Erhebung der Daten unterstützt. Zu sämtlichen Messzeitpunkten waren sie für „ihr“ Kita plus-Kind zuständig, was zu einer von

allen Beteiligten geschätzten Konstanz beitrug. Die Datenaufzeichnungen erledigten sie sorgfältig und kompetent, was den Grundstein für die Auswertung legte.

Es gilt zu erwähnen, dass alle diese Studentinnen im Rahmen ihres Studiums der Schulischen Heilpädagogik (MA-SHP) eine Masterarbeit verfassen, die je nach Schwerpunktsetzung einen speziellen Aspekt von Kita plus ins Zentrum stellt. Es entstehen Arbeiten zu folgenden Themen:

- Falldarstellungen von Kitas, die im Bereich Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen über Erfahrung verfügen
- Übergang von Kita plus-Kindern in den Kindergarten
- Rolle der Heilpädagogischen Früherziehung in Kita plus-Settings

Die Arbeiten werden bis im Frühjahr 2015 beendet und stellen eine interessante Ergänzung zum hier vorliegenden Evaluationsbericht dar.

Merkpunkte Kapitel 1:

Ziel von Kita plus: Kinder mit besonderen Bedürfnissen werden unter eigens hierfür ausgearbeiteten Rahmenbedingungen in bestehende Kitas der Stadt Luzern integriert.

Die Pilotphase von Kita plus hat zum Ziel, zu überprüfen, inwiefern die Projektziele von Kita plus umgesetzt werden können. Die aus der Evaluation der Pilotphase hervorgehenden Erkenntnisse werden für die Vorbereitung der Betriebsphase genutzt.

Fragestellungen der Evaluation: 1) Wie geht es den Kita plus-Kindern in den Kitas? 2) Werden die bestehenden Rahmenbedingungen in den Kitas als ausreichend und sinnvoll beurteilt, um Kita plus-Kinder angemessen zu fördern? 3) Wie fallen die Reaktionen der Eltern auf das Kita plus-Projekt aus?

Methodisches Vorgehen: Daten zu den Kita plus-Kindern werden zu 3 MZP anhand von Verhaltensbeobachtungen und Befragungen der Betreuungspersonen erfasst. Ausserdem werden die Heilpädagogischen Früherzieherinnen, die Kita-Leiterinnen, die Eltern der Kita plus-Kinder sowie die Eltern der nicht behinderten Kinder befragt.

2 Ergebnisse: Falldarstellungen der Kita plus-Kinder unter spezieller Berücksichtigung ihrer sozialen Teilhabe in den Kitas

Sämtliche Kita plus-Kinder werden anhand von Falldarstellungen charakterisiert. Das in Klammer vermerkte Alter bezieht sich auf die drei Messzeitpunkte. Den Falldarstellungen liegen die Daten der Verhaltensbeobachtungen sowie der durchgeführten Interviews (Betreuungspersonen, Kita-Leiterinnen, Heilpädagogischen Früherzieherinnen) zugrunde.

2.1 Luca (Alter: 3;6/3;11/4;6)

DEMOGRAFISCHE ANGABEN UND BESONDERE CHARAKTERISTIKA

Die Heilpädagogische Früherzieherin hat bei Luca zu Beginn einen Entwicklungsrückstand diagnostiziert, später kamen dann Anzeichen eines selektiven Mutismus hinzu. Das zeigt sich darin, dass Luca selektiert, mit wem oder wo er spricht. Seine Sprachentwicklung ist retardiert. Anstatt zu sprechen, wendet Luca gerne non-verbale Ausdrucksweisen an.

Die besondere Bedürfnislage von Luca äussert sich nach Auskunft der Betreuungspersonen (1. MZP / 2. MZP) unter anderem darin, dass die Betreuungspersonen für ihn einen wichtigen Anker im Kita-Alltag markieren. Diese Fokussierung sei aussergewöhnlich stark und bleibe den ganzen Tag über bestehen. Auch in der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) wird protokolliert, dass Luca sich stets in unmittelbarer Nähe der Betreuungsperson aufhalte oder dieser nach kurzer Zeit folge, wenn sie den Raum verlässt. Zum 2. Messzeitpunkt wird Luca von seinen Betreuungspersonen als ein kleines bisschen selbständiger konstatiert. Zum 3. Messzeitpunkt wird beobachtet, dass Luca sich langsam von den Betreuerinnen zu lösen beginnt. Trotzdem sei es sehr wichtig, dass er eine Ansprechperson (Anker) hat, in deren Nähe er sich aufhalten kann.

FAMILIE

Nach Auskunft der Betreuungspersonen sei Lucas Familie sehr bemüht um sein Wohlergehen. Die Familie spricht zu Hause vor allem in der Herkunftssprache, daneben aber auch deutsch. Die Zusammenarbeit mit der Kita sei gut und kooperativ. Der Vater arbeitet 100%, die Mutter arbeitet Teilzeit. Die Eltern hegen den grossen Wunsch, dass Luca einmal den „normalen“ Kindergarten besuchen dürfe. Auch von der Heilpädagogischen Früherzieherin wird das Verhältnis zwischen den Eltern und Luca als sehr herzlich beschrieben.

SOZIALE INTEGRATION IN DEN KITA-ALLTAG

Luca sei ein zurückhaltender Junge, wobei ihn das Geschehen um ihn herum sehr wohl interessiere. Obwohl er sich im Laufe der ersten sechs Monate sozial bereits merklich geöffnet habe, wähle er bei Gruppenaktivitäten am liebsten die Rolle des Beobachters (1. MZP / 2. MZP). Die Betreuungspersonen sowie auch die Heilpädagogische Früherzieherin betonen, dass Luca sich in dieser Rolle wohl fühle und die anderen Kinder sehr positiv auf ihn reagieren würden. Auch während der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) wird dokumentiert, wie Luca sich in einer weitgehend passiven Rolle, ohne verbale Beteiligung, in der Kindergruppe bewegt.

Dass er sich der Gruppe zugehörig fühlt, wird durch seinen beobachtenden Blick sowie seine physische Präsenz an der Peripherie der Kindergruppe evident. Die Betreuungspersonen berichten (1. MZP), dass Luca zu einem Mädchen seiner Gruppe einen guten Draht habe. Wenn dieses ihn bei der Hand nehme, nähere er sich mit ihr gemeinsam der Kindergruppe an. Das Mädchen ist seit Sommer 2013 nicht mehr in der Kita, Luca hat bis jetzt noch keinen neuen Anschluss gefunden (3. MZP). Da Luca in freien Spielsituationen gerne im Hintergrund bleibe, seien Interaktionen mit anderen Kindern sehr selten. Die andern Kinder könnten das aber gut akzeptieren, sie würden ihn dennoch sehr gut mögen (2. MZP). Konflikte mit anderen Kindern gäbe es keine. Die passive, v.a. auf Beobachten reduzierte Präsenz von Luca geht auch aus der dokumentierten Verhaltensbeobachtung deutlich hervor. In keiner der dokumentierten Sequenzen (1. MZP) suchte Luca den Kontakt zu einem anderen Kind, ohne aber von der Gruppe ausgeschlossen zu wirken. Zum 3. Messzeitpunkt erzählt die Betreuungsperson, dass Luca vermehrt probiere, Kontakt zu anderen Kindern herzustellen. Meist jedoch auf non-verbale Art und Weise. Er nehme auch intensiver am Gruppengeschehen, v.a. bei Aktivitäten im Kreis, teil. Luca sei bei den anderen akzeptiert, es finde kein Ausschluss statt, da er sich auch nicht wirklich den anderen anschliesse. Auch die Heilpädagogische Früherzieherin beobachtet, dass Luca vermehrt von sich aus in die Gruppe hineingehe und kurzzeitig einen Platz ergattere, wobei das Miteinander-Spielen noch nicht klappt. Auf Fragen der Betreuungspersonen reagierte Luca in den Beobachtungssequenzen nicht jedes Mal. Die Betreuungspersonen führen aus, dass Luca Anweisungen dann beachte, wenn er sie auch auszuführen gewillt sei. Andernfalls würden diese von ihm ignoriert. Lucas sozial-emotionale Lage wird über alle drei Beobachtungszeitpunkte von den Betreuungspersonen als stabil und unproblematisch wahrgenommen.

Nutzen der integrativen Kita-Situation

FÜR DAS KITA PLUS-KIND UND SEINE ELTERN

Die Betreuungspersonen sind überzeugt, dass das Dabeisein in der Kita für Luca einen Zugewinn an Entwicklungschancen eröffne („Auf jeden Fall, 100%!"). Auch die Heilpädagogische Früherzieherin ist der Ansicht, dass sich Luca dank der Kita mit Gleichaltrigen auseinandersetzen könne, selbständiger werde und lerne, auf andere zuzugehen. Dass sich Luca in der Kita gut aufgehoben fühlt, zeige sich laut Auskunft der Betreuungspersonen unter anderem darin, dass seine soziale Verträglichkeit in der Kita höher als zu Hause sei. Während Luca zu Hause oftmals Wutausbrüche habe (1. MZP), seien diese, in der Kita selten. Zum 2. wie auch zum 3. Messzeitpunkt weisen die Betreuungspersonen darauf hin, dass sich diese Ausbrüche nun auch zu Hause dezimiert hätten. Die Betreuungspersonen erachten es als wichtig (1. MZP), dass den Eltern die Angst, die Kita sei mit der Situation von Luca überfordert, genommen werden konnte. Eine frühere, gescheiterte Kita-Erfahrung bedrücke den Glauben der Eltern betreffend Lucas Integrierbarkeit stark. Von daher seien die Eltern für die jetzige Situation dankbar. Ausserdem stelle die familienergänzende Betreuungsmöglichkeit für die Eltern eine wichtige Entlastung dar. Die Zusammenarbeit mit den Eltern hat gemäss Betreuungspersonen über alle drei Messzeitpunkte einwandfrei funktioniert. Sie standen der Zusammenarbeit stets offen gegenüber und konnten sich auch gut sprachlich ausdrücken über etwaige Probleme oder Wünsche.

FÜR DIE ANDEREN KINDER

Die Betreuungspersonen bezweifeln nicht, dass die anderen Kita-Kinder wahrnehmen resp. spüren würden, dass Luca „anders“ sei. Dennoch werde das von ihnen nicht hinterfragt, sie könnten das so annehmen. Luca gehörte für sie selbstverständlich zur Kindergruppe dazu. Auch die Heilpädagogische Früherzieherin ist dieser Ansicht. Während der Verhaltensbe-

obachtungen (1. MZP) wird dies insofern deutlich, als Kinder ihn wiederholt und unaufgefordert bei der Hand nehmen, wenn die Gruppe z.B. den Raum verlässt. Man könnte vermuten, dass die anderen Kinder durch Lucas feines Wesen ein Gespür für einen „feinen Umgang“ erlernen (3. MZP).

2.2 Florian (Alter: 3;2/3;7/4;1)

DEMOGRAFISCHE ANGABEN UND BESONDERE CHARAKTERISTIKA

Florian ist verfrüht zur Welt gekommen, hat eine Körperbehinderung. Als die Heilpädagogische Früherzieherin Florian kennen lernte, hatte er gerade mit Gehen begonnen. Die Betreuungspersonen beschreiben Florian als einen fröhlichen, aufgestellten Jungen. Seine besonderen Bedürfnisse äussern sich dadurch, dass seine Entwicklung verzögert verläuft, was bei ihm u.a. in eingeschränkter Selbständigkeit zum Tragen kommt. Er befindet sich in der Beobachterrolle und verhalte sich eher zurückhaltend. Bei Alltagshandlungen brauche Florian besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung. In der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) wird deutlich, dass Florian beim Händewaschen, auf einen Stuhl steigen usw. auf Hilfe von einer Betreuungsperson angewiesen ist. Florian habe während seines Kita-Aufenthalts gute Fortschritte erzielt. Vor allem in den Bereichen des sozialen Verhaltens (in der Gruppe aktiv dabei sein, Kontakt aufnehmen) und der Sprachentwicklung (3. MZP). Das konnte auch die Heilpädagogische Früherzieherin bestätigen.

FAMILIE

Der Vater von Florian ist vollzeitig berufstätig. Seit der Geburt von Florian ist die Mutter vollzeitige Hausfrau. Von den Betreuungspersonen wird die Mutter als fürsorglich beschrieben. Es würde ihr nicht leicht fallen, ihr Kind in der Kita abzugeben. Trotzdem sei gut spürbar, dass die Eltern mit der Kita-Situation zufrieden seien. Die Heilpädagogische Früherzieherin ist der Ansicht, dass die Eltern dem Kind seit Kita-Eintritt im Bereich des selbständigen Handelns mehr zutrauen.

SOZIALE INTEGRATION IN DEN KITA-ALLTAG

Zu Beginn seiner Kita-Zeit suchte Florian ausschliesslich den Kontakt zu den Betreuerinnen. Mittlerweile ist er nach Auskunft der Betreuungspersonen auch gegenüber seinen Kita-Gspänli offener. Während der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) wird dies daran deutlich, dass Florian erkennbare Anstrengungen unternimmt, um mit anderen Kindern in Kontakt zu treten. So nähert er sich der Kindergruppe bspw. mit einem Körbchen Maroni, wobei er zwei Maroni aus dem Körbchen nimmt und sie sorgfältig auf den Tisch legt, an welchem die Kinder spielen. Ansonsten ist bei Florian während der Verhaltensbeobachtungssequenzen (1. MZP) eine passiv beobachtende Rolle dominant. Offensichtlich fühlt er sich in der Rolle des Beobachters wohl, was von der Heilpädagogischen Früherzieherin bestätigt wird. Häufig regen ihn die Aktivitäten der Kinder zum Nachahmen an (z.B. Knetbewegungen beim Teig kneten). Die anderen Kinder nehmen vor allem dann Kontakt zu ihm auf, wenn sie ihn bei einer Aktivität unterstützen resp. ihm eine Hilfestellung geben wollen. In eine freie Spielsituation mit einem oder mehreren anderen Kindern ist Florian während der Beobachtungssequenz (1. MZP) nicht involviert. Auch zum 2. Messzeitpunkt gibt es bei ihm keine gezielten Freundschaften wahrzunehmen, allerdings sei er ab und zu mit den gleichen Kindern zusammen. Manchmal spiele er den Clown, das sei seine Möglichkeit, sich zu präsentieren. Die Betreuungspersonen bemerken, dass vor allem Mädchen den Kontakt zu Florian suchen. Sie seien sehr liebevoll, hilfsbereit und manchmal fast überfürsorglich zu ihm. Allerdings werde er (2. MZP) nicht mehr so viel

geschont wie am Anfang, sein Status näherte sich den andern Kindern an. Neu sei, dass er nun bspw. manchmal laut lache. Auf Aufforderungen reagiere Florian nach Auskunft seiner Betreuungspersonen verzögert, teils auch gar nicht. Er sehe alles sehr gelassen und lasse sich nicht aus der Ruhe bringen (1. MZP). So wisse Florian sich auch gut mit sich selbst zu beschäftigen. Als in der Beobachtungssequenz (1. MZP) kein Kind auf seine scheuen Annäherungen (z.B. „Maroni-Szene“) reagiert, vertieft er sich in ein Bilderbuch. Zum 2. Messzeitpunkt wird berichtet, dass er sich bei Ausschluss neuerdings zu wehren versuche. Einmal habe er gebissen, ein anderes Mal geweint. Was die sozial-emotionale Ausgangslage von Florian anbelangt, so wird diese von den Betreuungspersonen allgemein als konstant und ausgeglichen bezeichnet. Florian hat, nach Aussagen der Betreuungsperson, extreme Fortschritte gemacht (3. MZP). So gehe er jetzt auch auf andere Kinder zu und nehme aktiver am Gruppengeschehen teil (v.a. Brotbacken, Formen und Kneten bereite ihm Freude) was sicher auch damit zusammen hängt, dass er nun über einen viel grösseren Wortschatz als zu Beginn verfügt. Der Heilpädagogischen Früherzieherin ist aufgefallen, dass er, da er die einzelnen Abläufe in der Kita mittlerweile kennt, fitter geworden ist und schneller reagieren kann. Vom Sozialen her kann Florian nun zwischen „ich und du“ differenzieren. Er hat eine Freundin gefunden, mit der er auch während der Beobachtungszeit immer wieder interagiert. Das zeigte auch die Verhaltensbeobachtung (3. MZP): immer wieder hat er sich dem Mädchen genähert oder es gekämmt. Früher waren die Betreuungspersonen sein Anker, jetzt sind es auch die anderen Kinder.

Nutzen der integrativen Kita-Situation

FÜR DAS KITA PLUS-KIND UND SEINE ELTERN

Die Betreuungspersonen sind überzeugt, dass Florian durch die Kita-Situation zum einen von den Sozialkontakten mit anderen Kindern profitiert. Florian entwickle zusehends mehr Selbstständigkeit und Handlungskompetenz. Diese Aussage wird insofern durch die Verhaltensbeobachtung (1. MZP) bestätigt, als Florian als interessierter Beobachter wahrgenommen wird, der die Tätigkeiten der Kinder wachsam verfolgt und teilweise nachahmt (Singen, Knetbewegungen usw.). Beobachtungen und Aussagen der Betreuungsperson zum 3. Messzeitpunkt bestätigen diese grossen Fortschritte, welche ohne den Kita-Alltag wohl nicht in dem Rahmen stattgefunden hätten. Für die Mutter bringe die Tatsache, dass Florian eine Kita besuchen könne, laut Auskunft der Betreuungspersonen eine allgemeine Alltagsentlastung mit sich. Die Betreuungspersonen sind überzeugt, dass das Kita-Angebot auch bei der Mutter einen positiven Prozess auslöst, der sich in Entlastung, grösserer sozialer Sicherheit und dem Wunsch, wieder einer Arbeit nachgehen zu können, äussere. Es sei schön, seitens der Kita das wachsende Vertrauen der Mutter wahrzunehmen.

FÜR DIE ANDEREN KITA-KINDER

Gemäss Auskunft der Betreuungspersonen profitieren die anderen Kinder vom Zusammensein mit Florian, als sie auf natürliche Art und Weise lernen, mit behinderten Kindern umzugehen. Sie würden Florian spontan Hilfestellungen anbieten, die zwar nicht immer angemessen seien, aber aus ihrer Absicht, helfen zu wollen, hervorgehen. Die Heilpädagogische Früherzieherin fügt an, dass es für die anderen Kinder selbstverständlich geworden sei, dass Florian länger für etwas bräuchte als sie. Die „schnellen“ Kinder profitieren von Florian, indem sie lernen, Rücksicht zu nehmen. Während der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) wird bspw. deutlich, dass der neben Florian stehende Junge mit seinen Blicken genau verfolgt, als Florian versucht, alleine aufzustehen. Fast greift er helfend ein, verzichtet dann aber darauf und beobachtet Florian weiter, mit achtsamem Blick, für eine plötzlich erforderliche Hilfestellung bereit. Eine andere Beobachtungssequenz zeigt, wie ein Mädchen, das von Florian unabsichtlich

angerempelt wird, diesem kurz über den Arm streichelt. Die Betreuungspersonen berichten, dass es schön sei, zu erkennen, dass die Kinder lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen und andere zu unterstützen. Das aktive Interagieren mit den anderen Kindern sowie das Ausloten von Grenzen führe dazu, dass die Kinder nun weniger „Rücksicht“ nehmen. Sie müssten Florian nun nicht mehr so viel helfen oder ihn unterstützen (3. MZP). Er gehört einfach dazu und wird von den andern integriert.

2.3 Fabio (Alter: 3;7/4;0/4;6)

DEMOGRAFISCHE ANGABEN UND BESONDERE CHARAKTERISTIKA

Bei Fabio wurden Verhaltensauffälligkeiten diagnostiziert. Es sei schwer gewesen, sein Verhalten zu bändigen. Auch das Sitzenbleiben, z.B. am Mittagstisch, war ihm lange nicht möglich. Das wird auch in den Verhaltensbeobachtungen und den Aussagen der Betreuungspersonen deutlich. Letztere umschreiben Fabio als sehr liebevollen, herzlichen, aber wilden Jungen. Fabio erfordere viel mehr Aufmerksamkeit als andere Kinder (1. MZP / 2. MZP). Dass Fabio in der Kindergruppe verbal und motorisch sehr aktiv ist, alles ausprobiert und Grenzen auslotet, wird während der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) evident. Die Betreuungspersonen führen aus (1. MZP), dass Fabio früher mehrmals täglich Wutausbrüche hatte, bei welchen er getobt und um sich geschlagen habe. Mittlerweile (2. MZP) seien diese Ausbrüche nicht mehr ganz so häufig, zudem könne er sich nun schneller beruhigen. Nun, beim letzten Gespräch (3. MZP) konnte die Betreuungsperson eindeutige Verbesserungen feststellen. Fabio sei ruhiger geworden, höre zu und könne sich bei einem Spiel längere Zeit konzentrieren. Auch vom Sozialen her sei es besser geworden. Aggressive Ausbrüche wie zu Beginn gäbe es fast keine mehr. Eine klare Linie und viel Geduld seien in der Arbeit mit Fabio jedoch nach wie vor unabdingbar.

FAMILIE

Fabios Eltern arbeiten vollzeit. Den Betreuungspersonen erscheint die Mutter eher zurückhaltend. Dies könne allenfalls auch mit der Ablösungssituation in Zusammenhang stehen, die für die Mutter schwierig zu handhaben sei. Die Zusammenarbeit mit der Kita verlaufe kooperativ und unproblematisch. An den Austauschgesprächen seien die Eltern motiviert, würden die Tipps ernst nehmen und an der Umsetzung arbeiten. Es sei wahrnehmbar, dass die Eltern mit der Kita-Situation zufrieden seien. Dieses Vertrauen ist während der Zeit gestiegen (3. MZP). Sie seien dankbar für die grossen Fortschritte, die Fabio in den vergangenen Monaten gemacht habe.

SOZIALE INTEGRATION IN DEN KITA-ALLTAG

Fabio genießt den Kontakt zu den Kindern und ist an allen Gruppenaktivitäten aktiv beteiligt. Dies wird einerseits durch die Aussagen der Betreuungspersonen, andererseits auch durch die Verhaltensbeobachtung (1. MZP) bestätigt. Grundsätzlich reagieren die Kinder gut auf Fabios aktives bis ruheloses, oftmals auch forsches Auftreten (1. MZP / 2. MZP). Die Betreuungspersonen äussern zum 1. Messzeitpunkt, dass seitens der Kinder manchmal eine gewisse Eifersucht spürbar sei, da Fabio aufgrund seines Verhaltens viel Aufmerksamkeit erhalte. Zudem gäbe es einige Kinder, die Angst vor seinen emotionalen Ausbrüchen hätten. Manchmal komme es vor, dass Fabio von den andern ausgeschlossen würde, was er aber oftmals gar nicht bemerke. Während der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) wird deutlich, dass Fabio oftmals dominant auftritt und sich kaum zurücknehmen kann. So weist er bspw. einen mit Autos spielenden Jungen unaufgefordert darauf hin, wie dieser die Türen der Autos zu bedienen

habe. Eine Ausschlussituation trägt sich während der Beobachtungszeit jedoch nicht zu. Fabio sei aufgrund seines Verhaltens im Kita-Alltag laut Auskunft der Betreuungspersonen mit vielen Anweisungen und Aufforderungen konfrontiert, auf welche er unterschiedlich, d.h. tagesformabhängig reagiere. Auch die Heilpädagogische Früherzieherin merkt an, dass Fabio sehr impulsiv sei und oft auch Sachen der anderen kaputt gemacht habe. Davor hätten die anderen Kinder anfangs Angst gehabt. Dies habe sich aber gelegt und er sei integriert. Den anderen Kindern würde es auffallen, wenn er nicht da sei. Oft brauche Fabio länger als andere Kinder, um eine Regel oder ein Nein zu akzeptieren.

Zum 2. Messzeitpunkt hat sich eine deutliche Verbesserung seines Verhaltens eingestellt. Gemäss Auskunft der Betreuungspersonen sei er merklich ruhiger geworden und könne die Regeln besser einhalten. Die anderen Kinder hätten nun nicht mehr Angst vor ihm, er sei zum beliebten Spielpartner avanciert, der bei allen Gruppenaktivitäten dabei sei und den Kontakt zu den anderen genieße. Zu einem Jungen hätte Fabio eine besondere Beziehung aufgebaut, es sei eine richtige Freundschaft entstanden. Verändert habe sich auch sein Verhalten bei Ausschlussituationen. Wenn er nicht mitspielen dürfe, reagiere er neuerdings traurig. Manchmal weine er und suche den Kontakt zu den Betreuungspersonen. Zum 1. Messzeitpunkt ist Fabios sozial-emotionale Ausgangslage sehr instabil, wobei den Betreuungspersonen nicht klar ist, was zu den Stimmungsschwankungen führt. Auch zum 2. Messzeitpunkt könne von Stabilität noch keine Rede sein, dennoch sei sein Verhalten stabiler geworden, was sich für die Betreuungspersonen als grosse Entlastung auswirkt. Zur Zeit des 3. Messzeitpunkts sei Fabio nun wirklich integriert. Die anderen Kinder würden bspw. nach ihm suchen, um mit ihm zu spielen. Wenn er mal wieder einen Ausraster habe, dann könnten die Kinder damit umgehen. Diese emotionalen Schwankungen kämen aber nur noch ganz selten vor (3. MZP). Während des Spiels zeigt sich, dass Fabio nun auch Meinungen von anderen Kindern respektiert. Auch die Fixierung auf eine Betreuungsperson hat abgenommen, so dass er auch Anweisungen von anderen Betreuerinnen akzeptiere.

Nutzen der integrativen Kita-Situation

FÜR DAS KITA PLUS-KIND UND SEINE ELTERN

Fabio profitiere in der Kita vor allem davon, dass er mit klaren Strukturen konfrontiert sei. Seine Lernprozesse im Umgang mit Regeln und sozialen Strukturen seien gerade auch hinsichtlich seines Kindergartenübertritts von grosser Bedeutung. Als Einzelkind mit von der Erziehungssituation stark geforderten Eltern profitiere er sehr vom gemeinsamen Miteinander in der Kita. Hier lerne er, Rücksicht auf andere zu nehmen. Zudem profitiere er von positiven Rollenbildern. Dies wird im Rahmen der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) daran deutlich, dass Fabios Wille, sich in gemeinsame Spielsituationen einzuordnen, deutlich wahrnehmbar ist. Ab und zu gelingt es ihm, sich gemeinsam mit anderen Kindern in eine freie Spielsequenz zu vertiefen. So spielt er mit einem Knaben bei der Murmelbahn, mit einem anderen werden Türme aus Spielklötzen gebaut. Ab und zu wurden von ihm auch Imitationen anderer Kinder (z.B. Fliegen mit dem Auto) protokolliert. Nach Meinung der Betreuungspersonen profitieren die Eltern von den Erziehungstipps, die ihnen die Kita im Umgang mit Fabio gibt. Ausserdem würden sie in ihrem Alltag durch die familienergänzende Betreuungssituation entlastet.

FÜR DIE ANDEREN KITA-KINDER

Für die anderen Kinder ist das Zusammensein mit Fabio nicht immer einfach. Seine Ausbrüche sind gefürchtet, dennoch ist er liebenswert. Gemäss den Betreuungspersonen machen die Kinder an seinem Beispiel die Erfahrung, dass es Kinder mit ganz unterschiedlichen Verhaltensweisen gibt. Generell begegnen sie ihm mit viel Geduld und lernen, dass aufeinander Rücksicht zu nehmen eine unabdingbare Voraussetzung für ein gelingendes Miteinander ist.

In der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) zeigt sich, dass die Kinder gegenüber Fabio durchaus nachsichtig sind und er als Spielpartner keinesfalls „geschmäht“ wird. So wird Fabio in der Beobachtungssequenz wiederholt von anderen Kindern kontaktiert. Auch die Eifersucht, die zu Beginn bei den anderen Kindern zu beobachten war, weil Fabio sich auf eine Betreuungsperson fixiert hat, hat sich gelegt. Die Kinder haben gelernt, dass die Betreuerinnen für alle Kinder genau gleich da sind (3. MZP).

2.4 Ronja (Alter: 4;3/4;8)

Ronja verlässt die Kita nach dem 2. Messzeitpunkt, da sie in den Kindergarten eintritt.

DEMOGRAFISCHE ANGABEN UND BESONDERE CHARAKTERISTIKA

Bei Ronja wurde durch den HFD Luzern eine Entwicklungsstörung mit Verdacht auf eine leichte geistige Behinderung diagnostiziert. Die Betreuungspersonen umschreiben Ronja als ein sehr aufgewecktes, eigenständiges Persönchen. Ronjas besondere Bedürfnisse (1. MZP / 2. MZP) würden sich primär durch ihre Langsamkeit äussern. Sie benötige für alles länger als andere Kinder. Zudem brauche sie äussere Impulse, sei dies beim Spielen, beim Anziehen oder bei anderen Tätigkeiten. Diese Aussagen werden von der Heilpädagogischen Früherzieherin bestätigt. Sie fügt an, dass sich Ronja stark an Erwachsenen orientiere und spontan wenig Kontakt zu anderen Kindern aufnehme. Während der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) wird bspw. festgehalten, wie Ronja, anders als die anderen Kinder, ihr persönliches Foto im Stapel der Kinderfotos nicht findet. Die Betreuungsperson bietet Unterstützung, indem sie mit Ronja die einzelnen Fotos durchgeht und sie bei jedem Foto fragt, ob sie auf dem Bild zu sehen sei. So gelangt Ronja via Hilfestellung zum Ziel.

FAMILIE

Die Eltern von Ronja sind beide teilzeitig berufstätig. Die Eltern pflegen mit Ronja einen schönen Umgang. Die Zusammenarbeit mit der Kita empfinden die Betreuungspersonen als sehr positiv. Es fände ein reger Austausch zwischen der Kita und dem Elternhaus statt. Dass die Eltern mit der Kita zufrieden seien, werde spürbar. Die Eltern schätzen das Angebot.

SOZIALE INTEGRATION IN DEN KITA-ALLTAG

Laut den Betreuungspersonen (1. MZP / 2. MZP) beteilige sich Ronja gut an den gemeinsamen Angeboten, bleibe jedoch gerne im Hintergrund. Dies ist für sie bereits ein Fortschritt, da sie sich in ihrem Handeln lange Zeit führen liess (Heilpädagogische Früherzieherin). Ihre aktive Teilnahme sei oft davon abhängig, ob sie ein Interesse für das Geschehen aufweise. Die Gspänli würden auf Ronja gut reagieren, sie sei ein geschätztes Gruppenmitglied. Sei sie einmal abwesend, würde dies sofort bemerkt. Ausserdem erfährt Ronja von den anderen Kindern Hilfestellungen. Bspw. sitzt Ronja während der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) gemeinsam mit anderen am Maltisch. Ein älteres Mädchen merkt, dass sie einen bestimmten Stift sucht, reicht ihr diesen und fragt, ob sie ihr gleich noch den Deckel wegnehmen soll. Zum Teil nehme Ronja selbst Kontakt zu anderen Kindern auf, wobei sie für bestimmte Kinder Vorlieben habe. Zwischen einem Jungen und Ronja gäbe es laut Auskunft der Betreuungspersonen eine enge Verbindung (1. MZP / 2. MZP). Dennoch kommt es immer wieder vor, dass die anderen Kinder Ronja's Kontaktnahmen ignorieren. Während der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) werden gleich mehrere solche Szenen dokumentiert. Bspw. nähert sich Ronja mit einem mit Handtaschen vollbeladenen Kinderwagen einem Jungen und will diesen mit dem Hinweis „ikauft“ in eine Interaktion verwickeln. Der Junge zeigt kein Interesse und wendet sich kommentarlos ab.

Wenn Ronja von einer Aktivität ausgeschlossen werde, dann sei sie nach Auskunft der Betreuungspersonen nicht traurig (1. MZP / 2. MZP), sondern widme sich ganz selbstverständlich einer anderen Beschäftigung. Zum 2. Erhebungszeitung weisen die Betreuungspersonen darauf hin, dass Fortschritte in der Kontaktnahme ganz klar sichtbar wären. Es gelinge ihr nun viel besser, auf andere Kinder zuzugehen und ein Spiel zu initiieren (z.B. „Bäbi spiele?“). Schwierig sei, dass die Kinder Ronja nicht immer gut verstehen würden und sich aus diesem Grund abwendeten. Konfliktsituationen seien selten. Ronja möge es bspw. nicht, wenn ein anderes Kind ihr zu nahe komme oder Ronja etwas wolle, das ein anderes Kind besitze. In solchen Situationen wolle sie den Gegenstand dem Kind einfach wegnehmen. Auf Anweisungen reagiere Ronja unterschiedlich. Zum Teil reagiere sie sehr gut und erledige das Geforderte gleich. Wenn sie müde sei oder viele Kinder in der Kita seien, reagiere sie manchmal überhaupt nicht. Überhaupt haben sich bei ihr zum 2. Messzeitpunkt vielerlei Fortschritte eingestellt. Laut den Betreuungspersonen hat sich das Mädchen extrem geöffnet. Sie beteilige sich aktiver am Kitageschehen und vermöge sich auch sprachlich besser auszudrücken. Grundsätzlich sei Ronja ein ausgeglichenes, fröhliches und zufriedenes Mädchen (1. MZP / 2. MZP). Manchmal gäbe es Tage, an welchen sie „nicht zwäg“ oder müde sei. An jenen Tagen weine sie dann häufig.

Nutzen der integrativen Kita-Situation

FÜR DAS KITA PLUS-KIND UND SEINE ELTERN

Nach Auskunft der Betreuungspersonen könne sich Ronja in der Kita vielerlei soziale Kompetenzen aneignen. Sie erlebe den Kontakt mit Gleichaltrigen und den Umgang in einer grösseren Gemeinschaft. Besonders wichtig für sie sei, dass sie auf diese Weise immer wieder Gelegenheit erhalte, sich in der Kindergruppe behaupten zu lernen. Sie profitiere enorm von den anderen Kindern. Fortschritte sind vor allem bezüglich der Kontaktaufnahme mit anderen Kindern sichtbar (z.B. „Bäbi spiele“, 2. MZP). Schwierig sei, dass Ronja sprachlich nicht immer verstanden werde und sich die anderen Kinder dann von ihr abwenden würden. (z.B. Das Kind mit der Blume reagiert nicht auf Ronjas Aussage). Laut Betreuungspersonen wissen Ronjas Eltern, dass das Mädchen in der Kita gut aufgehoben sei. Für die Eltern bedeute dies eine Entlastung und erlaube es ihnen, sich nebst der Kinderbetreuung auch auf ihren Beruf zu konzentrieren. Die Elternarbeit allgemein verläuft sehr positiv.

FÜR DIE ANDEREN KINDER

Laut Auskunft der Betreuungspersonen würden die Kita-Kinder durch die Integration von Ronja in den Kita-Alltag erfahren, dass das Zusammenleben mit einem Kind mit besonderen Bedürfnissen gar nicht so speziell sei. Im Besonderen würden die Kinder lernen, mehr Geduld zu haben. Dies wird bei der Verhaltensbeobachtung bspw. während dem Morgenritual im Sitzkreis deutlich, als Ronja zum Heraussuchen ihres Fotos viel mehr Zeit resp. Hilfestellungen der Betreuungspersonen benötigt. Die Betreuungspersonen gehen davon aus, dass die speziellen Bedürfnisse von Ronja von den Kindern gar nicht als solche wahrgenommen würden, sondern Ronja für sie ein Kind wie jedes andere sei.

2.5 Alain (Alter: 2;2/2;7/3;1)

DEMOGRAFISCHE ANGABEN UND BESONDERE CHARAKTERISTIKA

Von den Betreuungspersonen wird Alain als fröhliches Kind beschrieben. Im Kita-Alltag ist der Entwicklungsrückstand, der von der Trisomie 21 ausgeht, aufgrund seines jungen Alters in Relation zu anderen Kindern noch kaum zu erkennen. In der Kita geht man davon aus, dass

sich bei ihm die Symptomatik in vergleichsweise abgeschwächter Form äussert. Die Betreuungspersonen (1. MZP) charakterisieren Alain als Kind, das dieselben Bedürfnisse wie andere Kinder aufweise. Er sei neugierig und entdeckungsfreudig und habe einen grossen Bewegungsdrang (Heilpädagogische Früherzieherinnen). Dass Alain, genau gleich wie andere Kinder seines Alters, im freien Spiel noch überwiegend mit sich selbst beschäftigt ist, wird auch im Rahmen der Verhaltensbeobachtung bestätigt (1. MZP). Zum 2. Messzeitpunkt weisen die Betreuungspersonen darauf hin, dass Alain manchmal mehr Zeit benötige, um etwas aufnehmen zu können. Man müsse sich bspw. sprachlich ganz bewusst an ihn wenden, damit er Informationen wahrnehmen und umsetzen könne. Im letzten Gespräch mit den Betreuungspersonen (3. MZP) wird deutlich, dass Alain vor allem in seiner Sprache, dem Laufen und seinem Sozialverhalten grosse Fortschritte erzielt hat. Zu Beginn sei er sehr mit sich selber beschäftigt gewesen. Nun habe er Freunde und brauche Gleichaltrige um sich herum. Trotzdem müssen die Betreuungspersonen immer noch eingreifen, wenn er die Grenzen austesten will (z.B. Betreuerinnen ermuntern einen Knaben, dass er sich wehren darf. Als Alain ihn schlägt, rufen sie laut: „Stopp, Alain“). Er suche auch selber den Kontakt. Diese Kontaktaufnahme ist gemäss Verhaltensbeobachtung (3. MZP) oft nonverbal, indem Alain das andere Kind an den Haaren reisst, am T-Shirt zupft oder „schlägt“. Das wurde auch während der Verhaltensbeobachtung deutlich, als Alain und ein anderer Junge das gleiche Spielzeug wollten.

FAMILIE

Alain wächst bei seiner alleinerziehenden Mutter auf. Die Mutter arbeitet teilzeit. Die Betreuungspersonen beurteilen die Mutter-Sohn-Beziehung als sehr gut. Die Zusammenarbeit mit der Kita verlaufe sehr kooperativ. Die Mutter sei sehr engagiert, unternehme viel und mache Übungen mit ihm zuhause. Sie sei dankbar für alles, was in der Kita für Alain geleistet werde. Sie erkenne die Entwicklungsfortschritte, die Alain im Kita plus-Projekt macht und sei froh, dass der Junge so Gelegenheit habe, Freundschaften zu schliessen (3. MZP). Die Mutter habe sich im Lauf der Zeit merklich geöffnet. Es dürfe angenommen werden, dass die vielen Gespräche mit dem Kita-Personal und dem HFD Luzern hierzu beigetragen hätten.

SOZIALE INTEGRATION IN DEN KITA-ALLTAG

Die Betreuungspersonen betonen bereits beim 1. Messzeitpunkt, dass Alain im Kontakt mit anderen Kindern enorme Fortschritte erzielt habe. Bei gemeinsamen Angeboten wie Morgenkreis, Turnen, Basteln usw. sei er immer mit dabei (1. MZP / 2. MZP). Obwohl Alains Entwicklungsalter noch wenig interaktives Spielverhalten beinhalte, so sei er am Entwickeln von Freundschaften, indem er den anderen „Sachen“ gäbe oder wegnähme (1. MZP / 2. MZP / 3. MZP). Die Verhaltensbeobachtung (1. MZP) zeigt auf, dass Besitznahme und Eigentum für Alain noch nicht genau geregelt sind. So will er einem Mädchen ein Musikinstrument wegnehmen, wobei dieses sein Instrument zu verteidigen weiss. Alain sei gut in die Gruppe integriert, gehöre dazu (1. MZP / 2. MZP). Zum 2. Erhebungszeitpunkt wird berichtet, dass er nun auch vermehrt von sich aus auf die Betreuungspersonen oder andere Kinder zugehe. Insbesondere suche er neuerdings den Kontakt zu zwei Knaben. Diese Beziehung hat sich offensichtlich noch intensiviert. Zum 3. Messzeitpunkt wird berichtet, dass Alain Freundschaft mit den zwei Jungs geschlossen habe, auch zu Hause erzähle er von den beiden. Den anderen Kindern fällt auf, wenn Alain einmal nicht da ist (3. MZP). Die Kinder würden sehr gut auf ihn reagieren.

Laut Auskunft der Betreuungspersonen war es Alain lange Zeit nicht bewusst, wenn er ausgeschlossen wurde und bei einem Spiel nicht dabei war. Dies hat sich zum 3. Messzeitpunkt dahingehend verändert, dass Alain nun mit Trauer und Wut reagiert, wenn er ausgeschlossen wird. Bei der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) wird deutlich, dass er entwicklungsmässig das Funktionsspiel präferiert, indem er verschiedene Gegenstände manipuliert. Bspw. greift er sich

ein Spieltelefon, wirft es herum, plaudert in den Hörer, telefoniert... Rückzugsmöglichkeiten, an welchen er ausserhalb des Spielgeschehens Ruhe finden könne, seien für ihn noch sehr wichtig (1.MZP / 2.MZP). Alain teste aus, was erlaubt resp. nicht erlaubt sei (1. MZP / 2. MZP / 3. MZP). Er verstehe „nein“ oder „Stopp“ in der Gestalt des „Nein-Fingers“. Diesen würde er auch nachahmen. Während der Verhaltensbeobachtungssequenz (1. MZP) wird er bspw. ermahnt, als er ein Mädchen an den Haaren reisst oder wie er mit einem Spielzeug zu einem Jungen geht und ihn damit schlägt (3. MZP). Seine sozial-emotionale Lage und sein Verhalten seien im Allgemeinen sehr ausgeglichen. Er sei immer glücklich, wenn er morgens in die Kita komme. Er zeige Gefühle, häufig Freude, könne aber auch ausdrücken, wenn er enttäuscht sei. Weinen tue er wenig. Er sei „positiv ansteckend“ für alle. Alain gehöre zur Gruppe, er beteilige sich aktiv (Spazierengehen, Singen, Turnen usw.) er sei einfach immer dabei und mache mit (3. MZP).

Nutzen der integrativen Kita-Situation

FÜR DAS KITA PLUS-KIND UND SEINE ELTERN

Nach Auskunft der Betreuungspersonen profitiert Alain stark vom sozialen Miteinander in der Kita. Er lerne, wie man Konflikte löse, mit anderen Kindern teile usw. Während der Verhaltensbeobachtungssequenz (1. MZP) wird beobachtet, wie Alain einem anderen Kind eine Rassel wegnimmt, sie ihm dann aber, ohne Aufforderung oder Intervention des Kindes, gleich wieder zurückgibt. Zudem nehme er sich andere Kinder zum Vorbild und ahme ihr Verhalten nach. Während der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) wird bspw. dokumentiert, wie Alain nach dem Vorbild der anderen Kinder verschiedene Musikinstrumente „spielt“ oder das Mit-dem-Fuss-Stampfen eines Jungen nachahmt. Oder er beobachtet konzentriert zwei singende Jungs auf dem Teppich und beginnt ebenfalls zu singen (3. MZP). Es sei deutlich erkennbar, wie er seine Verhaltensmuster durch diese Nachahmungsprozesse erweitere. Im Gegensatz zu anderen Kindern mit Trisomie 21 mache er extreme Entwicklungsschritte. Die Mutter schätze, dass sie in der Kita Fachpersonen antreffe, die Tipps für sie bereithalten, welche auch zu Hause anwendbar seien. Zudem sei es ihr ein wichtiges Anliegen, dass Alain Kontakt zu „normalen“, d.h. nicht behinderten Kindern haben könne.

FÜR DIE ANDEREN KINDER

Wie bereits erwähnt, unterscheidet sich Alain gemäss Auskunft der Betreuungspersonen kaum merklich von anderen Kleinkindern. Insofern würden auch die Kinder Alain nicht als „anders“ wahrnehmen. Profitieren könnten die Kinder von der Integrationssituation insofern, als die Betreuungspersonen zur Förderung von Alain speziell auf sprachliche Stimuli achten würden (1. MZP). Die zur Unterstützung des Sprachverständnisses angewendeten Elemente der Gebärdensprache seien auch für die anderen Kinder hilfreich (2. MZP). Besonders hervorgehoben wird zudem sein herzliches Lachen, das auf andere Kinder manchmal richtiggehend ansteckend wirke. Auch beim letzten Gespräch mit der Betreuungsperson (3. MZP) wurden diese Aspekte nochmals betont. Die anderen Kinder könnten gut von Alain lernen, aber nicht weil er „anders“ sei. Dies würde kaum auffallen.

2.6 Manuel (Alter: 4;2/4;7/5;1)

DEMOGRAFISCHE ANGABEN UND BESONDERE CHARAKTERISTIKA

Bei Manuel wurde grosser Erfahrungsmangel und Entwicklungsrückstand diagnostiziert. Die Betreuungspersonen beschreiben Manuel als teilnahmefreudigen Jungen. Am Anfang habe er keinen Anschluss zur Kindergruppe gefunden und viel Zuwendung von den Betreuungsperso-

nen eingefordert. Bereits zum 1. Messzeitpunkt wird eine gute soziale Integration konstatiert. Manuels Entwicklungsverzögerung werde in unterschiedlichen Bereichen deutlich. So sei seine sprachliche Entwicklung (1. MZP / 2. MZP) nicht altersgemäss. Während des Verlaufs der Pilotphase werden seine sprachlichen Fortschritte speziell herausgehoben (2. MZP / 3. MZP). Auch motorisch (insbesondere Feinmotorik) habe er Defizite, was jedoch öfters bei Knaben in diesem Alter beobachten könne (3. MZP). Zudem zeige er wenig Interesse am geleiteten Spiel. Viel lieber hecke er „Seich“ aus, brauche allgemein viel Bewegung. Während einer Verhaltensbeobachtungssequenz (1. MZP) verfolgt er bspw. ein Mädchen, indem er ein wildes Tier imitiert. Das Mädchen fürchtet sich vor Manuels Verhalten und sucht Schutz bei der Betreuungsperson. Nach dem dritten Gespräch steht fest, dass Manuel selbständiger und v.a. viel fröhlicher sei als zu Beginn (schüchtern und „verschüpf“) (3. MZP). Auffällig sei weiter, dass Manuel noch nicht trocken sei (1. MZP / 2. MZP / 3. MZP) und deshalb gewickelt werden müsse. Durch den Besuch der Kita profitiert der Nachzügler Manuel laut der Heilpädagogischen Früherzieherin von der Zugehörigkeit zu einer Kindergruppe.

FAMILIE

Die Mutter leistet Familienarbeit, der Vater arbeitet vollzeit. In der Familie wird die Herkunftssprache gesprochen. Gemäss Auskunft der Betreuungspersonen tue sich die Familie schwer, Manuel notwendige Regeln abzustecken. Dies sei bspw. auf dem Weg des Nachhausegehens beobachtbar. Durch sein ausdauerndes Verweigerungsverhalten sei für die Eltern das Setzen von Grenzen schwierig. Die Betreuungspersonen berichten, dass sie von den Eltern eher wenig Rückmeldungen, aber auch keine Reklamationen erhielten. Von daher sei davon auszugehen, dass sie mit der Kita zufrieden seien.

SOZIALE INTEGRATION IN DEN KITA-ALLTAG

Während Manuel am Anfang noch stark auf eine Betreuungsperson fixiert war, so öffnet er sich laut Auskunft der Betreuungspersonen (1. MZP) zusehends und mache alles mit. Dies wird an den vielfältigen, oftmals nur kurz andauernden Interaktionen mit anderen Kindern deutlich, die im Rahmen der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) dokumentiert werden. Er nehme selbständig Kontakt zu anderen Kindern auf und lasse sich gleichzeitig auch gerne von diesen ablenken. So rennt er während einer Verhaltensbeobachtungssequenz (1. MZP) bspw. zu einem Mädchen und fordert dieses mit einem „Hey“ zu einer wilden Verfolgungsjagd durch die Räumlichkeiten auf. Bald beteiligen sich weitere Kinder an diesem Spiel. Als sich Manuel auf der Fensterbank ausruht, fordert ihn eines der Mädchen mit dem Zuruf „Manuel, fang mich, lalala!“ zur Weiterführung der Verfolgungsjagd auf. Die Heilpädagogische Früherzieherin ergänzt, dass Manuel ständig in Bewegung sein müsse. So sei er am Nachmittag wesentlich ruhiger, wenn die Betreuungspersonen am Vormittag mit den Kindern im Wald waren und er sich austoben konnte.

Zum 1. Messzeitpunkt versteht er sich vor allem mit Mädchen gut. Während ihn die Mädchen gerne unterstützen und ihm helfen würden, würden ihn die Knaben immer wieder „zeukeln“. Zum 2. Messzeitpunkt wird berichtet, dass er mittlerweile durch einen Jungen („ein kleines Alphatier“) Kontakt zur Jungengruppe gefunden habe. Allgemein sei er mutiger geworden, getraue sich nun auch zu singen und sich gegenüber anderen Kindern zu wehren. Sein Selbstwertgefühl sei sichtlich gewachsen. Die Anweisungen des Betreuungspersonals führe Manuel gut aus (1. MZP), er könne sich neuerdings an Regeln halten, beginne bspw. erst mit Essen, wenn das Lied oder der Spruch fertig gesungen sei. Er sage auch immer schön „bitte“, wenn er etwas möchte. Während der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) wird verdeutlicht, dass Manuel sich während eines Geschicklichkeitsparcours exakt an die aufgestellten Regeln hält und sich wie alle vor den Hindernissen in die Warteschlange reiht. Wenn Manuel krank oder für längere Zeit zu Hause war, tue er sich laut Auskunft des Betreuungspersonals oftmals wie-

der schwer, sich an Regeln zu halten, es sei dann jeweils wieder wie ein Neuanfang für ihn. Die Betreuungsperson gibt beim 3. Messzeitpunkt zu Protokoll, dass Manuel sehr gut integriert sei, er wisse, wie der „Karren“ laufe und habe auch zwei Freunde, welche nächstes Jahr ebenfalls in den Kindergarten kämen. Manuel wehre sich nun viel schneller, wenn er mit etwas nicht einverstanden sei. Er sage dann laut „ich wot au!“. Grundsätzlich sei er sozial-emotional jedoch stabil (zu allen MZP), seine Stimmungen seien keinen grossen Schwankungen unterworfen. Man merke ihm an, dass er sehr gerne in die Kita komme. Die verschiedenen Kita-Angebote „saug er auf wie ein Schwamm“.

Nutzen der integrativen Kita-Situation

FÜR DAS KITA PLUS-KIND UND SEINE ELTERN

Die Heilpädagogische Früherzieherin ist der Ansicht, dass sich Manuel in der Kita vielfältige Entwicklungschancen bieten. Auch die Betreuungspersonen beurteilen die Möglichkeit des Kita-Besuchs für Manuel als grosse Bereicherung. Er hätte dort viel Entfaltungsspielraum, um sich in den verschiedensten Bereichen weiterzuentwickeln, speziell in seiner Selbst- und Sozialkompetenz und der Sprachentwicklung. Auch lerne er hier, nein zu sagen und sich gegen Hänseleien zu wehren. Als ihn ein Mädchen während der Verhaltensbeobachtungssequenz (1. MZP) dazu auffordert, einen rosaroten Rock anzuziehen, wehrt sich Manuel bspw. dezidiert. Zudem lerne er, seine Ängste und Unsicherheiten zu überwinden und angemessen zu reagieren, auch wenn er in einer Situation als Spielpartner einmal abgelehnt werde. Gemäss Auskunft der Betreuungspersonen werden die Eltern durch die Kita-Situation in vielen Bereichen entlastet.

FÜR DIE ANDEREN KINDER

Gemäss Auskunft der Betreuungspersonen würden die anderen Kinder durch das Verhalten von Manuel auf verschiedenen Ebenen herausgefordert. Momentan gelinge es insbesondere den Mädchen, sich in seine Situation einzufühlen und ihm Hilfestellungen anzubieten. Die Mädchen würden davon profitieren, dass sie eine Art „Mutterrolle“ ausleben könnten. So kommentiert ein Mädchen während der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) seinen Wunsch nach noch mehr „Butter-Darvida“ beim Znüni bspw. mit den Worten „So viel! Denn überchunsch Buchweh!“ Manuel nimmt sich diesen Einwand zu Herzen und antwortet mit einem einsichtigen „ja“. Andererseits sind die Betreuungspersonen überzeugt, dass auch die ansteckende Fröhlichkeit Manuels ein Element ist, von welchem die anderen Kinder profitieren würden. Die Heilpädagogische Früherzieherin sieht für die anderen Kinder einen positiven Effekt darin, dass die Betreuungspersonen das Gelernte, welches sie bei Manuel erfolgreich angewendet haben, für die anderen Kinder ebenso brauchen können.

2.7 Oliver (Alter: 1;1/1;6)

DEMOGRAFISCHE ANGABEN UND BESONDERE CHARAKTERISTIKA

Bei Oliver liegt eine Mehrfachbehinderung vor. Nach Auskunft der Betreuungspersonen ist er trotz seiner schweren Behinderung ein sehr interessiertes Kind, das es gerne mag, wenn um ihn herum etwas läuft. Viel Betrieb in der Kindergruppe sei ihm lieber, als wenn es ruhig sei. Die besonderen Bedürfnisse von Oliver äussern sich vielfältig. Aufgrund seiner Behinderung sei es ihm unmöglich, zu krabbeln oder feste Nahrung zu sich zu nehmen. Zum 1. Messzeitpunkt kann er noch nicht selbständig sitzen. Während der Verhaltensbeobachtung ist er auf dem Arm einer Betreuungsperson, liegt auf der Spieldecke, unter dem Spielbogen oder sitzt im Tripp Trapp. Zum 2. Messzeitpunkt gelingt das freie Sitzen zumindest für kurze Zeit, was

einem grossen Entwicklungsfortschritt entspricht. Die freien Sitzphasen sind noch kurz, nach einiger Zeit kippt sein Oberkörper langsam nach vorn. Gemäss seinen Betreuungspersonen möge Oliver den Körperkontakt und sei viel mehr als andere Kinder darauf angewiesen. Ausserdem ist es für ihn unentbehrlich, dass die Spielangebote an ihn herangetragen werden, da er sich selber nichts holen kann. In Kombination mit seinen körperlichen Beeinträchtigungen sei Oliver überdies gesundheitlich schwächlich (1. MZP / 2. MZP). Oliver sei sehr dünn, seine Wirbelsäule trete deutlich erkennbar aus dem Rücken hervor, so dass man acht geben müsse, dass er nicht wund liege. Er esse nur wenig, sei oft krank (ca. zweimal pro Monat), leide an Verstopfung oder verstärktem Stuhlgang, weine viel. Seine Kommunikation sei monoton und äussere sich in „uääääh“. Dies unabhängig davon, ob er weine, sich beschwere oder lache. Durch seine Mimik könne man das Lachen aber gut erkennen. Oliver's Behinderung verlange eine 1:1 Betreuung.

FAMILIE

Sowohl der Vater wie auch die Mutter von Oliver sind berufstätig. Laut Auskunft der Betreuungspersonen sei die Eltern-Kita-Zusammenarbeit sehr kooperativ. Die Eltern würden die Fortschritte, die Oliver zu Hause mache, jeweils in der Kita rückmelden. Ausserdem würden sie mit Oliver in die Physiotherapie und zum Homöopathen gehen. Ihr Wochenplan sei voll. Sie würden viel mit Oliver trainieren, verlangten dies aber nicht von der Kita, sondern seien zufrieden, so wie es sei. Die Mutter sei darum bemüht, alles so normal wie möglich zu machen. Allgemein ist ein liebevoller Umgang mit dem Kind feststellbar. Oliver freue sich jeweils sichtlich, wenn die Mutter ihn von der Kita abhole.

SOZIALE INTEGRATION IN DEN KITA-ALLTAG

Während der Verhaltensbeobachtungssequenzen (1. MZP / 2. MZP) fällt auf, dass es Oliver gefällt, wenn seine Spieldecke inmitten des Kinder-Trubels platziert ist. Er verfolgt das Geschehen über weite Strecken interessiert, dreht den Kopf. Obwohl Oliver das bunte Treiben der Gruppe gern habe und er an alle gemeinsamen Aktivitäten mitgenommen werde, kommt es nach Auskunft der Betreuungspersonen vor, dass er sich in der Gruppe unwohl fühle. Insbesondere auf Spaziergängen sei er selten zufrieden. Manchmal nehme man wahr, dass es zu viele Eindrücke für ihn seien. Dann müsse man ihm eine Auszeit gönnen und lege ihn in die Hängematte. Aufgrund seiner schweren Behinderung ist es Oliver nicht möglich, von sich aus mit anderen Kindern Kontakt aufzunehmen. Während der Verhaltensbeobachtungssequenz (1.MZP / 2.MZP) wird deutlich, dass er seine Anteilnahme am Geschehen ausschliesslich durch Blickkontakt oder „ähh“-Laute ausdrücken kann. Da ihn das Kopf-Drehen anstrengt, bleibt sein Blick häufig auf die unmittelbar vor ihm platzierten Gegenstände (z.B. Spielbogen) gerichtet. Mit dem Spielbogen spielt er selbständig (1. MZP / 2. MZP). Während das Ergreifen von Objekten zum 1. Messzeitpunkt für ihn noch schwierig ist, gelingt ihm das zum 2. Messzeitpunkt ziemlich gut. Offensichtlich mag er es, wenn er dadurch Geräusche erzeugen oder die Objekte in Bewegung bringen kann.

Die anderen Kinder akzeptieren Oliver ohne Nachfragen als Gruppenmitleid (1. MZP / 2. MZP). Immer wieder würden sie auch versuchen, mit ihm Kontakt aufzunehmen. So setzen sich während der Verhaltensbeobachtungen (1. MZP / 2. MZP) wiederholt Kinder zu ihm auf die Spieldecke, suchen Blickkontakt, zupfen am Gummizug seiner Wippe. Die Betreuungsperson reagiert z.B. mit „ja, das ist Oliver, guck, der Oliver ist da!“. In einer anderen Sequenz krabbeln zwei Kinder zu ihm unter den Spielbogen. Es komme auch immer wieder vor, dass die Kinder ihm Babyspielsachen anbieten würden. Weil von Oliver jedoch nur wenig zurückkomme, sei er gleichwohl zumeist allein (1. MZP / 2. MZP). Zwar schaut er die Kinder an, reagiert aber nicht. Alles gehe ihm ein wenig zu schnell, und auch die anderen Kinder hätten nicht immer Geduld. Die Stimmungslage von Oliver wird zum 1. Messzeitpunkt als stark schwan-

kend, von einem Extrem ins andere beschrieben. So könne er mit dem Spielbogen spielen und frohe Laute von sich geben, eine Minute später sei er am Weinen, immer stärker und stärker, ohne dass man den Grund dafür kenne. Dieses oft sehr lange Weinen habe den Lärmpegel ansteigen lassen, was dann jeweils auch die anderen Kinder unruhig werden liess (Heilpädagogische Früherzieherin). Zum 2. Messzeitpunkt hat sich seine emotionale Gemütslage stabilisiert. Die Phasen, in welchen er scheinbar grundlos weine, seien seit April schlagartig seltener geworden, was von den Betreuungspersonen als grosse Entlastung wahrgenommen wird. Nun weine er nur noch, wenn er müde sei. Es sei augenfällig, wie es Oliver immer besser gelinge, sich mit sich selber zu beschäftigen und Freude zu zeigen. Er sei allgemein ruhiger geworden, durch das Sitzen-Können gehe es ihm heute viel besser. Es scheine, als gäbe ihm dies Selbstvertrauen.

Nutzen der integrativen Kita-Situation

FÜR DAS KITA PLUS-KIND UND SEINE ELTERN

Oliver befindet sich in der Kita inmitten einer grossen Kindergruppe, und offensichtlich sei er gerne in dieser Situation, weil er viele Möglichkeiten zum Beobachten habe. Dies nutzt er nach Auskunft der Betreuungspersonen für Nachahmungsprozesse aus. Solche konnten während der Beobachtungssequenz (1. MZP) zwar nicht beobachtet werden, dafür wurde Olivers Interesse an der Kindergruppe durch sein Beobachten und Kopfdrehen entlang der unmittelbar um ihn ablaufenden Aktivitäten offenbar. Negativ für ihn sei, dass sein schwacher Organismus immer wieder von allen möglichen Infekten (z.B. Magen-Darm-Grippe), die in einer Kindergruppe auftreten, heimgesucht würde. Ausserdem müsse er sich immer wieder in Geduld üben, wenn seine Betreuungsperson grad mit einem anderen Kind beschäftigt sei. Die Betreuungspersonen gehen davon aus, dass Olivers Besuch einer Kita für die Eltern eine Entlastung darstelle, da die Betreuung des schwer behinderten Knaben aufwändig und intensiv ist. Es sei wichtig, dass die Eltern in dieser Betreuungssituation Auszeiten für sich beanspruchen könnten.

FÜR DIE ANDEREN KINDER

In erster Linie würden die Kinder sehen, dass es Kinder mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen gäbe, bzw. nicht alle Kinder gleich seien. Die Betreuungspersonen betonen, dass die Kinder gegenüber Oliver nie verständnislos reagieren oder fragen würden, warum Oliver anders sei. Dass sich die Kinder im natürlichen Spiel an Oliver annähern, ihn kurz auf seiner Spieldecke „besuchen“ kommen und dann wieder weiterrennen, wurde im Rahmen der Verhaltensbeobachtung (1. MZP) mehrmals dokumentiert. Gemäss Auskunft der Betreuungspersonen würden die Kinder an den Entwicklungsfortschritten von Oliver teilhaben. Für sie sei es interessant zu sehen, wie er sich verändere und entwickle, obwohl diese Entwicklung retardiert ablaufe. Den anderen Kindern falle auf, wenn Oliver Fortschritte mache. So riefen sie „Schau, er kann jetzt sitzen“ (Heilpädagogische Früherzieherin). Ihm gegenüber Rücksicht nehmen, mit ihm sorgfältig umgehen, dass sei für Kinder im Umgang mit Oliver selbstverständlich, dies würden sie bereits sehr gut beherrschen (1. MZP / 2. MZP).

2.8 Prozesse der sozialen Teilnahme

Die Verhaltensbeobachtungssequenzen haben deutlich gemacht, dass der Kita-Alltag von einem vielfältigen sozialen Miteinander geprägt ist. Die Kinder erhalten in vielfältigen Situationen Gelegenheit, ihre Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung in freien Spielsituationen voranzutreiben. Je nach Entwicklungsalter wenden sie hierzu unterschiedliche Strategien an. Die

Vielfalt an Strategien, um mit unterschiedlichen Interaktionspartnern in Kontakt zu treten, wurde im Rahmen der Fallbeschreibungen bereits ansatzweise deutlich. An dieser Stelle soll das Inventar an Strategien und Prozessen, welche den Kindern die soziale Teilhabe am alltäglichen Kita-Geschehen erlauben, zusammengeführt werden. Die Strategien und Prozesse wurden aus dem Datenmaterial extrahiert, welches im Rahmen der Verhaltensbeobachtungen gesammelt wurde.

2.8.1 Partizipationsstrategien der Kita plus-Kinder

Beobachten des sozialen Geschehens: Eine erste Form interaktiver Teilhabe ist das *Beobachten des sozialen Geschehens*, das sich um einen herum zuträgt. Beobachten trägt dazu bei, soziale Konventionen kennen zu lernen und zu verinnerlichen. Insofern repräsentieren Phasen des Beobachtens die Grundlage, um die soziale Umgebung nicht nur zu verstehen, sondern um darin als Akteur erfolgreich in Erscheinung zu treten (Zollinger 2000). Gemäss Auswertung der Verhaltensbeobachtungsprotokolle sind die integrierten Kinder richtiggehend „durstig“ nach Beobachtungen. Beobachtungsprozesse wurden in grosser Vielzahl zu jedem Kita plus-Kind dokumentiert, wobei je nach Entwicklungsalter sowie Bedürfnislage andere Besonderheiten auffallen. Intensive Beobachtungsprozesse wurden insbesondere für jene Kinder dokumentiert, deren kommunikative Möglichkeiten eingeschränkt sind. Ein typischer Vertreter dieser Gruppe ist Luca. Luca verfolgt das Geschehen gerne ausschliesslich passiv, wobei er die Geschehnisse im Raum mit den Augen verfolgt, nötigenfalls näher herangeht oder mit den Kindern den Raum wechselt, um am Puls des Geschehens zu bleiben. Für Oliver bildet Beobachten, aufgrund seiner eingeschränkten kommunikativen *und* körperlichen Möglichkeiten, gar die einzige Möglichkeit, um am sozialen Miteinander teilzuhaben. Die Aktivitäten der Kinder verfolgt er entweder vom Schoss der Betreuungsperson, dem Tripp Trapp, der Wippe oder dem Boden aus. Trotz seiner eingeschränkten Mobilität versteht er es, seinen Körper nach der Geräuschquelle resp. den sozialen Geschehnissen auszurichten.

Nachahmungsprozesse: Für Florian, Fabio, Ronja, Alain und Manuel sind Beobachtungsprozesse zur sozialen Teilhabe ebenfalls zentral. Allerdings wechselt Beobachten bei ihnen mit aktivem Handeln ab. Oftmals stellt das Beobachten in diesen Situationen die Grundlage für *Nachahmungsprozesse* dar. So beobachtet Florian die anderen Kinder beim Kneten des Teigs und Formen von Teigschnecken, um daraufhin seinen Teig eigenaktiv zu bearbeiten. Fabio beobachtet einen Jungen, der mit einem Auto spielt, welches fliegen kann. Bald darauf besitzt auch Fabios Auto die Eigenschaft, fliegen zu können. Ronja beobachtet zwei Knaben beim Drachenspiel. Dabei schnappt sie das Wort „Drache“ auf und wiederholt es, für sich selbst, zweimal. Während Alain und Florian oftmals einfache Gegenstandmanipulationen anderer Kinder beobachten und diese imitieren, so richten Ronja und Manuel ihr Augenmerk bereits auf komplexere, zwischenmenschliche Interaktionen. Einmal beobachtet Manuel, wie zwei Mädchen gemeinsam Lego spielen, ein andermal verfolgt er mit seinen Blicken intensiv zwei Mädchen, die miteinander in eine Kommunikation vertieft sind. Hier fungieren die Beobachtungen als Grundlage für komplexere Handlungs- resp. Interaktionsmuster.

Nonverbal und kurze Dialoge: Während Luca von sich aus kaum Kontakt zu anderen Kindern sucht und Oliver dies aufgrund seines Entwicklungsalters nicht möglich ist, konnten bei allen anderen Kit-Plus-Kindern Versuche festgestellt werden, um mit den Spielkameraden in Interaktion zu treten. Bei jungen Kindern wie Alain äussern sich diese Kontaktnahmen *nonverbal*. So geht Alain bspw. auf einen Jungen zu und packt ihn am Arm. Oder er zeigt einem Kind einen Gegenstand. Auch Manuel wählt, trotz seiner kommunikativen Möglichkeiten, ab und zu non-verbale Kontaktformen aus. So klopft er einem vorbeigehenden Mädchen auf den Rücken oder „subst“ jemand anderen an den Arm. Bei Ronja, Fabio und Manuel sind die Kontaktnahmen meist verbalisiert und in komplexere Handlungsmuster integriert. Dies ist ihnen auf-

grund ihres sprachlichen Entwicklungsstandes und ihrer fortgeschrittenen Identitäts- resp. Spielentwicklung möglich. Häufig ergeben sich aus diesen Kontaktnahmen *kurze Dialoge*, wie sie im Kleinkindalter üblich sind. Nachdem bspw. Fabio aus dem Chaos der Spielkiste zwei Bälle hervorgewählt hat, rennt er mit diesen glücklich zu Lydia und kommuniziert ihr seinen Fund („Lydia, ich habe zwei Bälle gefunden!“). Daraus ergibt sich keine Spielsituation, weil das Mädchen nur kenntnisnehmend reagiert. Eine ebenfalls kurze Interaktionssequenz wird durch Manuel demonstriert. Die Kinder haben unter Anleitung einer Betreuungsperson mit Legos gespielt. Ein Mädchen trägt ihr „Legowerk“ auf die Ablagefläche. Auch Manuel nimmt sein Werk und trägt es dorthin. Bei der Ablagefläche entsteht ein kurzer und herzlicher sprachlicher Austausch, wobei Manuel das Mädchen vor dem Auseinandergehen kurz umarmt.

Spielsequenzen: Ab und zu gelingt es den Kita plus-Kindern, die Kontaktnahmen zu *Spielsequenzen* auszubauen. Insbesondere Fabio ist das Aufrechterhalten von längeren Spielsituationen mit anderen Kindern möglich. So wurde er bspw. gemeinsam mit einem anderen Knaben beim vertieften Spiel an der Murmelbahn beobachtet. Ein andermal ist er mit einem anderen Knaben in einen Wettstreit involviert, bei welchem es darum geht, wer den höheren Klötzchenturm bauen kann. Auch Ronja und Manuel sind in längere Spielsequenzen involviert. Manuel spielt bspw. gerne „Fangis“, wobei es ihm gelingt, gleich mehrere Kinder für dieses Spiel zu gewinnen. Im freien Spiel lernen die integrierten Kinder unter anderem, dass auch andere Kinder Bedürfnisse haben, die es zu respektieren gilt. So sind die Kontaktierten bspw. nicht immer zum Mitspielen bereit. Man lernt, mit Abweisung umzugehen, was ein gemeinhin wichtiger Sozialisierungsschritt darstellt. Dies wird am Beispiel von Manuel evident, der mit den Worten „Hallo! Ich ha so cool!“ sein „Legowerk“ voller Begeisterung einem Mädchen zeigt, das daran jedoch kein Interesse hat. Ähnlich gescheiterte Kontaktnahmen werden im Kita-Alltag nicht nur für Manuel, sondern auch viele andere Kinder (mit und ohne Behinderung) evident.

Fokussierte Spielphasen: Obwohl die soziale Teilhabe für Kinder jeden Alters wichtig ist, gehören für einen unauffälligen Entwicklungsprozess auch auf das *eigene Handeln fokussierte Spielphasen* dazu. In Phasen des Freispiels bietet die Kita hierfür viel Freiraum. Entsprechende Spielhandlungen wurden vor allem bei den jüngeren Kita plus-Kindern festgehalten, die sich noch in der Phase des Funktionsspiels befinden. So begeistert sich Oliver für die Objekte, die an seinem Spielbogen befestigt sind. Mit ihnen erzeugt er Geräusche, strampelt dazu mit den Beinen, schnalzt mit der Zunge. Alain und Ronja werden, unabhängig voneinander, beim Manipulieren eines Telefons beobachtet. Während Alain es umherwirft und unverständlich reinplappert, zieht die um zwei Jahr ältere Ronja das Telefon durch den Raum, nimmt symbolisch den Hörer ab und meldet sich mit: „Hallo?“. Bei Ronja nimmt diese Spielhandlung bereits Symbolspielcharakter an. Obwohl Fabio im täglichen Kita-Alltag in vielfältige Spielsituationen verwickelt ist, sucht auch er hin und wieder das ganz auf sich selbst bezogene Freispiel. So ist er in sein Legospiel gemäss Beobachtungsprotokoll so vertieft, dass er auf das Rufen der anderen Kinder nicht mehr reagiert.

2.8.2 Spezielle Kontaktstrategien der anderen Kinder

Aus den Falldarstellungen wird deutlich, dass das „Anderssein“ im Kita-Alter noch relativ undifferenziert wahrgenommen wird. Obwohl die anderen Kinder die besonderen Bedürfnisse des Kita plus-Kindes je nach Ausprägung durchaus erkennen, so stellen die Kita plus-Kinder für sie in erster Linie „Gspänli“ und potenzielle Spielkameraden dar, mit welchen sie in Interaktion treten. Dennoch sind bei den Kontaktnahmen der nicht behinderten Kinder mit Kita plus-Kindern zum Teil Besonderheiten auszumachen, die im Folgenden beschrieben werden sollen.

Oftmals bietet es sich für die nicht behinderten Kinder an, anstatt mit Worten mit einer *Geste* oder *Berührung* den Kontakt zum Kita plus-Kind aufzunehmen. Evtl. nimmt das nicht behinderte Kind das Kita plus-Kind kurz bei der Hand oder streichelt ihm über den Kopf, wobei letzteres fast immer in Zusammenhang mit sehr jungen Kita plus-Kindern (z.B. Luca) zu beobachten war. Über nonverbale Kontaktnahmen verlaufende Annäherungen sind jedoch auch in späteren Entwicklungsphasen gebräuchlich und äussern sich bspw. insofern, als das seilspringende Mädchen das Seil an Manuel übergibt, weil dieser dem Mädchen interessiert zuschaut, ohne jedoch verbal aktiv zu werden. Es ist davon auszugehen, dass sich das Mädchen in Manuel einfühlend und davon ausgeht, dass auch dieser gerne seilspringen will.

In auffallend vielen Fällen ist es eine *Hilfestellung*, die seitens der nicht behinderten Kinder zu einer Kontaktnahme mit dem integrierten Kind führt. Diese Hilfestellungen können von Betreuungspersonen angeregt werden. Bspw. dann, wenn eine Betreuungsperson ein Kind auffordert, das integrierte Kind bei der Hand zu nehmen. In den meisten Fällen waren es jedoch spontane, von den Kindern selbst initiierte Hilfestellungen. Offensichtlich sind die Kinder dafür sensibilisiert, dass gewisse Gspänli für Alltagshandlungen besonderer Unterstützung bedürfen. Insbesondere der gehbehinderte Florian wird von den Kindern sorgsam „überwacht“. Mehr als einmal wurde festgestellt, dass Kinder, die bspw. neben Florian platziert sind, seine Bewegungen aufmerksam verfolgen und bereit waren, unterstützend einzugreifen. Ab und zu wird gar so etwas wie „mütterliche Fürsorge“ gezeigt. Als Manuel nach noch mehr Butter-Darida verlangt, macht ihn ein Mädchen darauf aufmerksam, dass so viele Floriana Bauchweh gäben. Manuel nimmt dies einsichtig zur Kenntnis.

Des Weiteren werden *besondere Kontaktaufnahmestrategien* gegenüber jenen Kita-Gspänli deutlich, die aufgrund ihrer Defizite nicht in der Lage sind, altersentsprechend am Geschehen teilzunehmen. Entsprechende Beobachtungen wurden insbesondere in Zusammenhang mit Oliver evident. Obwohl dieser aufgrund seiner körperlichen Entwicklung nur beschränkt mit-spielen kann, erhält er auf seiner Spieldecke immer mal wieder Besuch von einem anderen Kind. Es sind sowohl ältere wie auch jüngere Kinder, die sich ihm annähern, gemeinsam mit ihm seine Spielgegenstände betrachten oder genauso wie Oliver mit dem Gummifaden zu spielen beginnen, an welchem seine Spielobjekte befestigt sind usw. Obwohl hier keine Dialoge gewechselt werden, zeigen diese „Besuche“, dass auch Kinder mit ausgeprägten Behinderungen als Teil der Kita-Gemeinschaft wahrgenommen und von den anderen respektiert werden.

2.8.3 Hilfreiche Strukturen der Kita

Die Kita als Institution gibt den Kindern Strukturen und feste Abläufe vor, die ihnen Sicherheit im sozialen Umgang miteinander vermitteln. Ein wichtiger struktureller Eckpfeiler sind die *geleiteten Gruppensequenzen*. Diese werden häufig durch Rituale wie bspw. den gemeinsamen morgendlichen Beginn im Sitzkreis, Znünpause, gemeinsames Singen, Basteln usw. repräsentiert. Diese Gruppensequenzen enthalten interaktive Elemente, in welchen die Kinder aufgefordert sind, in einem angeleiteten Rahmen miteinander in Kontakt zu treten. So wird in einer Kita morgens jeweils ein Singspiel durchgeführt, bei welchem sämtliche Kinder aufgerufen werden. In einer anderen Kita wird eine Fotokarte eines jeden anwesenden Kindes platziert. Durch solche Rituale wird die Gruppenzugehörigkeit eines jeden einzelnen zementiert. Dies wirkt sich für die gemeinsame Gruppenidentität hilfreich aus.

Vorteilhaft für die Kinder ist ausserdem, dass die Kita selbst in Phasen des freien Spiels einen strukturierten Rahmen vorgibt. Stets sind eine oder mehrere Betreuungspersonen vor Ort, die das Geschehen überwachen und den Kindern hilfreich zur Seite stehen. Die *Betreuungsperson als Ansprechperson und Sicherheitsanker* ist insbesondere für Kinder wichtig, deren sozi-

al-kommunikative Entwicklung noch nicht sehr weit fortgeschritten ist. Die Verhaltensbeobachtungen haben aufgezeigt, dass es solchen Kindern im Verlauf ihrer Kita-Zugehörigkeit immer besser gelingt, sich von der Betreuungsperson zu lösen und eigenständig aktiv zu werden. Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg ist, dass die Kinder registrieren, dass sie bei auftretenden Problemen stets auf Hilfe der Betreuungsperson zählen können.

Zur Bewältigung von konkreten Aufgabenstellungen bieten die Betreuungspersonen dem Kind bei Bedarf *entwicklungsangemessene Hilfestellungen* an. Wenn Manuel bspw. Mühe hat, sich morgens selbständig seines Skidresses zu entledigen, dann öffnet die Betreuungsperson den Reisverschluss so weit, bis Manuel selbst in der Lage ist, den Skidress auszuziehen. In einem anderen Beispiel scheitert Ronja daran, selbständig eine Tür zu öffnen. Die Hilfestellung seitens der Betreuungsperson erfolgt in Form eines „Rezepts“, das zwei klare, verbale Anweisungen enthält: „Abedrücke und use!“. Nebst Hilfestellungen bei der Bewältigung alltagspraktischer Ausübungen sind die Betreuungspersonen insbesondere bemüht, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit der Kinder zu erweitern. Sehr häufig werden die Kinder von den Betreuungspersonen ausdrücklich um verbalisierte Äusserungen ersucht, um ihr Bedürfnis auszudrücken. Als Manuel mit dem Finger auf ein Butter-Darvida zeigt, wird er gefragt, was er gerne möchte und seine Antwort verstärkt.

Für ein gelingendes soziales Miteinander ist ferner von Bedeutung, dass die Betreuungspersonen den Kindern *Verhaltensregeln* kommunizieren und sie anhalten, diese Regeln auch zu beachten. Die Kinder lernen, dass sie ihr Verhalten gewissen Konventionen anpassen müssen. Wenn andere Kinder oder Mobiliar durch Fehlverhalten gefährdet werden, sind die Anweisungen unvermittelt und unmissverständlich. Die Betreuerinnen weisen Fabio bspw. darauf hin, dass er aufhören soll, die hölzerne Murmelbahn mit einem Buntstift einzufärben. Ein anderes Kind wird angehalten, sich nicht auf den am Boden spielenden Alain zu setzen. Gewisse Anweisungen lassen dem Kind hingegen Alternativen offen. Als sich Fabio bspw. aus dem Morgenkreis entfernen will, machen die Betreuerinnen ihn darauf aufmerksam, dass sie es schade fänden, wenn er den Tag nicht gemeinsam mit den anderen Kindern beginnen wolle. Ein explizites Verbot, den Sitzkreis zu verlassen, wird jedoch nicht geäußert. Zumeist bzw. je nach Entwicklungsalter werden die Regeln und Anweisungen mit sprachlichen Erklärungen angereichert, so dass diese für die Kinder nachvollziehbar werden und sie ermutigt werden, ihr Verhalten anzupassen. So weisen bspw. die Betreuungspersonen von Manuel darauf hin, dass seine soziale Verträglichkeit sehr von konsistenten Anweisungen profitiere.

Merkmale zu Kapitel 2:

Die besonderen Bedürfnisse der Kita plus-Kinder sind äusserst vielfältig, sie decken das Spektrum von Verhaltensauffälligkeiten (Fabio), Körperbehinderung (Florian), Entwicklungsverzögerung/Spracherwerbsstörung (Luca, Manuel), leichter geistiger Behinderung (Ronja), Trisomie 21 (Alain) bis zur Mehrfachbehinderung (Oliver) ab.

Was die Prozesse der sozialen Teilhabe anbelangt, so weisen die Kita plus-Kinder aufgrund ihrer Besonderheiten ganz unterschiedliche Ausgangslagen auf. Zum 1. MZP fällt es den Kindern allgemein noch schwer, mit anderen Kindern in Kontakt zu treten. Dennoch ist das Interesse am sozialen Miteinander bei sämtlichen Kita plus-Kindern wahrnehmbar, dies unabhängig der Schwere ihrer Behinderung.

Obwohl die Partizipationsstrategien auf ganz unterschiedlichem Level ausgeprägt sind, so sind in sozialer Hinsicht bei allen Kita plus-Kindern über die 3 MZP deutliche Fortschritte erkennbar. Während die älteren Kita plus-Kinder sich zunehmend erfolgreich als Akteure ins Kita-Geschehen einbringen, so bauen die jüngeren Kinder ihre Kompetenzen durch Beobachten und Nachahmen von Rollenvorbildern auf.

Auch die nicht behinderten Kinder profitieren vom Dabeisein der Kita plus-Kinder. Sie lernen, Geduld, Toleranz und Rücksichtnahme zu entwickeln. Zum Teil offenbaren sie bereits ein hohes Mass an Empathie.

3 Ergebnisse: Wie werden die Rahmenbedingungen von Kita plus aus Sicht der Involvierten beurteilt?

3.1 Vorhandene Ressourcen zur Umsetzung von Kita plus

3.1.1 Zeitliche Ressourcen

Das Betreuungspersonal von 5 der 7 Kita plus-Kinder ist zum 1. Messzeitpunkt der Meinung, dass die vorhandenen zeitlichen Ressourcen zur angemessenen Betreuung ausreichen. Die Betreuungspersonen von Luca berichten, dass sie sich speziell Zeit für den Knaben nehmen würden, so dass er die für ihn nötige Zuwendung erhalte. Auch Ronja erfährt laut Betreuungspersonal die erforderliche, besondere Aufmerksamkeit. Die Betreuungspersonen würden darauf achten, dass sie sich vor allem in Bereichen, die für Ronja wichtig seien, bewusst Zeit nehmen. Allenfalls würde es einzelne Situationen geben, in welchen die Betreuung von ihr zu Lasten der anderen Kinder gehe, in der Regel sei das aber kein Problem. Die Situation von Florian wird so beurteilt, dass er vor allem zu Beginn besondere Aufmerksamkeit erforderte.

Heute brauche Florian kaum mehr Hilfestellungen als andere Kinder. Manuel befinde sich laut Betreuungspersonen insofern in einer speziellen Situation, als er der Waldgruppe zugeteilt sei und die Kinder dort in Zweiergruppen betreut würden, was die nötige Zuwendung gewährleiste. Die Betreuungspersonen von Alain geben zu Protokoll, dass dieser nicht mehr besondere Aufmerksamkeit als andere Kinder bedürfe. Er bekäme ausreichend Zeit und Zuwendung, wobei niemand darunter „zu leiden“ habe. In Zusammenhang mit 2 Kita plus-Kindern werden die vorhandenen Zeitressourcen zur Betreuung der Kinder als klar nicht ausreichend beurteilt. Fabio holt sich die Aufmerksamkeit des Betreuungspersonals durch sein Verhalten unabhängig der verfügbaren zeitlichen Ressourcen. In Phasen seiner emotionalen Ausbrüche seien sie jeweils lange mit ihm beschäftigt. Die anderen Kinder erhielten in dieser Zeit klar zu wenig Zuwendung, was seitens des Betreuungspersonals manchmal ein schlechtes Gewissen auslöse. Gerne würden die Betreuungspersonen intensiver an gewissen Verhaltensmustern von Fabio arbeiten. Dafür sei jedoch zu wenig Betreuungspersonal vorhanden. Die zweite, als unzureichend festgehaltene Ressourcenlage betrifft die Betreuungssituation von Oliver. Er würde nach Aussage der Betreuungspersonen eine 1:1-Betreuung benötigen, damit er vom Kita-Alltag optimal profitieren könnte. Diese Betreuungsintensität könnten sie ihm nur gerade ein- bis zweimal pro Tag zukommen lassen. In der Praxis sei es halt oftmals so, dass die Aufmerksamkeit dorthin falle, wo am lautesten geschrien werde. Dadurch erhielten ruhigere Kinder automatisch weniger Aufmerksamkeit. Zusammenfassend wird festgehalten, dass die zeitlichen Ressourcen zum 1. Messzeitpunkt nur gerade bei zwei Kita plus-Kindern, die speziell viel Zuwendung bedürfen, nicht ausreicht.

Zum 2. Messzeitpunkt werden die verfügbaren Zeitressourcen von den befragten Betreuungspersonen stärker in Frage gestellt, als dies beim 1. Messzeitpunkt der Fall war. Nun sind es bloss noch drei Kita plus-Situationen, bei denen die vorhandenen zeitlichen Kapazitäten für die erforderliche Betreuung als angemessen beurteilt werden. Dies trifft auf Luca, Manuel und Florian zu, wobei betont wird, dass ihre Betreuung keineswegs zu Lasten der anderen Kinder gehe. Bei Manuel und Luca wird gar von einer Idealsituation gesprochen, da die Behinderung der beiden Knaben keine speziellen Aufwendungen erfordere. Die Betreuungspersonen weisen darauf hin, dass dies anders wäre, wenn z.B. eine hohe Pflegebedürftigkeit vorliegen würde. Im Fall von Oliver hat sich die Situation gegenüber dem 1. Messzeitpunkt merklich entspannt. Die Betreuungspersonen führen aus, dass er weniger Zuwendung erfordere, weil er körperlich einiges dazugelernt hätte. Seine Bedürfnisse würden den Kapazitäten der Kita nun viel besser entsprechen. Ausserdem habe man personell mehr Möglichkeiten als zuvor. Dennoch bräuchte ein Kind wie Oliver für eine optimale Förderung ohne Zweifel besondere Aufwendungen. Im Fall von Alain liegt der Grund für die kritischere Beurteilung in der Tatsache, dass die Grösse der Gruppe zugenommen hat. Alain erfordere zwar kaum besonderen Aufwand, aber bei einer Gruppengrösse von bis zu 12 Kindern könne man den einzelnen kaum mehr gerecht werden. Problematisch wird die Situation bei Ronja und Fabio eingeschätzt, wobei die Herausforderung ebenfalls von Kita-internen Gegebenheiten geprägt ist. An Tagen, an welchen nur zwei Betreuungspersonen anwesend sind, gehe die Betreuung der Kita plus-Kinder zu Lasten der anderen Kinder. Bspw. sei eine Betreuungsperson vor einem Waldspaziergang allein mit Anziehen und Parat-Machen von Ronja beschäftigt, während die andere Betreuungsperson sich um alle andern kümmert. Bei Fabio sind es nach wie vor die Wutausbrüche, die eine 1:1-Betreuung unumgänglich machen, wodurch eine der beiden Betreuungspersonen jeweils bis zu einer Stunde absorbiert sei. Sowohl in der Gruppe von Ronja als auch Fabio wurde Betreuungspersonal aufgestockt, so dass nun zeitweilig drei Personen die Gruppe betreuen. Dies wird von den Betreuungspersonen als grosse Entlastung beurteilt. Wird die Ausgangslage zum 2. Messzeitpunkt zusammengefasst, so steht fest, dass es nicht mehr die speziellen Einzelfälle sind, welche dazu führen, dass die zeitlichen Ressourcen kritischer beurteilt werden, sondern äussere Rahmenbedingungen wie die Gruppengrösse oder die Anzahl anwesender Betreuungspersonen.

Beim 3. Messzeitpunkt sind die Betreuungspersonen wieder vermehrt zufrieden, was die Zeitressourcen anbelangt. So haben 5 der 7 Kitas genug Zeit, sich um die Kita plus-Kinder zu kümmern, ohne dass diese Betreuung zu Lasten der anderen Kinder gehe. Vermerkt wird in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass Oliver sowie Ronja ihre Kitas verlassen haben. Bei Fabio sind die Wutausbrüche seltener geworden. Treten sie auf, so gäbe es mittlerweile in der Kita genügend „Top-Frauen“, welche mit Fabio das Zimmer wechseln, um sich in der 1:1-Situation um ihn kümmern zu können. Schwierig sei es halt, wenn es laut würde und so die ganze Gruppe gestresst sei. In solchen Momenten sei es sehr wichtig, auf die Unterstützung von Fachpersonen zählen zu können. Die Betreuungsperson von Manuel ist auch der Ansicht, dass grundsätzlich genug Kapazität und Toleranz vorhanden sei, um allen gerecht zu werden. Auch die Betreuerinnen von Florian meinten, dass sie genügend Zeit hätten. Florian sei aber auch ein sehr „einfacher“ Junge. Einzig beim Anziehen werde es knapp. Da bräuchte er eine 1:1-Betreuung, und das könne die Kita nicht leisten. Dies sei aber nicht weiter schlimm, denn für Florian sei es motivierend, zu sehen, wie die anderen Kinder sich selber anziehen. Der zeitliche Aspekt sei natürlich immer abhängig von der Art und Schwere der Behinderung. Interessant ist, dass bei den Betreuungspersonen allgemein die Meinung vorherrscht, dass die Betreuung der Kita plus-Kinder nicht zu Lasten der anderen gehe. Auch normale Kinder hätten ihre Macken oder trödeln manchmal herum. Es sei angenehm zu wissen, dass man für die Kita plus-Kinder in gewissen Dingen mehr Zeit einräumen dürfe. Für den 3. Messzeitpunkt wird zusammenfassend festgehalten, dass es den Kitas im Laufe der Zeit offensichtlich gelungen ist, mit den verfügbaren zeitlichen Ressourcen angemessene Betreuungslösungen zu schaffen.

Auch für die Heilpädagogische Früherzieherin ist der Faktor Zeit zur angemessenen Betreuung der Kita plus-Kinder eine grosse Herausforderung. Sie müssen flexibel reagieren und intervenieren. Der Austausch mit den Betreuungspersonen hat dann zu erfolgen, wenn diese verfügbar sind. Schwierig werde es vor allem dann, wenn die Kita plus-Kinder vom Verhalten her auffällig seien, bspw. Wutausbrüche hätten. Dann würden die Kitas an die Grenzen kommen, da eine Betreuungsperson eine Zeitlang absorbiert sei und das Kind beruhigen müsse. Wenn eine Kita evtl. gar zwei solche Kinder habe, sei dies anspruchsvoll. Kinder wie z.B. Luca können sich für kurze Zeit auch mal alleine beschäftigen. Allerdings benötigen auch ruhig und zurückhaltende Kita plus-Kinder Unterstützung und Ressourcen. Die hierfür gemachten Aufwendungen seien durchaus als Gewinn zu betrachten, da auch andere Kinder davon profitieren können. Bspw. bilde der Gebrauch der Gebärdensprache bei Alain zwar eine Herausforderung für das Betreuungspersonal, sei aber auch für die Gspänli ein wichtiges Hilfsmittel geworden, um sich ihm mitzuteilen. Weiter seien auch Beruhigungsmassnahmen o.ä. gut auf andere Kinder übertragbar.

Von den Kita-Leiterinnen, welche wenig bis gar nicht als Betreuungspersonen in den Gruppen tätig sind, wird vor allem der organisatorische Mehraufwand, welcher wegen des Projekts entstanden ist, in Zusammenhang mit zeitlichen Ressourcen erwähnt. Dieser Aufwand zeige sich in den vielen Gesprächen und Telefonaten mit den Kita plus-Eltern und dem Forscherteam. Allen ist jedoch klar, dass solch begleitende Tätigkeiten unabdingbar sind.

3.1.2 Bauliche Ressourcen

Die vorhandenen räumlichen und gebäudetechnischen Rahmenbedingungen werden genauso wie die Ausgangslage betreffend Hilfsmitteln zu allen Messzeitpunkten als unproblematisch beurteilt. Die Betreuungspersonen sämtlicher Kita plus-Kinder geben zu Protokoll, dass die diesbezüglich vorhandenen Rahmenbedingungen zur Umsetzung des Kita plus-Projekts ausreichend seien. Dies steht bestimmt auch damit in Zusammenhang, dass bspw. keines der Kita plus-Kinder auf einen Rollstuhl angewiesen ist. Die Betreuungspersonen von Oliver ge-

ben zu Protokoll an, dass der Junge zu einem späteren Zeitpunkt evtl. aufwändigere Hilfsmittel benötigen würde, um beim Spazieren, bei Ausflügen usw. mit von der Partie sein zu können. Verbesserungswünsche mit niedrigerer Priorität werden angebracht: So würden sich die Betreuungspersonen von Ronja über mehr Platz im Garderobenbereich freuen. Dort sei es zu eng, um Ronja beim Anziehen angemessen unterstützen zu können. Auch zu Ende der Pilotphase wurden die baulichen Rahmenbedingungen grundsätzlich als ausreichend dargestellt. Rückblickend betrachten die Betreuerinnen von Florian ein, dass ein kindgerechtes Treppengeländer bei ihnen sinnvoll wäre, denn so hätte auch Florian die Möglichkeit, alleine die Treppen rauf und runter zu gehen. In einer Kita würde man einen zusätzlichen Raum begrüssen, wo man sich auch mal zurückziehen könnte. Auch von Seiten der Kita-Leiterinnen kam zur Sprache, dass vor allem die Sicherheitsmassnahmen zu überdenken seien.

Die Kita-Leiterinnen betonen, dass der finanzielle Aspekt in Zusammenhang mit baulichen Rahmenbedingungen bei Kita plus-Kindern stets im Auge behalten werden müsse. Bei diesen Kindern müsse man je nach Bedürfnis flexibel reagieren können. Es sei gut möglich, dass man in gewissen Situationen mehr Personal brauche oder etwas Spezielles angeschafft werden müsse. Dies müsse auch finanziell abgegolten werden.

3.1.3 Ausmass der Zusatzbelastung

Zusatzbelastungen in Zusammenhang mit der Betreuung von Kita plus-Kindern werden von den Betreuungspersonen zweifellos wahrgenommen, jedoch unterschiedlich gewichtet. Erhebliche Zusatzbelastungen liegen ganz klar bei der Betreuung von Fabio und Oliver vor, dies vor allem zum 1. Messzeitpunkt, d.h. zu Beginn des Betreuungsverhältnisses. Die Betreuungspersonen von Fabio führen aus, dass sie keine ausgebildeten Heilpädagoginnen seien und in Zusammenhang mit den emotionalen Ausbrüchen dieses Kindes oft vor schwierige Situationen gestellt würden. Hier wären sie froh um mehr Unterstützung, gerade auch deshalb, weil sie fürchten, dass sie den anderen Kindern während solcher Phasen kaum mehr gerecht werden könnten. Wenn Fabio nicht in der Kita sei, sei es ruhiger und entspannter. Für die Betreuungspersonen von Oliver äussert sich die Zusatzbelastung dann, wenn Oliver den ganzen Tag weine und man nicht wisse, wie man ihm helfen könne. Das sei eine für alle anstrengende Situation, aus der Kopfschmerzen und verstärkte Müdigkeit resultierten. Manchmal zweifle man gar an sich selber. In allen anderen Kita plus-Situationen werden von den Betreuungspersonen nur leichte oder keine nennenswerten Zusatzbelastungen erwähnt. Einige Kitas weisen darauf hin, dass der Umgang mit dem Kita plus-Kind (z.B. Ronja, Alain) mehr Zeit erfordere. Dies werde dann zur Belastung, wenn man personell unterbesetzt sei oder sich einzelne Kinder nicht wohl fühlen würden. Wiederholt werden auch die mit der wissenschaftlichen Begleitung in Zusammenhang stehenden Datenerhebungen und Gespräche von den Betreuungspersonen als Zusatzbelastung genannt. Gegen Ende der Pilotphase hat sich der Fokus der Zusatzbelastung etwas verschoben, da zwei relativ betreuungsintensive Kita plus-Kinder die Kita verlassen haben. Auch die Wutausbrüche von Fabio wurden seltener und stellen keine permanente Zusatzbelastung mehr dar. Neu wurde deshalb v.a. das Projekt an sich, mit all den zusätzlichen Gesprächen, Terminen, Beobachtungssequenzen als Zusatzbelastung empfunden, wobei sich alle im Klaren sind, dass dies halt dazugehöre. Auch die Kita-Leiterinnen empfinden den Aufwand, der wegen des Projekts entstanden ist, grösser, als die eigentliche Betreuung der Kita plus Kinder.

3.1.4 Zielerreichung unter gegebenen Rahmenbedingungen

Grundsätzlich sind die meisten befragten Betreuungspersonen über sämtliche Messzeitpunkte hinweg der Meinung, dass eine gelingende Integration der Kita plus-Kinder unter den gegebe-

nen Rahmenbedingungen erreicht werden kann. Ihre zustimmenden Antworten beziehen sie jeweils ganz konkret auf die Ausgangslage des von ihnen betreuten Kita plus-Kindes. Bsp. „Wenn es um ein Kind wie Alain geht, ist die Integration in eine Kita kein Problem“. Oder: „Bei Manuel funktioniert das wunderbar“. In vielen Fällen würden die zu aktivierenden Entwicklungsschritte keine besonders aufwändige Betreuung erfordern, so dass sich die Zusatzbelastung im Rahmen halte und die Ziele erreicht werden könnten. Aus den Aussagen wird deutlich, dass das Gelingen der Integration u.a. mit dem Grad der erforderlichen Aufmerksamkeit bzw. dem Schweregrad der Behinderung des zu betreuenden Kindes in Zusammenhang steht. So konkretisieren die Betreuungspersonen von Ronja ihre Zustimmung mit der Bemerkung, dass diese eben keine extrem schwere Behinderung aufweise.

In zwei Fällen wird die Zielerreichung unter den gegebenen Rahmenbedingungen zu den unterschiedlichen Messzeitpunkten unterschiedlich beurteilt. Bei Fabio weisen die Betreuungspersonen zum 1. Messzeitpunkt darauf hin, dass sie an gewissen Tagen an ihre Grenzen stossen würden und zum Teil überfordert seien. Ähnliches wird von den Betreuungspersonen in Zusammenhang mit Oliver ausgesagt. Je nach seiner Gemütslage und Verfassung seien die Betreuungspersonen am Abend sehr müde und wären nahe am Aufgeben. Andererseits sei es für die Kita ein wichtiges Ziel, dass auch die Integration eines Kindes mit schwerer Behinderung gelinge. Die Zweifel, ihm in seiner Bedürfnislage nicht gerecht werden zu können, seien für sie als Betreuungspersonen manchmal schwierig zu ertragen. Insofern sind die Rahmenbedingungen zum 1. Messzeitpunkt für diese beiden Kinder nicht als ausreichend zu beurteilen. Was Fabio anbelangt, so bedeuten seine (nun seltener gewordenen) Wutausbrüche für die Betreuungspersonen auch zum 2. Messzeitpunkt nach wie vor eine Zusatzbelastung, welche die Zielerreichung in Frage stellt. Bei Oliver bleibt die Zielerreichung aufgrund seiner weitreichenden Behinderung schwierig. Die Betreuungspersonen geben zu Protokoll, dass sich die Situation beim 2. Messzeitpunkt dank Gesprächen mit der Kita-Leitung entspannt hätte und die Gruppe personell aufgestockt worden sei, um die Betreuung besser bewältigen zu können. Zum 3. Messzeitpunkt wird gemäss Auskunft der Betreuungspersonen eine gelingende Integration sämtlicher Kita plus-Kinder erreicht, wobei Oliver und Ronja wie erwähnt aus der Kita ausgetreten sind.

Fazit: Dass die Zielerreichung in engem Zusammenhang zur Behinderung des Kindes steht, ist sämtlichen Betreuungspersonen während allen drei Gesprächen klar. So führen manche Betreuungspersonen bspw. aus, dass zur Aufnahme eines Kindes mit schwerer Behinderung an ihrer Kita unbedingt mehr Stellenprozente gesprochen werden müssten, damit die Ziele erreicht werden können. Gefürchtet werden auch Erschwernisse, die mit gravierenden körperlichen Beeinträchtigungen („Rollstuhl“, „Kind mit einem Bein“) oder erforderlicher medizinischer Betreuung („Umgang mit Magensonde“) in Zusammenhang stehen. Bei diesbezüglichen Einschränkungen wird vermutet, dass die Kitas unter den heute gegebenen Rahmenbedingungen an ihre Grenzen gelangen. Auch bei verstärktem Aggressionspotenzial eines Kindes werden Probleme, die für eine Kita je nach Personallage schwierig zu bewältigen seien, vorausgesehen.

3.1.5 Was würde helfen, die Situation zu verbessern?

Werden die Betreuungspersonen gefragt, was ihnen helfen würde, die Situation zu verbessern, so votieren sie mehrheitlich für mehr Personalressourcen. Diese Forderung geht vor allem seitens jener Kitas hervor, die aufgrund der Situation mit dem Kita plus-Kind an Grenzen gestossen sind. Die Betreuungspersonen von Fabio berichten, dass wegen ihm eine dritte Betreuungsperson angestellt worden sei, um mehr Zeit für Fabio und die anderen Kinder zu haben. Das wirke sich nun für alle als grosse Entlastung aus. Sowohl von den Betreuungspersonen von Fabio wie auch Oliver wird vorgeschlagen, dass es sich hilfreich erweisen könnte,

wenn bspw. eine Fachperson für Kinder mit hohem Betreuungsaufwand angestellt würde, die sich in Kleingruppen oder einer 1:1-Situation um die erwähnten Kinder kümmern könnte. Die Betreuungspersonen von Alain ergänzen, dass für sie zur Zielerreichung der Austausch mit den Heilpädagoginnen wichtig bleibe. Im Falle von Florian weisen die Betreuungspersonen darauf hin, dass für sie ein Abbau der Gespräche mit den Kita plus-Eltern entlastend wäre. Den Eltern von Florian werde gegenüber anderen Eltern im Rahmen von Kita plus unverhältnismässig viel Aufmerksamkeit zuteil. Zu Ende der Pilotphase wird seitens der Betreuungspersonen auf einen wichtigen Entwicklungsprozess hingewiesen: man habe gelernt, wie man auch in schwierigen Situationen die Lage entschärfen könne. So erzählt die Betreuungsperson von Fabio, dass sie bei Wutausbrüchen begonnen habe, Fabio zu massieren. Das habe dann auch bei den anderen Kindern ganz gut geholfen. Dieser Entwicklungsprozess darf als wichtiger Schritt hin zu belastbaren, für vielerlei Herausforderungen gerüstete Kitas interpretiert werden.

3.2 Teamentwicklungsprozesse und Weiterbildung

3.2.1 Vorbereitung auf die Kita plus-Situation

Die Betreuungsteams wurden unterschiedlich ausführlich auf die Projektphase von Kita plus vorbereitet. In zwei Kitas (Luca, Manuel) wurde das Team laut Auskunft der Betreuungspersonen von der Kita-Leitung genau über das Kita plus-Projekt informiert. Ausserdem wurden die Betreuungspersonen gefragt, ob sie bereit seien, ein Kind mit besonderen Bedürfnissen zu integrieren. Im Nachhinein erkennen die Betreuungspersonen diese Informationsrunden, wo man auch Ängste und Unsicherheiten formulieren durfte, als wichtigen Schritt für einen erfolgreichen Einstieg ins Projekt. Ausserdem sei es wichtig, dass man sich als „Team“ gemeinsam zu dieser anspruchsvollen Aufgabe bekannt habe. Die Betreuungspersonen dreier Kitas (Florian, Alain, Fabio) berichten, dass im Vorfeld keine grosse Vorbereitung stattgefunden habe. Vieles wird hier im Umsetzungsalltag gecoacht. In einem Fall lief die Information vor allem über das Gespräch mit den Eltern. Auf diesem Weg hätten die Betreuungspersonen das Wichtigste über das Kita plus-Kind erfahren. Andere Betreuungspersonen berichten, dass man die besonderen Bedürfnisse des Kindes erst in der Schnupperphase so richtig bewusst zur Kenntnis genommen habe und sich im Team darüber Gedanken gemacht hätte. Die Betreuungspersonen zweier Kitas (Ronja, Oliver) geben zu Protokoll, dass sie hierzu keine Auskunft geben könnten, weil sie zu dieser Zeit noch gar nicht in der betreffenden Kita gearbeitet hätten.

Das von den Betreuungspersonen beschriebene Vorgehen wurde auch im Gespräch mit den Kita-Leiterinnen bestätigt. In den meisten Fällen wurden die Betreuungspersonen von den Leiterinnen in einer Sitzung über das Projekt informiert. Gemäss Auskunft der Kita-Leiterinnen hat die Information über dieses Projekt bei den Betreuungspersonen ein durchwegs positives Echo ausgelöst. Dennoch wurde in den Informationstreffen auch Platz für das Formulieren von Ängsten oder Bedenken eingeräumt. Einige Kitas hatten bereits vor dem Projekt Kinder mit besonderen Bedürfnissen in der Gruppe und wussten in etwa, was auf sie zukommt. Eine Kita-Leiterin fügt hinzu, dass sie die Betreuungspersonen explizit darauf hinwies, dass es sich um ein Integrationsprojekt handle und dahingehend daraus nicht der Anspruch einer 1:1-Betreuung erwachsen dürfe. Es sei stets auch der Fokus darauf zu werfen, dass die anderen Kinder nicht zu kurz kommen.

3.2.2 Wahrgenommene Unterstützung durch die Kita-Leitung

Die Betreuungspersonen sämtlicher Kitas geben zu Protokoll, dass sie sich in ihren Bemühungen zur Integration des Kita plus-Kindes von der Kita-Leitung unterstützt fühlen. Als Betreuungspersonen dürften sie sich bspw. jederzeit mit Fragen an die Leitungspersonen wenden. Die Vorgesetzten hätten dafür stets ein offenes Ohr und zeigten auch Verständnis, wenn im Umgang mit den Kita plus-Kindern mehr Zeit als budgetiert benötigt werde. Zudem würden sie selber immer mal wieder nachfragen, wie es gehe. Die Unterstützung werde gerade in schwierigen Situationen deutlich wahrnehmbar, was die Betreuungspersonen als motivierend und entlastend erachten. Zum 2. Messzeitpunkt wurde von zwei Betreuungspersonen angemerkt, dass die eigentlich keine grosse resp. direkte Unterstützung gebrauchen, solange alles gut laufe.

3.2.3 Teaminterne Austauschprozesse

In fünf der sechs befragten Kitas finden regelmässig Gespräche zum Austausch unter den Betreuungs- und Leitungspersonen statt. Hier werden nach Auskunft der Betreuungspersonen stets auch Angelegenheiten betreffend Kita plus diskutiert. Es wird von den Betreuungspersonen als wichtig empfunden, dass alle Mitarbeitenden über den aktuellen Stand des Projekts und das weitere Vorgehen informiert sind. Offensichtlich finden die Austauschrunden in den Kitas in unterschiedlicher Frequenz und mit unterschiedlicher Intensität hinsichtlich Kita plus statt. In einer Kita werden wöchentliche Runden durchgeführt, wo man sich jeweils intensiv über einzelne Kinder oder Situationen unterhält. Andernorts trifft man sich zweimal pro Monat, wobei das ganze Team über die aktuelle Situation des Kita plus-Kindes informiert wird. In einer anderen Kita bespricht man darüber hinausgehend sogar noch konkrete Fördereinheiten für das Kita plus-Kind. In den Gesprächsrunden einer anderen Kita nimmt das Kita plus-Kind im Gegensatz dazu kaum mehr Raum als andere Kinder ein. In jener Kita, wo keine regelmässigen Austauschrunden stattfinden, sind die Betreuungspersonen aufgefordert, der Kita-Leiterin vor Gesprächen am runden Tisch (z.B. mit Eltern, Betreuungspersonen, Früherzieherin) der Kita-Leiterin ein schriftliches Feedback zu geben, um sie über den Stand der Dinge betreffend Kita plus zu informieren. Zu Ende der Pilotphase werden die Austauschrunden von den Betreuungspersonen nach wie vor als wichtig beurteilt, auch wenn entsprechende Runden nunmehr seltener stattfinden, da die Prozesse mittlerweile gut eingespielt sind.

3.2.4 Weiterbildung

Über Weiterbildungsangebote in Zusammenhang mit integrativer Förderung sind die Betreuungspersonen unterschiedlich informiert. Die Betreuungspersonen einer Kita (Alain) können sowohl individuelle wie auch kita-interne Angebote aufzählen, wobei diese Angebote von den Betreuenden selbst auch besucht werden. Grundsätzlich sind kita-interne Weiterbildungen bei den Betreuungspersonen besser bekannt als externe Angebote. Im Laufe der Pilotphase (1. MZP / 2. MZP / 3. MZP) wurde nur gerade in einer Kita (Alain) ein internes Angebot im Bereich der integrativen Förderung umgesetzt. Die Betreuungspersonen zweier Kitas erwähnen, dass bei ihnen aktuell kein Bedarf für eine solche Weiterbildung bestehe, sonst hätte man sich entsprechend organisiert. Solange keine spezifische Behinderung des Kita plus-Kindes im Vordergrund steht, die besonderes Fachwissen verlangt, fühlen sich die Betreuungspersonen anscheinend ausreichend kompetent.

Grundsätzlich wären die Betreuungspersonen an einer Weiterbildung im Bereich der integrativen Förderung durchaus interessiert (1. MZP / 2. MZP / 3. MZP). In zwei Kitas wird darauf hingewiesen, dass für ihre Kita daraus jedoch keine weiteren Mehrkosten erwachsen dürften.

Bspw. würde ein von der Stadt Luzern finanziertes Angebot geschätzt. Mehrere Betreuungspersonen bemerken, dass sie an einer Weiterbildung interessiert wären, die mit einer spezifischen Behinderung eines Kita plus-Kindes in möglichst engem Zusammenhang stehen würde. Hieraus verspricht man sich generell den grössten Erkenntnisgewinn. Von einigen Betreuungspersonen werden jedoch auch unspezifische Wünsche zu Weiterbildungen geäussert. Die Betreuungspersonen zweier Kitas wünschen sich eine allgemeine Weiterbildung zum Umgang mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen, da man meistens um gesunde Kinder herum sei und sie ihr Wissen zu jenen anderen Kindern gerne vertiefen würden. Auch wird angeregt, eine Broschüre mit Angeboten und Kursen zu „Kindern mit besonderen Bedürfnissen“ auszuarbeiten, die man dann auflegen könnte. Eine andere Betreuungsperson wäre speziell am Themenbereich Autismus interessiert, da sie in Zusammenhang mit Behinderten schon oftmals mit autistischen Zügen konfrontiert war. Solche Weiterbildungen sollten am besten teamintern durchgeführt werden, damit möglichst das ganze Kita-Personal auf einen vergleichbaren Kenntnisstand gesetzt wird.

Im Januar 2014 findet eine Weiterbildung statt, welche vom HFD Luzern organisiert wird. Die Betreuungsperson von Alain, seine persönliche Heilpädagogin sowie die Heilpädagogische Früherzieherin von Kita plus werden daran teilnehmen.

Explizite Wünsche der Kita-Leiterinnen betreffend Weiterbildung wurden nur selten geäussert. Eine Kita-Leiterin würde für sich und ihr Team ein Weiterbildungsangebot zum allgemeinen Umgang mit Kita plus-Kindern begrüssen.

3.3 Zusammenarbeit mit Fachpersonen

Im Gespräch mit den Betreuungspersonen wird deutlich, dass es die Heilpädagogischen Früherzieherinnen sind, welche mit den Betreuungspersonen der Kitas in enger Zusammenarbeit stehen. Konkret sind pro Kita plus-Kind zwei Heilpädagoginnen resp. Heilpädagogische Früherzieherinnen in die Betreuungssituation involviert. Eine Früherzieherin begleitet das Kind zu Hause, eine andere unterstützt es in der Kita. Letztere beobachtet das Verhalten des Kindes innerhalb des Kita-Geschehens und berät die Betreuungspersonen hinsichtlich entwicklungsförderlicher Hilfestellungen und Impulse. Hierzu wird überwiegend Beratung am Modell praktiziert, direkte Hilfestellungen am Kind sind die Ausnahme. Im Austausch mit den Betreuungspersonen werden Ziele definiert, die es gemeinsam zu verfolgen gilt.

Sämtliche Betreuungspersonen berichten positiv über die Zusammenarbeit mit den Kita plus-Früherzieherinnen. Die Vorzüge, die genannt werden, unterscheiden sich über die verschiedenen Messzeitpunkte kaum. Geschätzt wird von den Betreuungspersonen, ganz allgemein ausgedrückt, das bei den Früherzieherinnen vorliegende Fachwissen. Die Früherzieherinnen seien „echte Profis“, man erhalte kommentierte Einblicke in Videosequenzen sowie anwendungsdienliche Tipps, werde über Hilfsmittel, mögliche Unterstützungsmassnahmen, entwicklungsproximale Lernziele (z.B. im Bereich Sprachentwicklung) aufgeklärt. Zudem könne man Antworten auf Fragen erhalten, die man zum Teil während der Ausbildungszeit nicht bekommen habe. Zwei Betreuungspersonen (Luca, Florian) führen aus, dass es sehr hilfreich sei, wenn man alles, was in Zusammenhang mit dem Kita plus-Kind auffalle, sofort aussprechen und thematisieren könne. Die Betreuungsperson von Florian ergänzt, dass man immer mit konkreten Beispielen zur Heilpädagogischen Früherzieherin gehen könne und auf diesem Weg gemeinsam gute Lösungen entwickeln könne. So habe sie zum Umgang mit Eltern viel dazugelernt und ausserdem neue Inputs für die Struktur zur Durchführung von Gesprächen erhalten.

Als vorteilhaft wird beurteilt, dass die Früherzieherin die Situation des Kita-Alltags mit einer gewissen Distanz beurteilen könne. Die Vermittlung von spezifischem Wissen (z.B. Trisomie 21), praxisrelevanten Hilfestellungen sowie die Möglichkeit zum gemeinsamen Austauschen und Diskutieren von Problemen wird von allen Betreuungspersonen sehr geschätzt, als „super“ oder gar „perfekt“ beurteilt. Bei Alain sei der Austausch mit der Heilpädagogischen Früherzieherin von zentraler Bedeutung gewesen, denn sie habe ihnen gezeigt, wie man anhand der Gebärdensprache mit Alain kommunizieren könne. Gemäss Auskunft der Betreuungspersonen profitieren diese vom Support durch die Heilpädagogische Früherzieherin auch in ihrer Arbeit mit den nicht behinderten Kindern. Im Verlauf der Pilotphase wird seitens der Betreuungspersonen zum Teil bemerkt, dass die Zusammenarbeit am Wachsen sei, persönlicher und intensiver werde. Der runde Tisch wird von allen Betreuungspersonen als sehr wertvoll eingeschätzt, wobei es manchmal rein organisatorisch viel Zeit in Anspruch nehme (Betreuerinnen von Florian). Am schwierigsten sei jeweils das Finden von Terminen für Auswertungen und Austauschgespräche. Je nach Bedürfnis werde zwischenzeitlich auch per E-Mail oder Telefon miteinander kommuniziert.

Im Weiteren stehen die Betreuungspersonen auch mit den Früherzieherinnen in Kontakt, die das Kind in seinem heimischen Umfeld durch Hausbesuche betreuen (v.a. bei Alain sei die persönliche Heilpädagogin wichtig, da sie ihn schon länger kenne). Mit jenen Früherzieherinnen findet der Austausch entweder telefonisch, sicher aber im Rahmen der regelmässigen Gespräche statt, an welchen die Betreuungspersonen, Kita-Leitungen, die Eltern sowie die kita-internen und externen Früherzieherinnen anwesend seien. Obwohl die Kooperation mit dieser Personengruppe etwas weniger eng ist, wird auch dieser Austausch von den Betreuungspersonen ausnahmslos als Bereicherung wahrgenommen. Es würde begrüsst werden, wenn dieser Kontakt, diese fachliche Unterstützung auch weiterhin bestünde und auch andere Kitas davon profitieren könnten (Betreuerinnen Alain, 3. MZP). Mit weiterem Fachpersonal, bspw. Physiotherapeutinnen und -therapeuten, Ergotherapeutinnen und -therapeuten, Logopädinnen und Logopäden, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen oder Medizinerinnen und Medizinern stehen die Betreuungspersonen nicht in direktem Kontakt. „Zu viele Köche verderben den Brei“ - bemerken dazu die Betreuerinnen von Manuel (3. MZP). Anders interpretieren dies die Betreuerinnen von Florian (3. MZP). Sie fänden es hilfreich, wenn man, je nach Bedürfnis, entsprechendes Fachpersonal kontaktieren könnte. Es komme halt auf die Art der Behinderung an. In einer Kita ist bspw. auch noch eine Logopädin in die Betreuung des Kita plus-Kindes involviert. Für die Betreuung relevante Informationen aus entsprechenden Quellen werden den Betreuungspersonen der anderen Kitas zumeist via Eltern des betreffenden Kindes kommuniziert.

Merkpunkte zu Kapitel 3:

Zeitliche Ressourcen: Die vorhandenen zeitlichen Ressourcen werden in Abhängigkeit zur Betreuungsintensität resp. der Art der Beeinträchtigung der Kita plus-Kinder beurteilt. Während für die meisten Kita plus-Kinder angemessene Betreuungslösungen geschaffen werden konnten, so waren die gesprochenen Ressourcen im Kontext von Mehrfachbehinderung und Verhaltensauffälligkeit zu knapp.

Bauliche Ressourcen: Die vorhandenen gebäudetechnischen Ressourcen sowie Aufwendungen für Hilfsmittel werden als unproblematisch beurteilt. Es ist ein Bewusstsein dafür da, dass eine Veränderung der Umstände (z.B. Eintritt eines Kindes mit Rollstuhl) die Situation plötzlich verändern kann und Geld hierfür verfügbar sein muss.

Zielerreichung: Zusatzbelastungen in Zusammenhang mit der Betreuung von Kita plus-Kindern werden in unterschiedlichem Ausmass wahrgenommen. Problematisch wird es für die Betreuungspersonen dann, wenn die Kinder (zeitweise) eine 1:1-Betreuung benötigen oder etwas Unvorhergesehenes geschieht, das eingespielte Routinen aushebelt.

Teamentwicklungsprozesse: Die Integrationssituationen lösen auf Seiten der involvierten Leitungs-, Fach- und Betreuungspersonen ein erhöhtes Bewusstsein dafür aus, dass der Weg nur gemeinsam erfolgreich beschritten werden kann. Die Zusammenarbeit ist intensiv und wird von den Beteiligten als Bereicherung wahrgenommen.

4 Exkurs: Ergebnisse der später aufgenommenen Kinder

In diesem Kapitel werden die Entwicklungsschritte derjenigen Kinder, welche erst zu einem späteren Zeitpunkt ins Kita plus-Projekt gestossen sind und so nicht alle drei Messzeitpunkte durchlaufen haben, beschrieben. Die Vorgehensweise ist ähnlich wie für die anderen Kinder in Kapitel 2. Jedes Kind wird als Fall beschrieben. Zuerst wird jeweils das besondere Bedürfnis (Diagnose) beschrieben und anschliessend sein Agieren im Kita-Alltag. Der Fokus wird auch hier auf die soziale Integration und die jeweiligen Fortschritte gelegt.

4.1 Ian (4;5)

Ian ist 4.5 Jahre alt und seit September 2013 im Kita plus-Projekt (jedoch seit Februar 2013 in der Kita). Er zeigt Auffälligkeiten in der sprachlichen Entwicklung und in der Wahrnehmung. Die Betreuungsperson berichtet, dass Ian einfach mehr Aufmerksamkeit brauche. Er suche auch nach Zuneigung, nach jemandem, der ihn drückt und in den Arm nimmt.

Gemäss Auskunft der Betreuungspersonen sei es für Ian schwierig, den Gruppenaktivitäten (z.B. Liedersingen im Kreis) zu folgen, da er die Sprache nicht verstehe. Er fühle sich dann schnell verloren und lasse sich ablenken. Trotzdem werde er von den anderen Kindern akzeptiert. Komme es zu einer Ausschlusssituation, so sei er zwar beleidigt und schmolle, komme dann aber selber wieder aus der Ecke und spiele etwas anderes. Er sei fröhlich und hilfsbereit, seine emotionale Lage stabil. Fortschritte seien erkennbar, da er nun die Gruppe kenne und wisse, wo die Grenzen seien und wie der Tag in der Kita ablaufe. So konnte beobachtet werden, wie Ian beim Schlusslied im Kreis aufgestanden ist, einer Betreuerin die Hand gab und getanzt hat. Ansonsten konnte man während der Beobachtungszeit keine Situation erkennen, in der Ian aktiv Hilfe einholte. Dafür probierte Ian, nonverbal (meist durch Berührungen) den Kontakt mit einem anderen Jungen aufzunehmen, damit der mit ihm spiele. Zudem konnte beobachtet werden, wie er ein anderes Kind in eine Spielsequenz verwickelte: Ian spielte den Busführer, während das andere Kind sich als Passagier hinter ihn setzte.

Die Betreuungspersonen berichten, dass Ian vorsichtiger im Umgang mit den anderen Kindern geworden sei. In sprachlicher Hinsicht habe er sich ebenfalls verbessert. Zuhause spricht die Familie Herkunftssprache. Mittlerweile verstehe Ian auf Deutsch aber eigentlich alles, was man ihm sage, spreche auch mal etwas nach. Insbesondere im Wortschatz habe er zugelegt.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern von Ian verlaufe sehr positiv. Sie seien dankbar, dass man sich in der Kita um ihr Kind bemühe.

4.2 Mael (4;11)

Mael ist zum Zeitpunkt der Befragung knapp 5 Jahre alt und seit Mai 2013 im Kita plus-Projekt. Bei ihm wurde eine Spracherwerbsstörung diagnostiziert. Die Heilpädagogischen Früherzieherinnen sind der Ansicht, dass diese Auffälligkeit in Verbindung mit Wahrnehmungsstörungen steht. Mael ist ein Einzelkind. Die Eltern sprechen ihre Herkunftssprache sowie Deutsch.

Die Betreuungspersonen erzählen, dass Mael einen grossen Bewegungsdrang habe. In gewissen Situationen zeige er kleinkindliches Verhalten. So klammere er sich bspw. sehr stark an die Betreuungsperson, wenn er sich wehgetan habe. Es sei dann nur schwer zu beruhigen. Während der Eingewöhnungsphase sei er sehr zappelig und nervös gewesen, habe oft andere Kinder umgestossen (nie mit böser Absicht), er könne einfach nicht anders. Das habe dazu geführt, dass die anderen Kinder zu Beginn oft Angst vor Mael hatten.

Mael beteiligt sich am Geschehen, sei es draussen oder im Kreis. Gemäss Auskunft der Betreuungspersonen habe er aber schnell genug (z.B. wenn in der Gruppe eine Dekoration mit Kügelchen gemacht wird). Seit er zweimal pro Woche in die Kita komme, habe sich seine Nervosität jedoch gebessert. Er könne nun auch ruhig sein zwischendurch, so dass die anderen Kinder keine Angst mehr vor ihm hätten und ihn akzeptieren würden. Während der Beobachtungsphase hat Mael mehrmals probiert, mit anderen Kindern in Kontakt zu treten. Entweder, indem er sie ansprach („Da, da“ oder „Deze, lug mol“) oder indem er Geräusche von sich gab. Zu Interaktionen kommt es hierbei jedoch nicht. Einmal ging Mael auf eine Kindergruppe zu, die am Tisch sass und knetete. Er hat sich zu ihnen gesetzt und mitgeknetet. Gemäss Auskunft der Betreuungspersonen habe Mael gelernt, auch alleine zu spielen, z.B. im Bewegungszimmer mit den Elementen. Ein weiterer Fortschritt sei in seinem Essverhalten erkennbar. Er esse Banane und ab und zu etwas Warmes (Wienerli).

Laut Betreuungspersonen sei die Elternarbeit intensiv. Die Eltern fühlten sich durch Kita plus enorm entlastet.

4.3 Cyril (3;0)

Cyril ist im Januar 2014 drei Jahre alt geworden und seit August 2013 in der Kita. Bei ihm liegt eine Entwicklungsverzögerung vor, er hat noch nicht zu sprechen begonnen, zeigt erst wenig Selbständigkeit.

Cyril beteiligt sich nach Auskunft der Betreuungspersonen nicht am Geschehen in der Gruppe. Im Morgenkreis sei er aber dabei, zum Teil mache er da sogar mit. Es konnte nicht beobachtet werden, dass Cyril aktiv Kontakt mit anderen Kindern aufnimmt. Der Kindergruppe näherte er sich gemeinsam mit der Betreuungsperson, wobei diese ihn fragte, ob er mitspielen möchte. Offensichtlich lässt sich Cyril gerne helfen (auf der Wippe lässt er sich zeigen, wie er seinen Körper bewegen muss, damit die Wippe sich in Gang setzt). Wenn ihm aber etwas zu viel werde, würde er laut Auskunft der Betreuungspersonen zu weinen beginnen. Dies stelle jedoch kein Problem dar. Weiter berichten die Betreuungspersonen, dass sich Cyril anfangs schwer getan habe, in der Kita einzuschlafen. Mittlerweile habe sich dies zum Positiven verändert. Er sei nun allgemein weniger ängstlich, beginne sich zu öffnen, so dass auch die anderen Kinder den Kontakt zu ihm suchten. Den anderen Kindern würde es nun auffallen, wenn Cyril einmal nicht da sei. Ausschlussituationen seien selten. Ausserdem könne Cyril gut damit umgehen, indem er einfach schaue, was die anderen so machen.

Nach Auskunft der Betreuungspersonen sind die Eltern kooperativ. Gerne melde ihnen die Mutter jeweils zurück, was Cyril in der Kita wiederum Neues gelernt habe.

4.4 Ole (3;1)

Ole ist im November 2013 drei Jahre alt geworden und seit August 2013 im Kita plus-Projekt (seit März 2013 in der Kita). Sein Verhalten erfordere erhöhte Aufmerksamkeit in der Betreuung. Er brauche zwar keine 1:1-Betreuung, dennoch müsse man stets ein Auge auf ihn halten. Es sei schwierig abzuschätzen, was er schon verstehe oder aufnehmen könne.

Die Betreuungspersonen führen aus, dass sich Ole zu Beginn jeweils auf den Boden geworfen und geweint habe, wenn man ihn mit gewissen Regeln konfrontierte. Mittlerweile habe er gelernt, diese zu befolgen. Er liesse sich nun auch auf ein gemeinsames Spiel mit Betreuungspersonen ein, was anfangs nicht möglich gewesen sei. Vielmehr habe er sich dann jeweils zurückgezogen, weil er keine Grenzen habe akzeptieren können. Zu anderen Kindern nimmt Ole noch nicht selbständig Kontakt auf. Es wurde aber beobachtet, wie er einem anderen Kind das Auto wegnimmt. Die Betreuerinnen haben daraufhin dem anderen Kind gezeigt, wie es sich wehren kann. Oft spielt Ole für sich alleine. Während der Beobachtungssequenz wanderte er unruhig umher, wechselte oft seine Beschäftigung, löste sich bereits nach kurzer Zeit aus Gruppenaktivitäten. Gemäss Auskunft der Betreuungspersonen gibt es schon auch gewisse Dinge, die er sehr gerne möge. Das seien bspw. Spaziergänge, Boogie Woogie im Singkreis oder gewisse Bastelarbeiten. Da könne er sich sehr gut integrieren. Die anderen Kinder würden sehr wohl merken, dass Ole „anders“ sei, getrauen sich nun aber auch, ihm zu sagen, wenn er etwas nicht dürfe. Die Mädchen mögen es z.B. nicht, wenn er sie ärgere.

Die Regelmässigkeit der Kita-Besuche hat sich nach Auskunft der Betreuungspersonen positiv auf seine Gefühlslage ausgewirkt. Er sei nun wesentlich ausgeglichener. Manchmal sei zu

erkennen, dass die Anspannung, die zuweilen in der Familie wahrnehmbar sei, auf ihn überspringen würde. Die Eltern sind bemüht, die besprochenen Dinge aufzunehmen. Die Umsetzung falle ihnen aber zuweilen noch schwer.

4.5 Ursina (2;4)

Ursina ist im November 2013 zwei Jahre und vier Monate alt und seit Juli im Kita plus-Projekt dabei. Bei Ursina wurde das „Rett-Syndrom“ diagnostiziert, was sich unter anderem darin äussert, dass sie viel Betreuung benötigt. Essen und Trinken kann Ursina noch nicht selbständig. Ausserdem müssen die Betreuungspersonen sie wickeln und umlagern.

Damit Ursina am Geschehen teilnehmen kann, wird sie laut Auskunft der Betreuungspersonen überallhin mitgenommen. Im Singkreis hält man sie im Arm. Auch werde sie in Gruppenaktivitäten mit einbezogen. Ursina sei emotional stabil, auffällig sei eher ihre körperliche Verfassung, welche gewissen Schwankungen unterworfen sei. Dies sei seitens der Kita jedoch gut zu „handeln“. Die anderen Kinder würden positiv auf Ursina reagieren, obwohl sie schon merken, dass Ursina anders sei. Es sei auffallend, dass sie sehr fürsorglich mit Ursina umgehen würden. Den Betreuungspersonen ist aufgefallen, dass Ursina positiv auf andere Kinder reagiere, im Bereich ihrer Möglichkeiten Freude zeige. Ursina ist es aufgrund ihrer Beeinträchtigungen nicht möglich, mit anderen Kindern aktiv in Kontakt zu treten. Während der Beobachtungssequenz wurde festgehalten, wie ein Knabe zu ihr hinkriecht und Ursina ihn interessiert zur Kenntnis nimmt.

Obwohl Ursina auf fremde Hilfe angewiesen ist, sei sie laut Betreuungspersonen gut in den Kita-Alltag zu integrieren. Die Bemühungen, die für Ursina anfallen, würden nicht zu Lasten anderer Kinder gehen. Der Aufwand sei mit dem eines Säuglings zu vergleichen. So wurde beobachtet, dass Ursina am Esstisch Laute von sich gab, worauf die Betreuungspersonen jedes Mal reagierten und ihr zu essen gaben. Für Ursina wurde eine spezielle Sitzschale beantragt, damit sie dem Geschehen besser folgen könne. Die Integration von Ursina wird von den Betreuungspersonen bereits zum jetzigen Zeitpunkt als Erfolg gewertet.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern von Ursina verläuft sehr positiv. Sie seien begeistert, dass Ursina eine Kita besuchen könne und so die Möglichkeit habe, an Gruppenaktivitäten teilzunehmen. Das sei für Ursina eine grosse Bereicherung.

4.6 Rahmenbedingungen

Zeitliche und bauliche Ressourcen

In den Fallbeispielen wurden einzelne bauliche Massnahmen bereits erwähnt. Ausser bei Ursina musste jedoch nichts Konkretes verändert werden. Seitens aller Betreuungspersonen wird aber der Wunsch nach einem zusätzlichen Raum geäussert. Ein Ort, wo man sich auch mit einem einzelnen Kind einmal zurückziehen oder ungestört arbeiten könne.

Was die zeitlichen Ressourcen anbelangt, so liegen ganz ähnliche Ergebnisse vor, wie sie im Kontext der Fallbeispiele in Kap. 2 zusammengetragen wurden. Die Integration der Kita-Plus-Kinder ins alltägliche Kita-Geschehen ist überall möglich, jedoch stark von den jeweiligen besonderen Bedürfnissen des Kindes abhängig. Die Betreuungspersonen empfinden den geleisteten Aufwand nicht als Zusatzbelastung, da alle davon profitieren würden. Der Gewinn wird unter anderem auch in der Situation der nicht behinderten Kita-Kinder geortet. Diese wür-

den lernen, noch besser auf andere Rücksicht zu nehmen. Ausserdem könnten sie erkennen, dass es ganz vielfältige Entwicklungsformen gäbe, nicht alle Kinder gleich seien.

Weiterbildung und Teamentwicklung

Im Gespräch mit den Betreuungspersonen zeigte sich, dass niemand eine spezifische Weiterbildung besucht hat, um sich auf das Kita plus-Projekt vorzubereiten. Alle wurden intern, d.h. von den Kita-Leiterinnen, über das Projekt informiert. Zudem finden in den Kitas Austauschrunden und Gruppensitzungen statt, in unterschiedlicher Regelmässigkeit. Dort würden Tipps weitergegeben und Probleme besprochen. Es wird angeregt, dass dieser Austausch auch nach aussen hin ausgeweitet würde, also nicht nur innerhalb der jeweiligen Gruppe stattfindet. Dadurch könnten auch andere von diesen Erfahrungen profitieren.

Der Wunsch nach Weiterbildung ist durchaus vorhanden, wobei der Faktor Zeit eine grosse Rolle spielt. Die Betreuungspersonen von Mael merken an, dass die Gespräche (z.B. am runden Tisch) bereits sehr viel Zeit (auch Freizeit) in Anspruch nehmen. Die Betreuungspersonen von Ian und Mael würden ganz allgemein eine Weiterbildung zum Thema „Kita plus“ begrüssen, da sie sich zu wenig informiert fühlten. In Oles Kita hegt man einen spezifischeren Wunsch, dort wäre man an einer Weiterbildung im Bereich Kinästhetik und Gesprächsführung / Umgang mit Eltern interessiert. Aber auch eine Weiterbildung, die in Zusammenarbeit mit dem HFD Luzern stehen würde, wäre für die Befragten eine gute Option.

Die Zusammenarbeit mit den Fachpersonen wird von den Betreuungspersonen als etwas Bereicherndes wahrgenommen. Allgemein könne man viel von den Heilpädagogischen Früherzieherinnen profitieren, nicht nur in Bezug auf das Kita plus-Kind, da sich viele Tipps auch im Umgang mit anderen Kindern anwenden liessen. Ausserdem sei es lehrreich, gemeinsam Videoaufnahmen zu analysieren. Auch sei es vorteilhaft, dass die Heilpädagogischen Früherzieherinnen per Telefon und E-Mail erreichbar seien und so Tipps von „ausser“ an die Betreuungspersonen gelangen. Als Betreuungsperson sei man oft zu sehr „drin“, es fehle die Distanz. Auf die Frage nach Optimierungsmöglichkeiten in der fachlichen Zusammenarbeit sind sich alle einig, dass die Zufriedenheit mit dem Status Quo schon sehr hoch sei. Allenfalls wäre der Miteinbezug von weiteren Fachpersonen wünschenswert. Ursina würde von Physiotherapie profitieren. Für fremdsprachige Kinder wäre die Zusammenarbeit mit einer Logopädin von Vorteil.

Merkmale zu Kapitel 4 (Exkurs):

Auch jene Kinder, die später ins Kita plus-Projekt eingetreten sind, zeigen ein breites Spektrum an besonderen Bedürfnissen. Dieses reicht von Wahrnehmungs- und/oder Spracherwerbsstörungen (Ian, Mael), leichteren (Cyril) und schwereren Entwicklungsstörungen (Ursina) sowie Aufmerksamkeitsstörung (Ole).

Bezüglich der Prozesse der sozialen Teilnahme weisen die Kinder unterschiedliche Ausgangslagen auf. Den meisten fällt es schwer, direkt mit den anderen in Kontakt zu treten, obwohl das Interesse, am Gruppengeschehen und im Spiel dabei zu sein, gross ist. Trotz der teils erst kurzen Kita-Erfahrung konnten bereits Entwicklungsfortschritte, v.a. in den Bereichen der emotionalen Stabilisierung (Cyril, Ole) und der Sprachentwicklung (Mael) festgehalten werden.

Die Rahmenbedingungen werden in den betreffenden Integrationssituationen weitgehend als ausreichend beurteilt.

5 Ergebnisse: Wie wird das Kita plus-Angebot aus Sicht der Eltern beurteilt?

5.1 Perspektive der Eltern, deren Kind gemeinsam mit einem Kita plus-Kind die Kita-Gruppe besucht

Die Perspektive der Eltern, deren Kind gemeinsam mit einem Kita plus-Kind die Kita-Gruppe besucht, wurde Mitte der Pilotphase erfragt. Wie in Kapitel 1.3.1 aufgeführt, werden die Eltern der nicht behinderten Kita-Kinder im Rahmen dieses Berichts als Mit-Eltern bezeichnet, um sie von den Eltern der Kita plus-Kinder zu unterscheiden. Insgesamt haben sich 51 Mit-Eltern an der Befragung beteiligt. Sie resp. ihre Kinder gehören folgenden Kitas an:

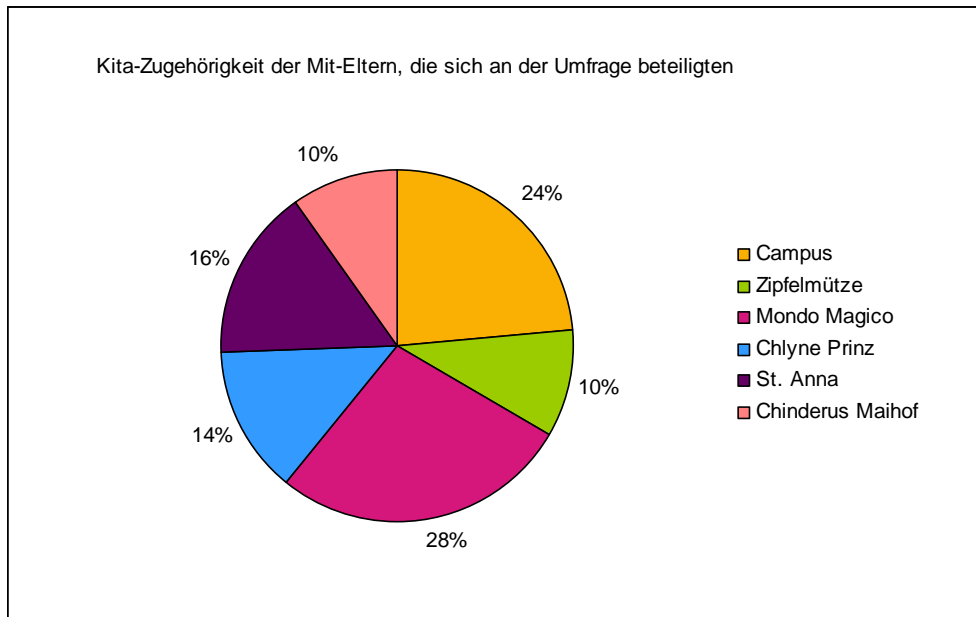


Abbildung 2: Kita-Zugehörigkeit der Mit-Eltern

Die Abbildung verdeutlicht, dass die am Pilotprojekt beteiligten Kitas durch die Mit-Eltern, die bei der Befragung mitmachten, relativ ausgeglichen repräsentiert werden. Die grössten Mit-Eltern-Anteile gehen auf die Kita Mondo Magico (28%) und die Kita Campus (24%) zurück. 41 Prozent aller Mit-Eltern geben an, dass ihr Kind bereits mehr als zwei Jahre in der angegebenen Kita betreut wird. In 31 Prozent der Fälle beträgt die Betreuungszeitdauer seit Kita-Eintritt aktuell zwischen 1 und 2 Jahren. In 28 Prozent besucht das Kind die Kita erst weniger lang als 1 Jahr.

5.1.1 Wahl der Kita und Information über Kita plus

Wahl der Kita

Als Einstiegsinformation interessierte, was die Mit-Eltern dazu bewogen hat, ihr Kind in der betreffenden Kita anzumelden. Die Mit-Eltern wurden deshalb mit der Frage konfrontiert, was für sie beim Entscheidungsprozess zugunsten ihrer Kita ausschlaggebend war (mehrere Antworten möglich).

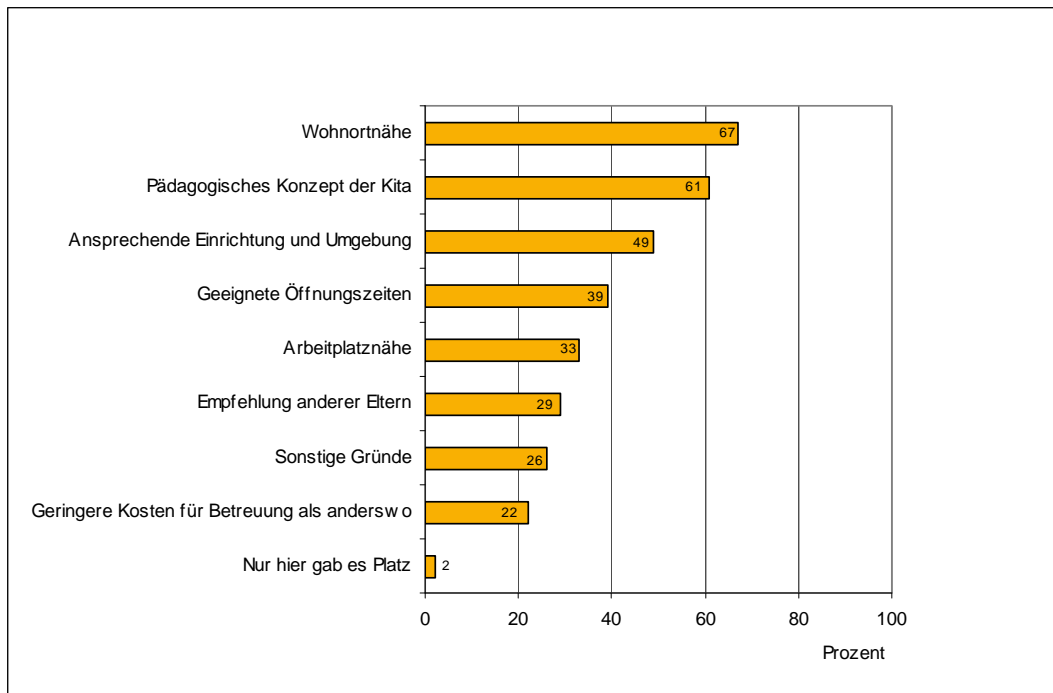


Abbildung 3: Ausschlaggebende Kriterien bei der Wahl der Kita

Abbildung 3 zeigt, dass die Entscheidung der Mit-Eltern zugunsten einer Kita in erster Linie von der Nähe der Kita zum Wohnort sowie vom pädagogischen Konzept der Kita bestimmt wird. Für ca. 2 von 3 Eltern waren diese beiden Kriterien entscheidend (Wohnortnähe: 67%, Pädagogisches Konzept: 61%). Aber auch andere Kriterien wie ansprechende Einrichtung und Umgebung der Kita, geeignete Öffnungszeiten, Arbeitsplatznähe oder Empfehlung anderer Eltern sind für die Entscheidungsfindung gemäss den erzielten Zustimmungswerten offensichtlich nicht irrelevant.

Wurden die Mit-Eltern nach dem *wichtigsten* Entscheidungskriterium gefragt, so sprachen sich die meisten, nämlich 32 Prozent, für die geografische Lage der Kita (Wohnort oder Arbeitsort) aus. Mit nächster Priorität folgen das pädagogische Konzept (18%) sowie die Empfehlung anderer Eltern (16%). Mit geringeren Prozentanteilen (<11%) wurden ferner auch Aspekte wie Flexibilität/Öffnungszeiten der Kita, Sympathie des Personals, Wohlfühlen des Kindes, Räumlichkeiten/Ausstattung und die Tatsache, dass es sich um die Arbeitgeber-Kita handelt, als wichtigste Gründe aufgeführt.

96 Prozent der Eltern geben an, dass sie sich nochmals für die gleiche Kita entscheiden würden, wenn sie noch einmal vor die Wahl gestellt würden. Nur gerade 4 Prozent der Eltern würden heute eine andere Wahl treffen. Als Gründe für diese Aussage wurden fehlende Konstanz bei den Betreuungspersonen, die allzu grosse Gruppengrösse und Missfallen am Ernährungskonzept der Kita genannt.

Information über das Kita plus Angebot

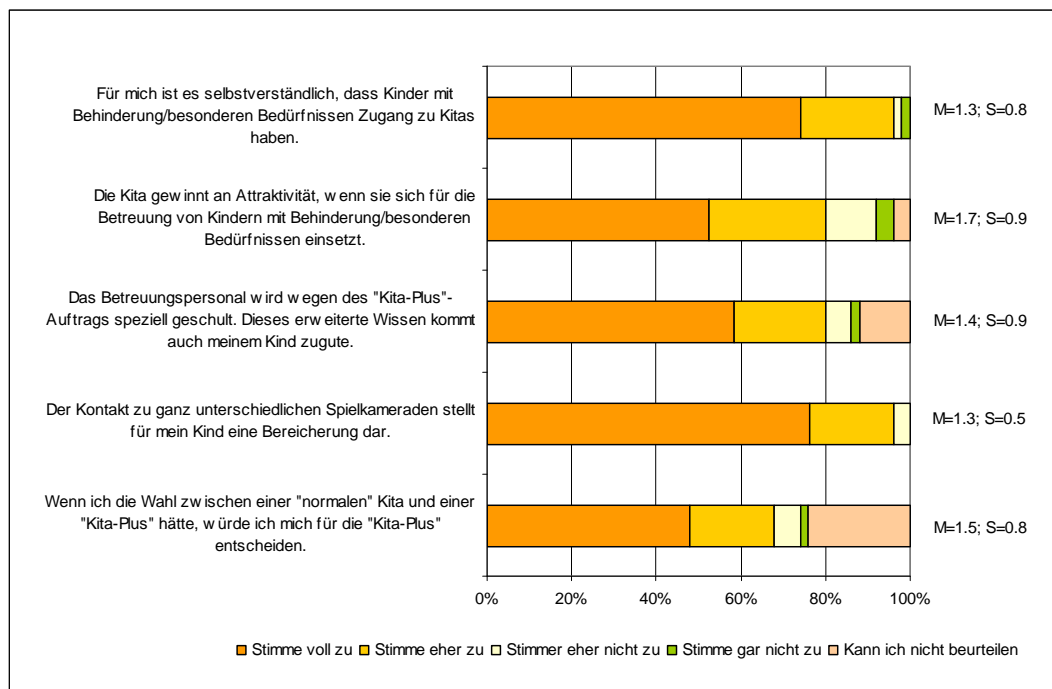
Die Mit-Eltern wurden gefragt, ob sie darüber informiert wurden, dass ihre Kita Kinder mit Behinderung/besonderen Bedürfnissen aufnimmt bzw. sich am Pilot-Projekt Kita plus beteiligt.

Zwei Drittel der Mit-Eltern (67%) gaben an, dass diese Information erfolgt sei. Nur gerade 6 Prozent der Mit-Eltern sind der Meinung, darüber nicht informiert worden zu sein. 26 Prozent sind sich uneinig bzw. vermerken, diese Frage nicht beantworten zu können.

Zur besseren Ergründung des Eltern-Informationsstandes interessierte, wie wichtig den Eltern die Information über das Kita plus-Angebot ihrer Kita ist. Diesbezüglich ergibt sich ein uneindeutiges Bild: Für etwas mehr als die Hälfte der Mit-Eltern, nämlich 52 Prozent, ist diese Information wichtig, für knapp weniger als die Hälfte (46%) ist diese Information hingegen nicht so wichtig. (2 Prozent geben „anderes“ an).

5.1.2 Persönliche Haltung zur Integration von Kindern mit Behinderung/besonderen Bedürfnissen in Kitas

Ein wichtiger Aspekt der Mit-Eltern-Befragung bildete das Eruiere der Haltung, welche diese ganz grundsätzlich gegenüber der Integration von Kindern mit Behinderung/besonderen Bedürfnissen in Kitas aufweisen.



Anmerkung: Die Items wurden in einer Viererskala abgefragt (1=Stimme voll zu bis 4=Stimme gar nicht zu); M steht für den Mittelwert, S für die Standardabweichung.

Abbildung 4: Haltung der Mit-Eltern zur Integration in Kitas

Anmerkung: Die Items wurden in einer Viererskala abgefragt (1=Stimme voll zu bis 4=Stimme gar nicht zu); M steht für den Mittelwert, S für die Standardabweichung.

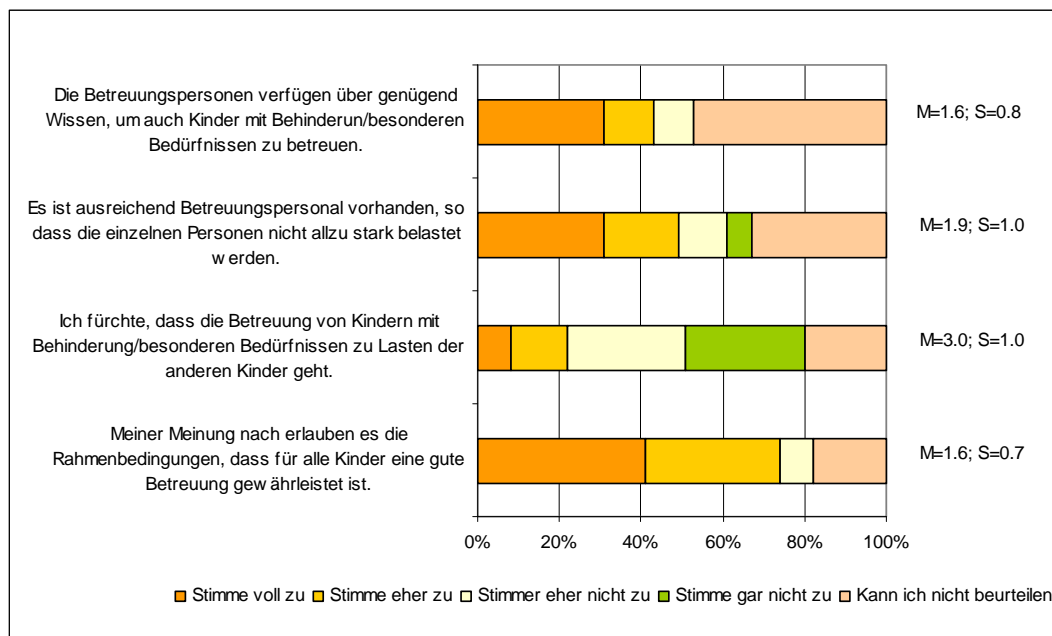
Abbildung 4 lässt keine Zweifel darüber aufkommen, dass die Mit-Eltern der Integration von Kindern mit Behinderung/besonderen Bedürfnissen grundsätzlich sehr wohlwollend gegenüberstehen. Für drei Viertel aller Mit-Eltern (75%) ist selbstverständlich, dass Kinder mit Behinderung/besonderen Bedürfnissen Zugang zu Kitas haben („stimme voll zu“), für weitere 22 Prozent ist es eher selbstverständlich („stimme eher zu“), was insgesamt einem bejahenden

Anteil von 96 Prozent entspricht. Für nur gerade 4 Prozent ist dies (eher) nicht selbstverständlich („stimme eher nicht zu“, „stimme gar nicht zu“). Ebenso deutlich, d.h. mit fast identischen Prozentanteilen fällt die Einschätzung aus, dass der Kontakt zu ganz unterschiedlichen Spielkameraden für ihre Kinder eine Bereicherung darstellt. Dieses eindrückliche, sehr positive Verdikt wird durch die Einschätzung von 80 Prozent der Mit-Eltern unterstrichen, wonach ihr eigenes Kind vom erweiterten Wissen des Kita plus-Personals (eher) profitiert („stimme zu“, „stimme eher zu“). Nur gerade 8% sind (eher) nicht dieser Meinung („stimme eher nicht zu“, „stimme gar nicht zu“). Ebenfalls 80 Prozent der Mit-Eltern geben an, dass die Kita durch die Betreuung von Kindern mit Behinderung/besonderen Bedürfnissen in ihren Augen (eher) an Attraktivität gewinnt („stimme zu“, „stimme eher zu“). Dass die Integration von Kindern mit Behinderung/besonderen Bedürfnissen bei den Eltern auf breite Akzeptanz stösst, wird auch dadurch belegt, dass sich insgesamt 68% Prozent der Mit-Eltern bei einer möglichen Auswahl (eher) für eine Kita plus als für eine herkömmliche Kita entscheiden würden („stimme zu“, „stimme eher zu“). Nur gerade 6% würden sich eher nicht für eine Kita plus entscheiden, 2% würden sich sicher nicht für eine Kita plus entscheiden (was in absoluten Zahlen ausgedrückt einer einzigen Nennung entspricht). Dies entspricht, insbesondere auch vor dem Hintergrund der Neuartigkeit dieses Projekts, einem äusserst erfreulichen Resultat.

5.1.3 Einschätzung der Rahmenbedingungen zur Umsetzung von Kita plus

Die Rahmenbedingungen zur Umsetzung des Kita plus-Angebots werden von den Mit-Eltern wie folgt eingeschätzt (vgl.

Abbildung 5):



Anmerkung: Die Items wurden in einer Viererskala abgefragt (1=Stimme voll zu bis 4=Stimme gar nicht zu); M steht für den Mittelwert, S für die Standardabweichung.

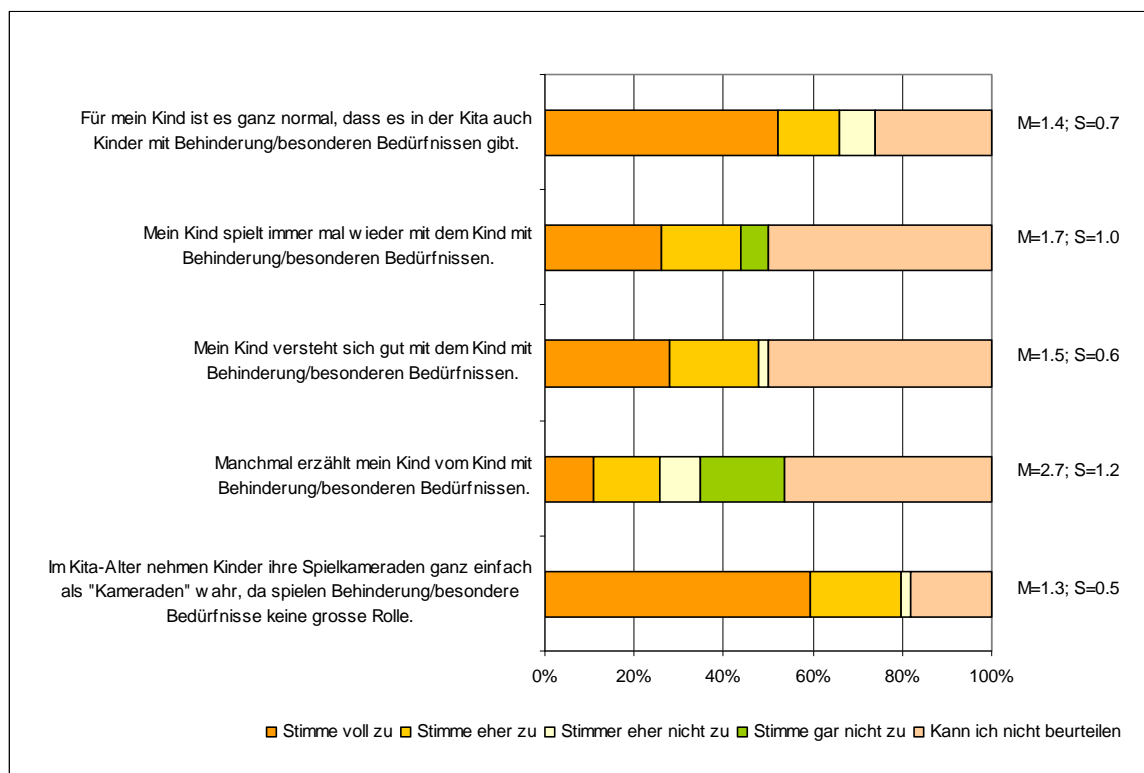
Abbildung 5: Einschätzung der Rahmenbedingungen durch die Mit-Eltern

Was den Wissensstand des Betreuungspersonals zur Umsetzung von Kita plus anbelangt, gibt fast die Hälfte der Mit-Eltern an, dies nicht beurteilen zu können (47%). Jene Mit-Eltern, die eine Einschätzung abgaben, beurteilen den Wissenshintergrund mehrheitlich positiv. Sie

glauben, dass seitens der Betreuungspersonen (eher) ausreichend Wissen zur Betreuung von Kindern mit Behinderung/besonderen Bedürfnissen vorhanden ist („stimme voll zu“: 31%; „stimme eher zu“: 12%). Nur 10 Prozent der Eltern denken, dass die Betreuungspersonen eher nicht über ausreichend Wissen verfügen. Die Quantität an Betreuungspersonal wird von fast der Hälfte der Mit-Eltern mit vollständiger (31%) oder leicht eingeschränkter Zustimmung (18%) beurteilt. 18 Prozent der Mit-Eltern glauben, dass (eher) nicht ausreichend Betreuungspersonal vorhanden ist und die einzelnen Personen zu stark belastet werden („stimme eher nicht zu“, „stimme gar nicht zu“). Das Item, wonach die Betreuung der Kita plus Kinder angesichts verfügbarer Betreuungskapazitäten zu Lasten der anderen Kinder geht, wird von einer Mehrheit der Mit-Eltern negiert. Insgesamt widersprechen dem Item 58 Prozent („stimme gar nicht zu“: 29%, „stimme eher nicht zu“: 29%). Nur 21 Prozent glauben, dass dies zutreffen könnte („stimme voll zu“: 8%; „stimme eher zu“: 14%). Grundsätzlich sind die Mit-Eltern den Rahmenbedingungen gegenüber offensichtlich positiv eingestellt. So sind drei Viertel aller Mit-Eltern der Überzeugung, dass es die Rahmenbedingungen (eher) erlauben, um für alle Kinder eine gute Betreuung zu gewährleisten („stimme zu“: 41%, „stimme eher zu“: 33%). Nur 8 Prozent äussern sich diesbezüglich eher negativ, überhaupt niemand vollständig negativ. Obwohl die Einschätzung der Mit-Eltern im Bereich der Rahmenbedingungen von relativ viel Unsicherheit resp. Unwissen („kann ich nicht beurteilen“) gekennzeichnet ist, so schätzen sie die verfügbaren Ressourcen zur Umsetzung von Kita plus insgesamt deutlich optimistisch ein.

5.1.4 Einschätzung der sozialen Beziehungen zwischen den Kindern

Unter anderem wurden die Mit-Eltern auch zu den sozialen Beziehungen zwischen ihrem eigenen Kind und dem Kita plus-Kind befragt (vgl. Abbildung 6).



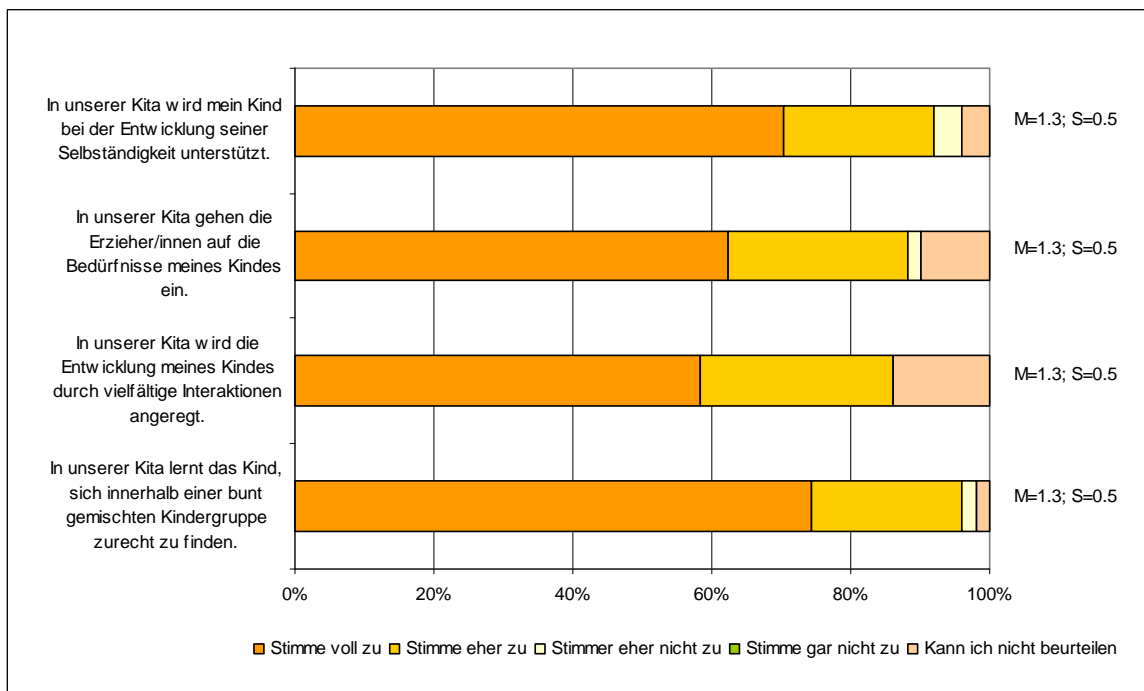
Anmerkung: Die Items wurden in einer Viererskala abgefragt (1=Stimme voll zu bis 4=Stimme gar nicht zu); M steht für den Mittelwert, S für die Standardabweichung

Abbildung 6: Einschätzung der sozialen Beziehungen durch die Mit-Eltern

Bei diesem Fragenkomplex fallen die „Kann ich nicht beurteilen“-Anteile noch höher als im Bereich der Rahmenbedingungen aus. Offensichtlich sind die Eltern über die sozialen Beziehungen ihrer Kinder in der Kita nur am Rande informiert, was gut nachvollziehbar ist. In zwei Punkten wird seitens der Mit-Eltern jedoch eine deutliche Meinung sichtbar. So stimmen sie den Items „Für mein Kind ist es ganz normal, dass es in der Kita auch Kinder mit Behinderung/besonderen Bedürfnissen gibt“ und „Im Kita-Alter nehmen Kinder ihre Spielkameraden ganz einfach als „Kameraden“ wahr, da spielen Behinderung/besondere Bedürfnisse keine grosse Rolle“ mit sehr deutlichen Prozentanteilen zu („stimme zu“, „stimme eher zu“). Das Dabeisein von Kita plus-Kindern scheint somit sowohl für die Eltern wie auch für die Kinder etwas ganz Normales zu sein. Ablehnende Stellungnahmen gibt es bei diesen beiden Items kaum („stimme eher nicht zu“: 8% resp. 2%, „stimme gar nicht zu“: 0%). Was konkrete Kontakte zu Kita plus-Kindern anbelangt, so fallen neben den grossen „Kann ich nicht beurteilen“-Anteilen mehrheitlich zustimmende Einschätzungen auf. Insbesondere scheinen die Eltern überzeugt, dass ihr Kind sich mit dem Kita plus-Kind gut versteht („stimme voll zu“: 28%, „stimme eher zu“: 20%, „stimme eher nicht zu“: 2%). In den Kita-Erfahrungsberichten, die die nicht behinderten Kinder zu Hause äussern, ist das Kita plus-Kind offensichtlich nicht in besonderem Ausmass präsent. 26 Prozent der Eltern geben an, dass ihr Kind vom Kita plus-Kind erzählt („stimme voll zu“, „stimme eher zu“), 28 Prozent der Eltern meinen, dass dies (eher) nicht zutrifft („stimme eher nicht zu“, „stimme gar nicht zu“). Dieses Ergebnis mag unter anderem auch damit erklärbar sein, dass das Kita plus-Kind von den anderen Kindern zum Teil gar nicht als spezielles Kind wahrgenommen wird.

5.1.5 Einschätzung der Pädagogischen Qualität

Ein wichtiger Gradmesser auf dem Weg der Erfassung des Mit-Eltern-Urteils betreffend der Umsetzung von Kita plus stellt zweifellos ganz grundsätzlich der Aspekt der pädagogischen Qualität in der Kita dar (vgl. Abbildung 7).



Anmerkung: Die Items wurden in einer Viererskala abgefragt (1=Stimme voll zu bis 4=Stimme gar nicht zu); M steht für den Mittelwert, S für die Standardabweichung

Abbildung 7: Einschätzung der pädagogischen Qualität durch die Mit-Eltern

Gemäss Datenauswertung wird die pädagogische Qualität in den Kitas von den Mit-Eltern auf einem sehr hohen Level wahrgenommen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen, abgefragten Aspekten sind gering. So sind die Mit-Eltern überzeugt, dass ihr Kind bei der Entwicklung seiner Selbständigkeit unterstützt wird, sich in einer bunt gemischten Kindergruppe zu rechtfinden lernt, die Betreuungspersonen auf die Bedürfnisse ihres Kindes eingehen und seine Entwicklung durch vielfältige Interaktionen angeregt wird. Die Zustimmungen („stimme voll zu“, „stimme eher zu“) bewegen sich für diese Aspekte um die 90 Prozent, wobei ca. zwei Drittel davon auf vollständige Zustimmungen fallen. Die Anteile eher verneinenden Antworten sind gering (0-4%), vollständig ablehnende Antworten („stimme gar nicht zu“) gibt es überhaupt keine. Dies stellt der wahrgenommenen pädagogischen Qualität der Kitas aus der Perspektive der Eltern ohne Zweifel ein sehr gutes Zeugnis aus.

In Zusammenhang mit der pädagogischen Qualität interessiert, inwiefern die Mit-Eltern durch die Tatsache, dass ihr Kind eine Kita plus besucht, einen zusätzlichen Gewinn an pädagogischer Qualität ausmachen. Aus diesem Grund wurden sie mit der Frage konfrontiert, ob sich bei ihrem Kind durch den Besuch einer Kita plus aus ihrer Sicht vielerlei Situationen ergeben würden, von denen es lernen und profitieren kann (vgl. Abbildung 8).

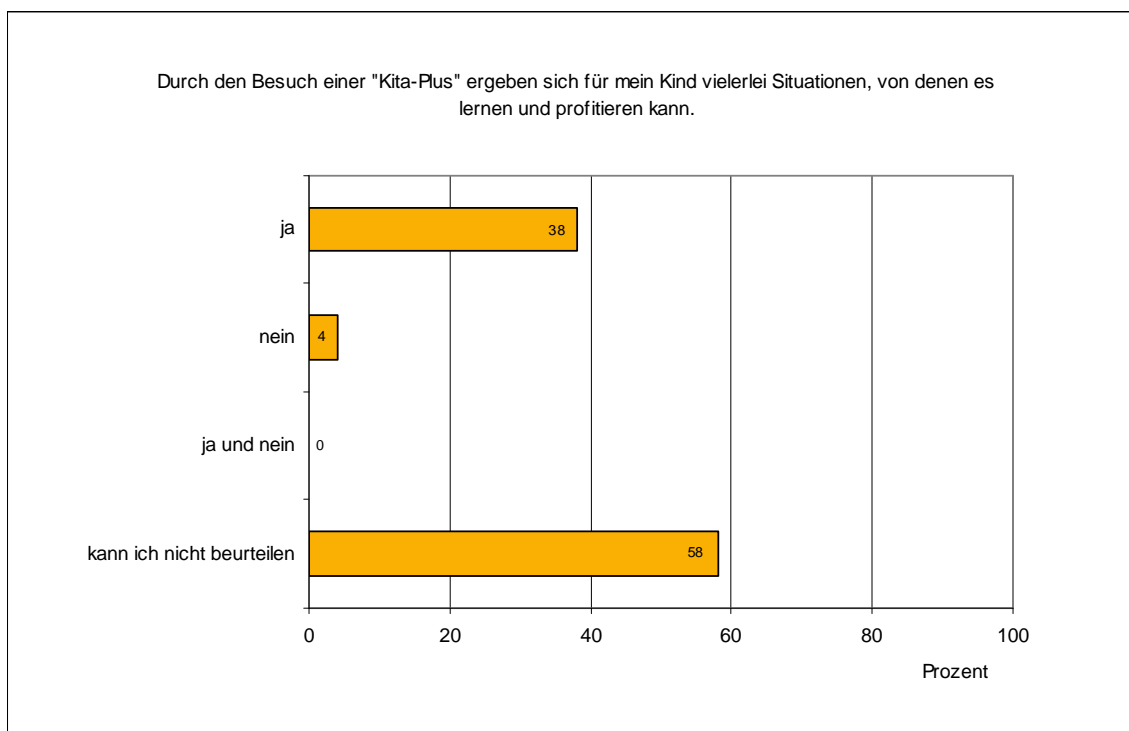


Abbildung 8: Profit für eigene Kinder nach Einschätzung der Mit-Eltern

Mehr als die Hälfte der Mit-Eltern gibt an, dass das aus ihrer Sicht nicht zu beurteilen wäre. 38 Prozent sind der Meinung, dass sich für ihr Kind ein „Profit“ ergibt, 4 Prozent denken, dass dies nicht der Fall ist. Als Ergänzung zur geschlossenen Antwort wurden die Mit-Eltern gebeten, ihre Einschätzung zu begründen (offenes Antwortformat).

In der folgenden Tabelle 4 werden die Begründungen aufgeführt, welche die Eltern in Kombination mit der bejahenden Antwort „Ja, aus folgendem Grund“ angegeben haben (manche Eltern führten mehrere Gründe auf).

Tabelle 4: Begründungen der Mit-Eltern, weshalb ihre Kinder von der Kita plus-Situation profitieren

Begründung	Nennungen
Umgang mit Behinderten lernen	5
Toleranz, Rücksichtnahme, Umgang mit Ungewohntem lernen	5
Akzeptanz, Behinderte nicht meiden	2
Empathie	1
Abbau von Berührungsängsten, Hemmschwellen	1
Umgang mit Schwächen lernen	1
Vorurteile abbauen	1
Hilfestellungen geben, Vorbild sein	1
Vielfalt als Normalität erkennen	3
Regeln einhalten	1
Besseres Zusammenleben im Erwachsenenalter	1
Kontakt fördert unser Kind in verschiedenen Bereichen	1

Lernprozesse im Umgang mit Behinderten resp. das Entwickeln von Toleranz und Rücksichtnahme bilden für viele Mit-Eltern den am naheliegendsten Vorteil, der sich aus der integrativen Kita-Gemeinschaft heraus ergibt. Die Tabelle verdeutlicht, inwiefern dieser Terminus von manchen Eltern noch weiter ausdifferenziert wird. So erkennen die Mit-Eltern z.B. in der Tatsache, dass ihr Kind zum Entwickeln von Hilfestellungen oder zum Abbau von Berührungsängsten, Vorurteilen usw. aufgefordert ist, eine Chance. Ein wichtiger Grund wird auch darin gesehen, dass die Kinder möglichst früh erkennen sollen, dass Normalität letztlich Vielfalt bedeutet.

Die zwei Elternpaare (bzw. 4 Prozent), die der Meinung sind, dass ihr Kind durch den Besuch einer Kita plus nicht von vielfältigen Situationen profitieren kann, begründen dies im einen Fall damit, dass das Kita plus-Kind noch ein Baby sei und sich deshalb keine besonderen Lernsituationen für ihr Kind ergeben. Das andere Elternpaar ist der Meinung, dass ihr Kind zu jung sei, um „unkontrolliertes Kratzen und Beissen einordnen zu können“. Trotz dieses Statements darf davon ausgegangen werden, dass von keinem der Kita plus-Kinder eine entsprechende Gefahr ausgeht (!).

5.2 Perspektive der Eltern der Kita plus-Kinder

Die Perspektive der Eltern der Kita plus-Kinder wurde gegen Ende der Pilotphase erfragt. Es interessiert, wie sie als Eltern der betroffenen Kita plus-Kinder das Angebot wahrnehmen.

5.2.1 Warum Kita plus?

„Wir haben die Kita plus gewählt, weil wir Florian integrativ fördern wollen, weil er zu wenig unter Kinder kommt.“ Diese Aussage widerspiegelt sehr schön die Meinung der meisten Eltern. Sie schätzen es sehr, dass so auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen die Möglichkeit haben, am Sozialleben einer Kita teilzuhaben und mit Gleichaltrigen zu spielen. Ein Elternpaar meinte, dass ihr Kind (Manuel) vor dieser Gelegenheit zu Hause isoliert und auf sie fixiert war.

Die meisten Eltern wurden von der Heilpädagogischen Früherzieherin, welche das Kind zu Hause betreut, auf das Angebot aufmerksam gemacht. Einige Eltern wurden aber auch von der Kita-Leiterin über das Projekt informiert – dies in jenen Fällen, in welchen das Kind die Kita ausserhalb von Kita plus bereits besuchte. Die Eltern fanden diese Information grösstenteils ausreichend. Hilfreich wäre gewesen, wenn der Aufbau und die Inhalte des Projekts klarer dargestellt und kommuniziert worden wären. Bspw. wie das finanzielle Angebot geregelt ist, wie die Begleitung (heilpädagogisch wie auch wissenschaftlich) genau abläuft.

5.2.2 Sozial-emotionale Entwicklung der Kinder

Insbesondere interessiert, welche Veränderungen und Chancen bezüglich der sozial-emotionalen Entwicklung die Eltern bei ihrem Kind feststellen. Augenfällig ist, dass durchwegs alle Eltern die Partizipation ihres Kindes in einer Kita als positiv erachten. Der Kita Besuch habe sich in vielerlei Hinsicht auf das Verhalten des Kindes ausgewirkt. So schildert die Mutter von Alain, dass ihr Sohn viel gelernt habe. *„Am Anfang konnte er auch nicht gut mit Spielzeug spielen, hatte kein Interesse und auch keine Geduld. Seit er in der Kita ist, kann er gut spielen und mit Legos bauen, ein Bilderbuch alleine anschauen. Eine halbe Stunde lang. Er versucht nun auch zu malen. Jetzt hat er viele Interessen. Er hat viel gelernt von den anderen Kindern“*. Die Eltern von Manuel erzählen, dass ihr Kind extreme Fortschritte in der Sprachentwicklung gemacht habe. Die Betreuungsperson spezifiziert hier noch: Er war scheu, konnte nicht auf andere zugehen. Die Ablösung von der Mutter war schwer. Dann kam das Vertrauen. Nun ist er nicht mehr schüchtern. Er sagt genau, was er will. Es hat ihm sehr gut getan, hierher zu kommen. Er lernte auch NEIN zu sagen. Die Eltern von Luca sind von dem in den Kita ermöglichten Erfahrungsreichtum ebenfalls begeistert und der Meinung, dass es für ein Kind nichts Besseres gibt, als möglichst früh schon mit anderen Kindern in Kontakt zu treten. Wenn sie zurückdenken, wie Luca vor dem Kita-Besuch war und wie er sich jetzt verhält, so seien das Welten. Den Eltern von Florian fiel auf, dass Florian seit der Kita extrem viele Lieder singen könne. Dass er nun aktiv mitmache und auch auf andere zugehen könne. Auch gewisse Rituale habe er gelernt (mit Besteck essen, Hände waschen vor dem Essen...). Die Eltern von Oliver berichten ebenfalls von Fortschritten. Oliver erhalte in der Kita eine Vielzahl an Anreizen, die sie als Eltern ihrem Sohn, der ein Einzelkind ist, zu Hause nicht bieten könnten. Auch die Interaktion mit den anderen (non verbale Kommunikation u.a.), die Spaziergänge im Wald würden eine differenzierte Wahrnehmung bei ihm fördern. Man merke, dass Oliver der Kontakt mit anderen Kindern guttue. Er sei viel offener als früher, neuerdings auch an anderweitigen sozialen Geschehen (z.B. auf dem Heimweg) interessiert.

In einzelnen Fällen führen die Eltern aus, wie ihre Kinder gelernt haben, Kontakte mit anderen Kindern zu Freundschaften auszubauen. So erzählen die Eltern von Luca, dass er schon auf dem Heimweg zu erzählen beginne: was sie gemacht hätten oder was sein Freund tat. Auch bei Alain und Manuel nehmen die Eltern Freundschaftsbeziehungen ihrer Kinder wahr.

Durch den Kita-Besuch hat sich aber auch die emotionale Lage vieler Kinder stark verbessert. So habe Alain Anfangs noch geweint, als er abgeholt wurde. Dies sei nun anders. Er schreie und lache und klatsche in die Hände.

Die Gesamtheit dieser Feststellungen erlaubt die Schlussfolgerung, dass ein Kita-Besuch den Kita plus-Kindern echte Entwicklungschancen auf mehreren Ebenen (sozial, sprachlich, emotional u.a.) bietet.

5.2.3 Einschätzung der Rahmenbedingungen und der pädagogischen Qualität

Was die Rahmenbedingungen in den Kitas anbelangt, so wird das Angebot aus der Perspektive der meisten Eltern als ausreichend beurteilt. Ein hierbei zu beachtendes Kriterium ist die Komplexität und Betreuungsintensität der Behinderung eines Kindes. Die Eltern von Oliver und Ronja, beides Kinder mit einer vergleichsweise schweren Behinderung, bemerken, dass die Rahmenbedingungen anfangs als ausreichend beurteilt wurden, sich mit dem zunehmenden Alter der Kinder die Komplexität verschärfe. Die Eltern von Ronja sind sich bewusst, dass der Katalog an möglichen Massnahmen für ihre Tochter zunimmt. Die Eltern von Oliver bemerken, dass sie sich ein Physio-Angebot in der Kita wünschen würde, weil dies der Familie einige organisatorische Probleme abnehmen würde. Gleichzeitig seien sie sich bewusst, dass die Kita kein „Fördercamp“ sei. Wenn sie dies wünschen würden, dann müssten sie Oliver in ein Heim schicken, wo ihm eine Rundum-Betreuung geboten werde. Als Familie hätten sie sich bewusst gegen diese Option entschieden und wüssten die seitens der Kita unternommenen Anstrengungen in der angebotenen Form sehr zu schätzen. Die Eltern von Luca wären froh, wenn ihr Kind noch einen weiteren Tag vom Kita-Angebot profitieren könnte.

Baulich sind alle Eltern der Ansicht, dass die Kitas ihr Ziel der Integration ohne weitere Massnahmen erreicht haben. Es gilt anzufügen, dass die Kita von Oliver rollstuhlgängig ist. Auch hier kann ein positives Fazit gezogen werden.

Ausserdem sind die Eltern auch mit den ergänzenden Leistungen der Kitas sehr zufrieden: „Sehr zufrieden, sie kochen gut, gute Produkte, Bio ohne Fleisch, vegetarisch, Gruppengrösse ist nicht übertrieben, 12 höchstens meistens aber 8.“ (Eltern von Florian). Ähnlich fällt ein weiteres Urteil aus: „Alles tip top. Vor allem die Betreuerinnen sind wie fast „hellsichtig“. Sie verstehen alles so gut, und was Luca will und alle wissen zum Beispiel, wem welche Flasche gehört oder wem welche Kleider.“ (Eltern von Luca).

Ein weiterer Punkt betrifft die Zusammenarbeit, wie sie von den Eltern mit den Fachpersonen und den Kita-Betreuungspersonen erlebt wird. Diese Zusammenarbeit wird seitens der Eltern durchwegs als sehr positiv, angenehm und vor allem als sehr hilfreich empfunden. So berichten alle Eltern von wertvollen Tipps, welche sie von der Früherzieherin erhalten. Bspw. lernte die Mutter von Florian, wie sie kritische Situation gut umgehen könne, wie sie Grenzen setzt, so dass das Kind diese auch akzeptiert. Die Eltern von Oliver sind dankbar für die Anleitung zu den verschiedenen Physio-Übungen, die sie zuhause mit ihrem Sohn umsetzen können.

5.2.4 Abschliessende Beurteilung

Ein für dieses Projekt zentraler Punkt ist sicherlich die Tatsache, dass alle Eltern es als grosse Entlastung wahrnehmen, dass ihr Kind eine Kita besuchen darf / durfte. „Es ist eine Entlastung, auf jeden Fall. Einmal durchatmen können“, so beschreiben es z.B. die Eltern von Oliver. Die Mutter von Luca fühlt sich besser, seit sie während Luca's Kita-Tagen wieder Zeit findet, um das Nötigste zu erledigen und planen zu können: „Heute kann ich sagen, das Leben ist ja so schön. Und vor zwei Jahren musste ich sagen . . . eine Katastrophe“. Diese Aussage dokumentiert, welches ein Gewinn dieses Projekt im Einzelfall darstellen kann. Die Eltern von drei Kita plus-Kindern weisen explizit darauf hin, dass ihnen das Projektangebot ermöglicht, weiterhin berufstätig sein zu können.

Werden die Eltern nach ihren Anregungen für die Weiterentwicklung resp. ihren Wünschen gefragt, so steht gemeinhin der Wunsch im Zentrum, dass das Projekt weitergeführt wird. So ist für sämtliche Eltern klar, dass sie sich auch zum heutigen Zeitpunkt, bzw. aus der Retrospektive betrachtet ohne zu zögern wiederum für Kita plus entscheiden würden. Die Mutter von Luca wünscht sich, dass ihr Sohn die Kita noch öfters besuchen könnte. Überhaupt wird von mehreren Eltern betont, dass es wichtig sei, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen so früh wie möglich von einem Kita-Angebot profitieren könnten resp. sie sich ein solches Angebot bereits zu einem früheren Zeitpunkt gewünscht hätten.

Die Eltern von Fabio meinen, wohl stellvertretend für die äusserst zufriedenen Kita plus-Eltern generell: „Das Projekt unterstützt uns Eltern so sehr, wir wissen nicht, was wir noch mehr wünschen müssten.“ Entsprechend gibt es seitens der Eltern nur vereinzelt Anregungen zur Verbesserung. Ein Vorschlag besteht gemäss den Eltern von Ronja und den Eltern von Oliver darin, dass noch mehr Förderangebote wie bspw. Physiotherapie oder Logopädie, welche Kinder mit Behinderungen oftmals in Anspruch nehmen, am Ort der Kita stationiert würden. Dadurch würden den Eltern grosse logistische und terminplanerische Herausforderungen erspart. Darüber hinaus böte solch ein Förderzentrum die Möglichkeit einer noch umfassenderen Zusammenarbeit unter dem Fachpersonal. Die Eltern von Florian merken an, dass es für Eltern hilfreich wäre, von Beginn weg klar über die Zuständigkeiten des Fachpersonals informiert zu werden.

Merkpunkte zu Kapitel 5:

Perspektive der Mit-Eltern: Die Elternbefragung hat aufgezeigt, dass die Mit-Eltern der Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen wohlwollend gegenüberstehen. Ihr Zuspruch geht mit der Überzeugung einher, dass die eigenen Kinder wichtige soziale Kompetenzen wie Toleranz und Einfühlungsvermögen erwerben. Nur wenige denken, dass die Betreuung der Kita plus-Kinder zu Lasten anderer Kinder geht. So werden auch die Ressourcenlage und die vorherrschenden Rahmenbedingungen weitgehend positiv eingeschätzt. Es wird deutlich offensichtlich, dass die Mit-Eltern ihrer Kita ein hohes Qualitätslevel attestieren.

Perspektive der Kita plus-Eltern: Das Kita plus-Angebot wird von sämtlichen Eltern der Kita plus-Kinder sehr geschätzt. Die Eltern freuen sich unabhängig der Art und Schwere der Behinderung ihres Kindes darüber, dass ihr Kind mit Gleichaltrigen in sozialem Kontakt steht und überdies deutlich erkennbare Fortschritte macht. Die Eltern erzählen, wie sich die Kinder sozialen Aktivitäten gegenüber öffnen, sie vermehrt Selbständigkeit und Interessen an den Tag legen. Gegebene Rahmenbedingungen werden kaum kritisiert, Wünsche eher zurückhaltend geäussert. Die Eltern schätzen den Einsatz des Betreuungspersonals zugunsten ihrer Kinder und nehmen die Möglichkeit des Kita-Besuches für sich selbst sowie die ganze Familie als grosse Entlastung wahr.

6 Ergebnisse: Die Befragten ziehen Bilanz

6.1 „Positivste“ und „negativste“ Punkte

Sowohl die Betreuungspersonen, die Heilpädagogischen Früherzieherinnen, die Kita-Leiterinnen wie auch die Kita plus Eltern wurden gebeten, aus ihrer Sicht die zwei positivsten und die zwei negativsten Punkte in Zusammenhang mit dem Kita plus zu nennen. Den Betreuungspersonen wurde die Frage sogar zu jedem Messzeitpunkt gestellt. Ihre Antworten wurden Rubriken zugeteilt und tabellarisch dargestellt (vgl. Tabelle 5 und

Tabelle 6).

6.1.1 Sicht der Betreuungspersonen

In der unten aufgezeigten Tabelle 5 wurden die **positivsten Aspekte** des Kita plus Projekts und die Häufigkeit ihrer Nennungen dargestellt.

Tabelle 5: Positivste Aspekte des Kita plus Projekts

	Rubrik	Anzahl Nennungen		
		1. MZP	2. MZP	3. MZP
+	Möglichkeit zur frühen Integration	6		1
	Das ganze Team als Stütze haben			1
	Zusammenarbeit mit Fachpersonen (Früherzieherinnen, Fachstellen)	5	2	5
	Chance zum Erleben von Vielfalt, zum Entwickeln von Einfühlungsvermögen	2	3	1
	Austausch mit anderen Kitas	1	1	
	Kinder im familiären Umfeld aufwachsen lassen (anstatt spezieller Institution)	1	3	
	Eltern behinderter Kinder entlasten		2	
	Beitrag zu positiver Entwicklung des behinderten Kindes leisten zu können		1	

	Erweiterung der persönlichen Kompetenzen durch behindertenspezifisches Wissen		1	3
--	---	--	---	---

Die Frage nach der Bilanzierung der zwei positivsten Punkte legt zum 1. Messzeitpunkt eine grosse Übereinstimmung zwischen den Betreuungspersonen an den Tag. Von 6 der befragten 7 Betreuungspersonen-Teams wird die Möglichkeit zur **frühen Integration behinderter Kinder in die Gesellschaft** als positivster Punkt erwähnt. Von den Betreuungspersonen wird geschätzt, dass diesem Auftrag gesellschaftlich und politisch Bedeutung zugemessen wird, was unter anderem in finanzieller Unterstützung, d.h. in Form der Umsetzung des Kita plus-Projekts deutlich werde. Auch der zum 1. Messzeitpunkt nächst häufig erwähnte Punkt manifestiert sich durch hohe Übereinstimmung. Die Betreuungspersonen aus 5 Kitas geben zu Protokoll, dass die **Unterstützung und der Austausch mit Fachpersonen** für sie einen besonders positiven Punkt darstellen. Gemäss der dokumentierten Zusammenarbeit mit Fachpersonal (vgl. Kap. 4.3) ist hiermit insbesondere der Austausch mit den Früherzieherinnen gemeint, von welchem die Betreuungspersonen über die Integrationssituation hinaus profitieren. Diesen engen, fachlichen Austausch sind sich die Betreuungspersonen in den Kitas offensichtlich nicht gewohnt, so dass sie die Möglichkeit des Wissensaustausch in Zusammenhang mit der Umsetzung von Kita plus als grosse Bereicherung wahrnehmen.

Zum 2. Messzeitpunkt ist die Varianz der genannten, positivsten Punkte bereits grösser. Für die Betreuungspersonen stehen nicht mehr so sehr neue „Errungenschaften“ im Zentrum. Vielmehr wird über den Mehrwert resp. den gesellschaftlichen Nutzen der durch Kita plus ermöglichten Integrationen reflektiert. So stehen Faktoren wie **Erleben von Vielfalt, Entwickeln von Einfühlungsvermögen** oder die Möglichkeit, die behinderten Kinder durch die Integration **im familiären Umfeld aufwachsen zu lassen** und **ihre Eltern bei dieser Aufgabe zu entlasten**, im Vordergrund. Dieser Fokuswechsel ist im Laufe der Konsolidierungsphase von Kita plus sehr gut nachvollziehbar und verdeutlicht, dass sich die Betreuungspersonen zunehmend auch der gesellschaftlichen Tragweite ihrer Bemühungen bewusst werden. Für sie wird augenfällig, dass den Kindern Werte wie Toleranz und Rücksichtnahme durch die Umsetzung von Kita plus auf natürliche Art vermittelt werden können, da die Kinder in diesem Alter gegenüber entsprechenden Erfahrungen noch unvoreingenommen sind. Die verstärkte inhaltliche Auseinandersetzung der Betreuungspersonen mit ideellen Vorgaben des Projekts wird ferner am Votum deutlich, dass es als besondere Genugtuung betrachtet wird, seitens der Kita zu **deutlich wahrnehmbaren Entwicklungsfortschritten eines Kindes mit Behinderung beitragen** zu können. Als besonders wertvoll wird, genauso wie zum 1. Messzeitpunkt, zur Erreichung der in Zusammenhang mit Kita plus im Fokus stehenden Ziele wiederum die **Zusammenarbeit mit den Früherzieherinnen** erwähnt.

Aus nachvollziehbaren Gründen hat man sich beim 3. Messzeitpunkt, genauso wie beim 2. Messzeitpunkt, an das Novum der Möglichkeit zur frühen Integration gewöhnt, so dass man diese bedeutsame Tatsache bei der Auswahl der positivsten Punkte nicht mehr speziell unterstreicht. Zu Ende der Pilotphase steht seitens der Betreuungspersonen dafür der Aspekt des Mehrwerts für die Kita im Zentrum, der sich aus dem Kita plus-Projekt heraus ergibt. Dieser Mehrwert / Zugewinn äussert sich für die Betreuungspersonen in der **Zusammenarbeit mit dem Fachpersonal**, also in erster Linie in der Zusammenarbeit mit den Heilpädagogischen Früherzieherinnen. Wie sehr die Betreuungspersonen an der Erweiterung ihres pädagogischen Wissens interessiert sind, äussert sich auch dadurch, dass die **Erweiterung der persönlichen Kompetenzen durch behindertenspezifisches Wissen** der nächst häufig genannte, positivste Aspekt darstellt. Die Betreuungspersonen sind also offensichtlich sehr gewillt, ihre Fähigkeiten, insbesondere im Bereich des heilpädagogischen Fachwissens, aufzu-

bauen. Dies ist vor dem Hintergrund, dass sie im Laufe der Pilotphase die Erfahrung gemacht haben, dass sie dieses Wissen auch in Zusammenhang mit den anderen Kindern gut einbringen können, nicht allzu erstaunlich. Von einem entsprechenden Kompetenzzugewinn sowie dem diesbezüglichen Erkenntnisinteresse des Betreuungspersonals profitiert die pädagogische Qualität einer Kita zweifellos ungemein.

In der unten dargestellten

Tabelle 6 wurden die **negativsten Aspekte** des Kita plus Projekts und die Häufigkeit ihrer Nennungen dargestellt.

Tabelle 6: Negativste Aspekte des Kita plus Projekts

Rubrik	Anzahl Nennungen		
	1. MZP	2. MZP	3. MZP
Erhöhter Zeitaufwand / Mehraufwand, Organisationsaufwand	4	4	5
begrenzte Unterstützungskapazität der Früherzieherinnen	1	1	1
Angebotene Unterstützung kann nicht ausgeschöpft werden	1		
Aufgrund der Rahmenbedingungen den Bedürfnissen des Kindes nicht gerecht werden können		1	
Noch nicht ausreichend zusätzliche Ressourcen gesprochen (Organisation von Weiterbildung, flexible Personalaufstockungen usw.)		2	
Ungerecht gegenüber „normalen“ Eltern. Die sollten auch die Möglichkeit für mehr Gespräche haben.			1

Die Frage nach der Bilanzierung der zwei negativsten Punkte zeigt ein über sämtliche Messzeitpunkt hinweg eindeutiges Bild: als grösstes Problem wird von den Betreuungspersonen der **erhöhte Zeitaufwand** betrachtet, der zur Umsetzung des Projekts nötig ist. Dieser Zeitaufwand äussert sich gemäss Aussagen der Befragten in mehrerer Hinsicht. Von den Betreuungspersonen wird zum einen der teilweise erheblich erhöhte Betreuungsaufwand erwähnt, der in Zusammenhang mit dem Kita plus-Kind zu leisten sei. Diesem Mehraufwand werde im Rahmen der installierten Rahmenbedingungen nicht ausreichend Rechnung getragen, so dass man den Bedürfnissen der Kita plus-Kinder nicht immer vollumfänglich gerecht werden könne. In manchen Kitas schlägt sich demgegenüber „nur“ der erhöhte Zeitaufwand in Zusammenhang mit Administration und Gesprächen zu Buche, welchem bei Kita plus-Kindern mehr vermehrt Rechnung getragen werden muss. Gelegentlich ist unter erhöhtem Zeitaufwand auch die für die Durchführung der Evaluation aufzuwendende Zeit mit gemeint. Der Blick über die drei Messzeitpunkte hinweg zeigt, dass die wahrgenommene Belastung betreffend Mehraufwand nicht abnimmt, sondern konstant hoch bleibt und insofern für das Betreuungspersonal den eindeutig negativsten Punkt repräsentiert.

Dass die Betreuungspersonen um **zusätzliche, finanzielle Ressourcen** froh wären, wird daran ersichtlich, dass zum 2. Messzeitpunkt negativste Punkte in Form von Einschränkungen betreffend Verfügbarkeit von flexiblen Notfallmassnahmen (z.B. Personalaufstockung im Bedarfsfall) oder das Fehlen von seitens des Projekts zur Verfügung gestellten Weiterbildungsmassnahmen genannt werden. Die Forderung nach flexiblen Problemlösungen ist aus Sicht jener beiden Kitas, die aufgrund aktueller Umstände in Zusammenhang mit ihren Kita plus-Kindern an Belastungsgrenzen stiessen, gut nachvollziehbar. Die Forderung nach Ressourcen zuhanden einer organisierten Weiterbildung ist für die weitere Projektentwicklung durchaus interessant und passt zur Erkenntnis, wonach die Betreuungspersonen am Erwerb von neuem, zusätzlichem Wissen interessiert sind. Im Weiteren wird ersichtlich, dass die **begrenzten Unterstützungskapazitäten seitens der Früherzieherinnen** über sämtliche Messzeitpunkte hinweg vereinzelt als Kritikpunkt erwähnt werden. Auch dieser Punkt ist mit der beschränkten finanziellen Ressourcenlage in Zusammenhang zu bringen, mit welcher sich das Projekt konfrontiert sieht. Zum 3. Messzeitpunkt wird von den Betreuungspersonen einer Kita erwähnt, dass den Eltern der nicht behinderten Kinder ähnliche Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch mit dem Kita-Personal offenstehen sollten, wie dies für die Eltern der Kita plus-Kinder gilt.

6.1.2 Sicht der Heilpädagogischen Früherzieherinnen

Die Heilpädagogischen Früherzieherinnen nehmen als positivsten Punkt wahr, dass das Projekt die Denkweise der Betreuungspersonen und die Art und Weise, wie sie mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen umgehen, stark verändert habe. Sie erläutern, dass die Betreuungspersonen während der Pilotphase zum Teil richtiggehend aufgeblüht seien. Diese Tatsache bringen sie mit dem Umstand in Zusammenhang, dass die Betreuungspersonen über die Fortschritte der Kita plus-Kinder erstaunt gewesen wären und sie sich sehr darüber gefreut hätten. Hierhin hätten sie eine Bestätigung und Wertschätzung ihrer eigenen Anstrengungen erkannt. Auch gegen aussen hin sei durch die positive Entwicklung der Kita plus-Kinder sichtbar geworden, welche gute Arbeit in den Kitas geleistet werde und was hiermit alles erreicht werden könne. Ausserdem betonen die Heilpädagogischen Früherzieherinnen, dass es für sie auch sehr schön zu sehen sei, wie ihre Tipps und Anregungen vom Betreuungspersonal aufgenommen und umgesetzt würden.

Auf den negativsten Punkt in Zusammenhang mit Kita plus angesprochen, nennen die Heilpädagogischen Früherzieherinnen die zeitlichen Rahmenbedingungen. Zum Teil seien sie an Grenzen gestossen, wie sie nun „Früherziehung“ und Kita plus unter einen Hut bringen sollen. Da die Kita plus-Kinder jeweils zu verschiedenen Zeiten in der Kita sind, sei die Idee, zwei halbe Tage pro Woche für Kita plus zu investieren, eine Illusion. Als Früherzieherin müsse man sehr grosse Flexibilität an den Tag legen, damit die Kita plus-Kinder optimal betreut werden könnten. Ausserdem weisen die Heilpädagogischen Früherzieherinnen darauf hin, dass die Aufnahme ins Kita plus-Projekt für die Eltern mit einer hohen Hürde verbunden sei. Das Aufnahmeprozedere orientiert sich stark an Defiziten, welche benannt und nachgewiesen werden müssen, damit das Kind ins Projekt aufgenommen werden kann.

6.1.3 Sicht der Kita-Leiterinnen

Seitens der Kita-Leiterinnen werden die Sensibilisierung und die Kompetenzerweiterung des Betreuungspersonals als positivster Punkt in Zusammenhang mit Kita plus hervorgehoben. Aus der Aussenperspektive heraus können die Kita-Leiterinnen wahrnehmen, dass die Betreuungspersonen spezielle Bedürfnisse der Kinder vermehrt wahrnehmen und angemessen darauf reagieren würden. Zudem würden durch das Projekt Hemmschwellen gegenüber Kin-

dern abgebaut, die eine Behinderung aufweisen oder einfach ein bisschen anders als andere seien. Ausserdem sei es schön zu beobachten, wie andere Kinder mit den Kita plus Kindern umgingen. Ohne Zweifel ist die Umsetzung des Projekts ein Gewinn für die Kita plus-Kinder, deren Eltern, aber auch für alle anderen Beteiligten. Die Vermutung resp. Feststellung, dass die vielen Fortschritte, die die Kita plus-Kinder während der Pilotphase gemacht haben, zuhause so nie stattgefunden hätten, wird von mehreren Kita-Leiterinnen erwähnt.

Negative Aspekte sehen die Kita-Leiterinnen v.a. im organisatorischen und zeitlichen Mehraufwand. Wegen des Projekts mussten viele Telefonate geführt und informiert werden. Der „Papierkrieg“ sei gross gewesen, was unter anderem mit der Anbindung des Forschungs- resp. Evaluationsprojekts in Zusammenhang stand. Zudem erforderten die vermehrten Gespräche mit den Kita plus-Eltern und den Fachpersonen einen hohen Zeitaufwand. All das stiess bei den Kita-Leiterinnen aber auch auf Verständnis. Sie sind sich bewusst, dass die Durchführung einer Evaluation einen gewissen Mehraufwand mit sich bringe. Ein anderer, negativer Punkt betrifft die finanzielle Ausgangslage. Da müsse man, wenn das Projekt weiter geführt wird, ganz klare Berechnungen machen, damit für die Kita keine Nachteile erwachsen, z.B. wenn zusätzliches Personal beansprucht wird.

6.1.4 Sicht der Eltern der Kita plus-Kinder

Auch die Eltern der Kita plus-Kinder wurden nach den zwei positivsten und den zwei negativsten Punkten gefragt. Die Eltern von Fabio meinten hierzu, dass es schwierig sei, nur zwei positive Aspekte zu nennen, da sie generell sehr zufrieden seien. Die Leute seien sehr lieb und aufmerksam. Ähnlich fallen die Aussagen der anderen Eltern aus. Die Eltern von Luca sind glücklich, „...dass überhaupt jemand daran gedacht hat, auch für spezielle Kinder was zu machen, und dass man da auch finanziell unterstützt wird“. Die Mutter von Alain schätzt die Gespräche, welche alle 2-3 Monate stattgefunden hätten. Hier ortet sie die für sie wichtige Chance, mehr über die besondere Entwicklung ihres Sohnes zu erfahren und Fragen stellen zu können. Ausserdem erhalte sie hier Tipps, wie sie Alain auch zu Hause noch besser unterstützen könne.

Negative Punkte wurden generell nur wenige genannt. Sie betreffen v.a. organisatorische Aspekte. So fänden es die Eltern von Florian sinnvoll, wenn man den ganzen Prozessablauf von Kita plus grafisch darstellen würde, um sich besser orientieren zu können. Ausserdem wird als wichtig beurteilt, dass sämtliche Kita-Eltern über das Projekt Kita plus informiert würden. Dies könnte gemäss der befragten Kita plus-Eltern z.B. in einer Form von „Elternaustausch“ geschehen. Die Eltern von Ronja nehmen dieses Argument ebenfalls auf und meinen, dass sie sich als Eltern evtl. auch selber für eine bessere Vernetzung unter den Eltern hätten engagieren müssen, damit daraus ein gewinnbringender Ertrag resultieren kann.

6.2 Wünsche

Werden die **Betreuungspersonen** nach ihren Wünschen in Zusammenhang mit Kita plus gefragt, wird deutlich, dass ihnen die ideelle Rechenschaftslegung von Kita plus-Angeboten ein Anliegen ist. Entsprechende Angebote und Strukturen müssten in der Gesellschaft noch konsequenter verankert werden. Ein weiterer Wunsch konkretisiert sich in einer finanziell angemesseneren Abgeltung des zugunsten der Integration geleisteten Aufwands. Vier Betreuungspersonen-Teams machen darauf aufmerksam, dass eine bessere finanzielle Unterstützung notwendig sei, damit man den Aufwand decken resp. ausreichend personelle Ressourcen bereitstellen könne. Der finanzielle Aspekt wurde bis zu Ende der Pilotphase immer wieder diskutiert und beinhaltet auch den Wunsch nach mehr zeitlichen Ressourcen. Wie wichtig

die Annahme des Projekts resp. die Überleitung des Pilotversuchs in eine eigentliche Betriebsphase sei, wird von den Betreuungspersonen zweier Kitas angemerkt. Von einzelnen Betreuungs-Teams wird der Wunsch nach einer professionellen Begleitung bzw. dafür eingerichteten Kontakt- und Anlaufstellen genannt. Im Weiteren wird erwähnt, dass es zum Wohle des Kindes wäre, wenn dieses nach Möglichkeit zu Hause und in der Kita von ein und derselben Früherzieherin betreut würde und nicht mehrere Früherzieherinnen in diese Betreuungsarbeit involviert wären.

Den **Heilpädagogischen Früherzieherinnen** ist es ein Anliegen, dass sie so früh wie möglich in die Betreuung des Kita plus-Kindes involviert werden, also das Kind bspw. auch schon während der Eingewöhnungsphase begleiten. Ab und zu traten in dieser Frühphase nämlich Probleme auf, die man hätte lösen können. Zudem merken sie an, dass man aus ihrer Sichtweise eher von Inklusion statt von Integration sprechen sollte, da sie ganz bewusst nach dem Prinzip der Inklusion arbeiten. Die im Projekt vorherrschende Sichtweise sei stark „Kind-orientiert“ und deshalb oft defizitär, Massnahmen und Kostengutsprachen laufen stets über den Behinderebegriff. Für sie aber sei es ein Anliegen, für die Kita als Ganzes da sein zu können, jenen Kindern Hilfe anzubieten, die es gerade nötig haben.

Die **Kita-Leiterinnen** wünschen sich, dass man mit dem Projekt noch stärker an die Öffentlichkeit tritt. Hinter diesem Wunsch steht die Vermutung, dass das Interesse am Projekt in der Gesellschaft vorhanden wäre, es jedoch noch an Informationen fehlt. Ansonsten sind ihre Wünsche primär dem finanziellen Bereich resp. der finanziellen Unterstützung zuzuordnen. Hierin orten sie noch Defizite, was die weitere Umsetzung anbelangt. Je nach Kind resp. seinem besonderen Bedürfnis brauche es entweder mehr Personal oder besondere Massnahmen. So wäre eine Art „Personalverleih“ eine mögliche Idee, um Kitas bei personellen Engpässen oder in schwierigen Situation (z.B. wenn ein Kind eine 1:1-Betreuung braucht) möglichst unbürokratisch und flexibel unter die Arme greifen zu können.

6.3 „Best Practice“

Die Betreuungspersonen, Kita-Leiterinnen wie auch die Heilpädagogischen Früherzieherinnen wurden gefragt, was sich bei der Umsetzung von Kita plus gemäss ihrer Erfahrung besonders bewährt hat. Aus diesen Informationen wurden im Rahmen der Datenverarbeitung Best-Practice-Empfehlungen für andere Kitas herausgearbeitet.

Gute Vorbereitung auf das Kind: Die Betreuungspersonen erachten es als hilfreich, wenn sich das Kita-Team im Vorfeld des Eintritts eines Kita plus-Kindes die Zeit nimmt, um sich ausführlich auf die bevorstehende Integrationssituation vorzubereiten. Hierbei sei es wichtig, durch die Kontaktnahme mit Eltern und Fachpersonen möglichst viele Informationen zur besonderen Bedürfnislage des Kindes zusammenzutragen. Eine sorgfältige Vorbereitung vermittele Ruhe und Sicherheit im Umgang mit den auftretenden Herausforderungen.

Dem Kind, den Eltern sowie dem Kita-Team ausreichend Zeit zur Eingewöhnung zugestehen: Wenn das Kind in die Kita eingetreten ist, geht es laut Betreuungspersonen und Kita-Leiterinnen darum, der betreffenden Familie wie auch dem Personal viel Zeit zuzugestehen, um einander kennen zu lernen, sich aneinander zu gewöhnen und eine tragfähige Vertrauensbasis auszubauen. Wenn die Eingewöhnungszeit positiv verlaufe, sei „ein Drittel“ des Weges bereits geschafft!

Vertrauen der Eltern gewinnen: Laut Betreuungspersonen ist es wichtig, wenn die Familie im Austausch mit der Kita wahrnehmen kann, dass seitens der Kita viel Liebe und Verständnis für

das Kind und seine spezielle Situation da ist. Hierfür sei es bedeutsam, sich ausreichend Zeit für den Austausch mit der Familie zu nehmen, so dass die Eltern Gelegenheit erhalten, ihre Sorgen und Ängste, aber auch Wünsche und Bedürfnisse in Zusammenhang mit der Integrationssituation auszudrücken. Das gute Einvernehmen mit den Eltern würde sich jeweils auf die Situation mit dem Kind übertragen und sich für den weiteren Betreuungsverlauf auszahlen.

Regelr Austausch mit allen Beteiligten: Gemäss Auskunft der Betreuungspersonen hat es sich bewährt, wenn regelmässig umfassende Austauschrunden (z.B. Gespräche am runden Tisch) mit sämtlichen in die Integration involvierten (Fach-)Personen stattfinden. Obwohl diese Sitzungen und Gespräche anfänglich von einigen Betreuungspersonen als Belastung wahrgenommen wurden, haben sie rückblickend doch enorm davon profitiert. Die Kita-Leiterinnen sehen im Austausch der unterschiedlichen Fachpersonen ebenfalls ein grundlegendes Puzzlestück für den Erfolg. Die Heilpädagogischen Früherzieherinnen wiederum schätzen es, wenn sie sich einmal mit der Betreuungsperson zurückziehen und vertieft etwas besprechen können. Sicher sei eine gewisse Offenheit erforderlich, um bspw. Videomaterial zu besprechen. Wie aus den Aussagen der Betreuungspersonen hervorgeht, so profitieren diese enorm von solchen Inputs.

Geduld zahlt sich aus: Durch die Arbeit mit Kita plus-Kindern hat sich für die Betreuungspersonen und die Kita-Leiterinnen verdeutlicht, dass man mit Geduld und Zeit sehr viel erreichen kann. Dies wurde bspw. in Zusammenhang mit verhaltensauffälligen Kindern deutlich. Hier wurden in relativ kurzer Zeit grosse Fortschritte erzielt; das „Durchbeissen“ und „Dranbleiben“ habe sich gelohnt. Eine Betreuungsperson bemerkt, dass man sich im Vorfeld einer Integration nicht zu viele Sorgen machen solle. Eine gewisse Frustrationstoleranz sei nötig, da nicht alles von Beginn weg klappen könne. Dafür freue man sich bei Erfolgen umso mehr. Auch sei es wichtig, das Vorgehen immer wieder zu reflektieren und auch mal „Stopp“ zu sagen, wenn es einem zu viel werde.

Als Kita stets flexibel bleiben: Die Umsetzung geschieht am leichtesten, wenn man der Integrationssituation offen entgegentritt und möglichst flexibel auf die Ereignisse reagieren kann. Die Betreuungspersonen und die Kita-Leiterinnen weisen darauf hin, dass diese Flexibilität das Vorhandensein von ausreichend finanziellen und personellen Ressourcen voraussetzt, auf die man im Bedarfsfall zurückgreifen kann. Das kann bspw. bedeuten, dass man ein besonderes Hilfsmittel bezahlt erhält oder zur Entschärfung von personellen Engpässen Hilfspersonal zur Seite gestellt erhält. In der Kita St. Anna wird das Modell mit dem „freiwilligen Hilfspersonal“ (durch den Einbezug von St.-Anna-Schwestern) praktiziert.

Sich als Team der Integration verschreiben: Die Kita-Leiterinnen weisen darauf hin, dass die Offenheit ihres Teams dieser Herausforderung gegenüber eine unabdingbar Voraussetzung für den Umsetzungserfolg darstellt. Es habe sich bewährt, wenn sämtliche Beteiligte den eigenen Horizont erweitern, Grenzen durchbrechen, „anders denken“ lernen. Seitens der Betreuungspersonen wird geäussert, dass der Austausch mit anderen Kitas an regelmässigen Treffen ein wichtiges Element bilde, um als Team dazuzulernen und ein gemeinsames Verständnis von gelingender Umsetzungspraxis zu entwickeln.

Wer sich zum Mitmachen entschliesst, wird nicht enttäuscht! Die Betreuungspersonen betonen, dass sich die „Überwindung“, sich am Projekt zu beteiligen, lohne. Die Kita-Leiterinnen raten, einfach mal zu beginnen, mutig den ersten Schritt zu machen („Mach einfach!“). Obwohl im Vorfeld des Projekts mancherorts Befürchtungen und Ängste diskutiert würden, so habe die Pilotphase bewiesen, dass sich das mutige in Angriff-Nehmen ausbezahle.

Merkpunkte zu Kapitel 6:

„Positivste“ Punkte: Werden die in die Integration involvierten Personen nach dem aus ihrer Sicht grössten Zugewinn gefragt, so wird offensichtlich, dass dieser für sie in der ermöglichten Umsetzung eines gesellschaftlich und politisch wichtigen Auftrags liegt: Durch Kita plus können Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu einem frühen Zeitpunkt vom sozialen Miteinander in einer Gleichaltrigengruppe profitieren. Das Erleben von Vielfalt, das Entwickeln von Toleranz und Einfühlungsvermögen bilden sowohl für Betreuungspersonen, Heilpädagogische Früherzieherinnen sowie Kita-Leiterinnen ganz wichtige Eckpfeiler ihrer Arbeit, die von gesellschaftlicher Tragweite sind. Auf einer eher persönlichen Ebene wird zudem der Austausch und die Zusammenarbeit mit Fachpersonen ganz besonders geschätzt und als Bereicherung erlebt.

„Negativste“ Punkte: Mit der Umsetzung von Kita plus resultiert für die Beteiligten ein Mehraufwand, der sich einerseits in teilweise erhöhtem Betreuungsaufwand äussert, andererseits aber auch in administrativen Belangen, insbesondere in Zusammenhang mit der Evaluation.

Wünsche: Das Nach-Aussen-Tragen des gesellschaftspolitisch wichtigen Anliegens der Integration umreisst nebst der Forderung nach angemessenen finanziellen Ressourcen den grössten Wunsch.

7 Beantwortung der Evaluationsfragen und Empfehlungen

Basierend auf den geschilderten Ergebnissen werden in diesem Kapitel zunächst die Evaluationsfragen beantwortet. Anschliessend werden Empfehlungen zuhanden der Betriebsphase von Kita plus formuliert. Es gilt hervorzuheben, dass die aus der Evaluation hervorgehenden Empfehlungen nicht auf den Betrieb am Standort Luzern begrenzt sein müssen. Das Projekt Kita plus ist von seinem Aufbau her ort-unspezifisch. Insofern haben die gewonnenen Erkenntnisse und die daraus abgeleiteten Empfehlungen überregionale Bedeutsamkeit.

7.1 Beantwortung der Evaluationsfragen

1) Wie geht es den Kita plus-Kindern in den Kitas?

a. Werden die Kita plus-Kinder in die Aktivitäten und sozialen Interaktionen des Kita-Alltags miteinbezogen?

Die Falldarstellungen legen nahe, dass die Kita plus-Kinder von den anderen Kindern akzeptiert werden und in vielfältige Interaktionen eingebunden sind, dies unabhängig der Art und Schwere ihrer Behinderung. Diese Feststellung wird bspw. dadurch belegt, dass auch ein

schwer behindertes Kind wie Oliver, das sich nicht aktiv am Gruppengeschehen beteiligen kann, von den anderen Kindern immer mal wieder auf seiner Spieldecke aufgesucht und angesprochen wird. Durch Rituale wie den gemeinsamen Tagesbeginn oder die Znünpause werden das Zugehörigkeitsgefühl und der Gemeinschaftssinn der Kinder gepflegt. Hier nehmen die Kinder wahr, dass an manchen Tagen ein Gspänli fehlt, hier fragen sie nach, weshalb X oder Y heute nicht mit dabei ist. Diese gemeinschaftsbildenden Elemente werden von den Kitas bewusst eingesetzt und in den Tagesablauf integriert. Besonderen Bedürfnissen und Ausgangslagen von einzelnen Kindern wird bei diesen Gelegenheiten seitens der Betreuungspersonen auf natürliche Art und Weise entsprochen, so dass die Kinder modellhaft lernen, dass nicht alle Kinder gleich und dennoch Teil der Gemeinschaft sind. Die Falldarstellungen zeigen, dass die nicht behinderten Kinder durch diese Erfahrung mit Verständnis reagieren und ein hohes Mass an Einfühlungsvermögen entwickeln. Dies wird bspw. durch Hilfestellungen dokumentiert, welche die Kinder unter anderem auch im Freispiel und ohne Aufforderung des Betreuungspersonals an die Kita plus-Kinder herantragen. All diese Erkenntnisse untermauern die Vermutung, wonach die frühe Kindheit ein sehr günstiger Zeitpunkt für integrative Massnahmen ist. Durch die grosse Varianz der frühen kindlichen Entwicklung fallen behinderungsbedingte Abweichungen wenig ins Gewicht.

b. Vermögen die Kita plus-Kinder Kontakte zu anderen Kindern aufzubauen?

Die Kontaktfähigkeit und damit in Zusammenhang stehend die Spielentwicklung ist stark vom Entwicklungsalter und der Art der Behinderung abhängig. Die grosse Mehrzahl der Kita plus-Kinder ist fähig, soziale Kontakte zu anderen Kindern aufzubauen. Aufgrund der oftmals eingeschränkten kommunikativen Möglichkeiten sowie des Entwicklungsrückstandes verliefen die Kontaktnahmen insbesondere in der Anfangszeit zumeist noch zögerlich. Einzelne Kinder wie bspw. Luca gaben sich damit zufrieden, das Geschehen vorwiegend als Beobachter vom Rande aus zu verfolgen. Dies jedoch durchaus interessiert, so dass sie bspw. den Raum mit wechseln, um mit den anderen Kindern resp. dem Spielgeschehen in (non verbalem) Kontakt zu bleiben. Bei vielen Kita plus-Kindern verlaufen die Kontaktnahmen und daraus hervorgehenden Spielsituationen relativ rudimentär, äussern sich bspw. durch Geben/Nehmen, Beobachten/Kopieren oder „Anstupsen“/Hinterherrennen. Die älteren Kita plus-Kinder sind in der Lage, sich verbal mit ihren Spielkameraden auszutauschen sowie interaktive Handlungssequenzen einzuleiten und aufrecht zu halten (z.B. Durchführung eines Wettstreits, wer den höheren Klötzchenturm baut). Während der Pilotphase wurde augenfällig, dass die Kita plus-Kinder durch die Vielfalt an Interaktionsmöglichkeiten und Rollenvorbildern in ihrem Sozialverhalten enorm dazulernen. Dies wird sichtbar, indem die interaktiven Spielsequenzen ausdauernder und vielfältiger werden und die Kinder grosse Fortschritte in ihrer sprachlichen Ausdrucksfähigkeit machen (z.B. Ronja, Manuel). Entsprechende Zugewinne wurden nicht nur durch die Verhaltensbeobachtungen dokumentiert, sondern auch von den Betreuungspersonen sowie den Eltern der Kita plus-Kinder zu Ende der Pilotphase rückgemeldet. Zum Teil führen die Interaktionen mit Spielpartnern gar zu Freundschaftsbeziehungen. Dass das Entwickeln von Freundschaften nicht von einem Tag zum andern geschieht, wird durch die Tatsache dokumentiert, dass Freundschaftsbeziehungen der Kita plus-Kinder erst zum 3. Messzeitpunkt dokumentiert wurden (Luca, Alain, Fabio, Florian, Manuel).

c. Wie entwickelt sich das Kita plus-Kind im Laufe der Zeit sozial-emotional? Wie geht es ihm körperlich?

Die Entwicklungen der Kita plus-Kinder sind insbesondere im sozial-emotionalen Bereich als sehr positiv zu beurteilen. Viele Kita plus-Kinder wie bspw. Luca und Florian waren zu Beginn

der Pilotphase auffallend ängstlich und unsicher. Sie haben ihr Selbstvertrauen durch das Dabeisein-Können und die getätigten Erfahrungen allmählich aufbauen und festigen können. Für solche Kinder wirkte es sich vorteilhaft aus, einerseits vielfältigen Gruppenaktivitäten ausgesetzt zu sein, andererseits jedoch stets auch Rückzugsmöglichkeiten zu haben und Bezugspersonen als Rettungsanker (Betreuerinnen) in der Nähe zu wissen. Die für diese Kinder während der Pilotphase dokumentierte erhöhte Eigenaktivität und Selbständigkeit bringt einen vergrößerten Aktionsradius und Unternehmungshorizont mit sich, was weitere Entwicklungsfortschritte in Aussicht stellt. Andere Kita plus-Kinder wie bspw. Manuel und Fabio haben davon profitiert, dass sie in der Kita, im Gegensatz zu ihrem häuslichen Umfeld, mit verbindlichen Strukturen und Regeln konfrontiert sind. Sie mussten erst erfahren, dass ihr Verhalten berechenbare Konsequenzen nach sich zieht. Diese Stabilität hat es Fabio erleichtert, sein Verhalten vermehrt zu kontrollieren bzw. seine gefürchteten Wutanfälle besser in den Griff zu bekommen. Manuel kann seine Aufmerksamkeit nun besser kanalisieren, wodurch er tiefergreifende Lernerfahrungen machen bzw. richtiggehend „aufblühen“ kann. Wie wichtig die in der Kita erfahrene Konstanz für solche Kinder ist, wird bspw. nach längeren Ferienabwesenheiten immer wieder deutlich. Was die körperliche Entwicklung anbelangt, so ist davon auszugehen, dass auch diese von der zunehmenden sozial-emotionalen Stabilität profitiert. Rückschritte betreffend körperlichen Gebrechen wurden keine dokumentiert. Vielmehr lernen die Kita plus-Kinder auch im Kita-Alltag, mit ihren Beeinträchtigungen umzugehen (z.B. Florian mit seinen Beinschienen) und sich unter Nicht-Behinderten zurechtzufinden. Mit einer besonders schwierigen Ausgangslage ist zweifellos Oliver konfrontiert. Aufgrund seiner körperlichen Konstitution, infiziert er sich wiederholt mit Viren und Bakterien. Im Urteil der Eltern überwiegt jedoch auch bei ihm der Zugewinn, der sich aus der ermöglichten Teilhabe an sozialen Erlebnissen ergibt.

2) Werden die bestehenden personellen, materiellen und baulichen Rahmenbedingungen in den Kitas von den in die Integration involvierten Akteuren als ausreichend und sinnvoll beurteilt, um Kita plus-Kinder angemessen zu fördern?

Die Beurteilung der Rahmenbedingungen ist stark davon abhängig, welche Behinderung respektive besonderen Bedürfnisse das Kind aufweist. Wenn ein Kita plus-Kind bspw. eine retardierte Entwicklung, eine Sprachentwicklungsstörung oder eine leichte körperliche Behinderung aufweist, dann erfordert dies seitens der Kita kaum speziellere Aufwendungen, als es auch für nicht behinderte Kita-Kinder gilt. Anders ist es, wenn eine spezielle Pflegebedürftigkeit vorliegt. Dies wurde am Beispiel von Oliver evident. Zum 1. Messzeitpunkt sind die Betreuungspersonen im Umgang mit Oliver an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gestossen, weil der Junge eine umfassende Betreuung benötigte und kaum allein gelassen werden konnte. Nachdem Oliver zum 2. Messzeitpunkt bemerkenswerte körperliche Fortschritte gemacht resp. sitzen gelernt hatte, hat sich die Situation bereits etwas entspannt. Des Weiteren standen die vorgegebenen Ressourcen dann in der Kritik, wenn das Kita plus-Kind starke Auffälligkeiten in seinem Verhalten aufweist, die derart dominant sind, dass die Kindergruppe davon wiederholt in Mitleidenschaft gezogen wird. Auch solche Kinder fordern zeitweise eine 1:1-Betreuung, ähnlich wie ein schwer körperlich beeinträchtigtes Kind. Begleitend gilt es in den Integrationssituationen stets auch finanzielle Ressourcen für besondere Aufwendungen miteinzuberechnen, die je nach Behinderungssituation eines Kindes plötzlich notwendig werden können (z.B. Hilfsmittel).

Obwohl man betreffend Rahmenbedingungen kein allgemeingültiges Urteil fällen kann, so haben sich die in der Pilotphase installierten personellen, materiellen und baulichen Rahmenbedingungen in der Mehrheit der Fälle eindeutig bewährt (Ausnahme: Oliver, Fabio), so dass die Ziele erreicht und sich die Zusatzbelastung für die beteiligten Akteure in Grenzen gehalten hat. Hilfreich wirkte sich aus, dass die Kitas bei auftretenden Problemen relativ flexibel reagieren konnten bzw. zusätzliche finanzielle Ressourcen verfügbar gemacht wurden. So wurde in

jenen Fällen, in welchen spezielle Massnahmen nötig wurden, zusätzliche Betreuungspersonen einberechnet, was zu merklichen Entlastungen führte. Einmal war es eine finanzielle Aufwendung zugunsten eines Spezialstuhls, welcher Entlastung brachte. Interessanterweise hat sich auch gezeigt, dass sich gewisse Betreuungssituationen durch eingespielte Routinen im Betreuungsalltag entschärften. Einen wichtigen, unter anderem auch präventiv greifenden Aspekt stellen zweifellos die involvierten Heilpädagogischen Früherzieherinnen dar. Sie repräsentierten wichtige Anlaufstellen, wenn Probleme drohten oder im Raum standen. Mit ihrem fachlichen Know-how trugen sie viel dazu bei, dass pragmatische und heilpädagogisch angemessene Lösungen gefunden werden konnten.

3) Wie fallen die Reaktionen der Eltern auf das Kita plus-Projekt aus?

a. Eltern der Kita plus-Kinder: Wird man den besonderen Bedürfnissen der Kita plus-Kinder gerecht? Welche Vor- und Nachteile ergeben sich für das jeweilige Kita plus-Kind und seine Eltern?

Für die Eltern der Kita plus-Kinder steht ausser Frage, dass die gewählte Kita imstande ist, ihr Kind angemessen zu betreuen. So werden die von der Kita unternommenen Bemühungen seitens der Eltern ausnahmslos sehr geschätzt. Es gilt, auf eine interessante Feststellung aufmerksam zu machen: In den Interviews mit den Betreuungspersonen wurde wiederholt deutlich, dass diese sehr hohe Ansprüche hegen und sich fürchten, den einzelnen Kita plus-Kindern nicht gerecht zu werden, weil ihnen die zeitlichen Ressourcen fehlen. Bspw. bemerken die Betreuungspersonen von Oliver, dass dieser zur optimalen Förderung eigentlich eine 1:1-Betreuung bräuchte. Aus der Perspektive der befragten Kita plus-Eltern heraus wurde jedoch deutlich, dass die Kitas den Ansprüchen der Eltern durchaus gerecht werden. So ist für die Eltern von Oliver klar, dass die Kita kein „Fördercamp“, sondern vielmehr ein wohnortnahes Betreuungsangebot ist, das für ihr Kind das Beste tut. Ähnliche Rückmeldungen gingen auch von anderen Eltern ein. Sie belegen unmissverständlich, dass aus Sicht der Eltern ein hoher Betreuungsstandard wahrgenommen wird.

Verbesserungsvorschläge betreffen eine Erweiterung der heilpädagogischen/medizinischen Massnahmen (z.B. Integration von Physiotherapie oder Sprachtherapie ins Kita-Angebot) gehen hauptsächlich von Eltern ein, deren Kind eine vergleichsweise schwere Behinderung aufweist (Oliver, Ronja). Zu beachten ist in diesem Zusammenhang sicher auch, dass der erforderliche Massnahmenkatalog mit zunehmendem Alter solcher Kinder noch umfangreicher wird. Was resultierende Vor- und Nachteile betrifft, so fällt die Bilanz ebenfalls sehr erfreulich aus. Die Eltern berichten übereinstimmend, wie ihre Kinder sowohl in sozialer, sprachlicher als auch emotionaler Hinsicht vom Kita-Besuch profitieren. Die Kinder sind im Laufe der Pilotphase interessierter und offener, aber auch selbständiger und emotional stabiler geworden, was eine wichtige Voraussetzung für weitere Entwicklungsschritte darstellt. Darüber hinaus bedeutet das familienergänzende Betreuungsangebot für die Eltern eine enorme Entlastung, die sich in vielerlei Hinsicht äussert. Auch den Aspekt der den Eltern Sicherheit vermittelnden, fachlichen Begleitung gilt es zu erwähnen.

b. Eltern der nicht-behinderten Kinder: Stösst das Projekt auf Akzeptanz? Welche Vor- und Nachteile ergeben sich für die nicht-behinderten Kinder?

Bei den Eltern der nicht-behinderten Kita-Kinder („Mit-Eltern“) stösst das Projekt Kita plus auf breite Akzeptanz. Für über 90% der Mit-Eltern ist es selbstverständlich, dass auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen Zugang zu Kitas haben und dort betreut werden sollen. Ausserdem

sei es für ihre Kinder normal, dass es in der Kita auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen gibt. Man ist der Überzeugung, dass die nicht behinderten Kinder ihre Spielkameraden unabhängig von besonderen Bedürfnissen in erster Linie als normale Gspänli wahrnehmen. In den Augen vieler Mit-Eltern gewinnt eine Kita sogar an Attraktivität, wenn sie sich für die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen einsetzt. Der Zuspruch gegenüber integrativen Betreuungsangeboten geht bei den Mit-Eltern auch mit der Überzeugung einher, dass ihre eigenen Kinder von der Betreuungssituation profitieren. So ist für die Eltern unbestritten, dass der Kontakt zu ganz unterschiedlichen Spielkameraden für ihre Kinder eine Bereicherung darstellt. Ausserdem denken sie, dass das spezielle Wissen, das die Betreuungspersonen zur Begleitung von Kindern mit speziellen Bedürfnissen erwerben, für den Kita-Alltag generell einen Gewinn darstellt.

Nachteile für die eigenen Kinder werden kaum ausgemacht. So sind die Mit-Eltern zumeist der Überzeugung, dass die vorherrschenden Rahmenbedingungen für alle Kinder eine gute Betreuung erlauben und die einzelnen Personen dadurch nicht allzu stark belastet werden. Nur ca. eines von 5 Elternpaaren denkt, dass die Betreuung der Kita plus-Kinder eher zu Lasten anderer Kinder geht. Die allermeisten Mit-Eltern würden sich wiederum für eine Kita plus entscheiden, wenn sie vor die Wahl gestellt würden. Dies entspricht, gerade auch vor dem Hintergrund der Neuartigkeit dieses Projekts, einem äusserst erfreulichen Resultat, welches in Zusammenhang mit der hohen Betreuungsqualität an den Kitas zu interpretieren ist.

7.2 Empfehlungen

Aus den geschilderten Erkenntnissen lassen sich Empfehlungen zuhanden der Betriebsphase von Kita plus ableiten. Die Empfehlungen wurden thematisch geordnet.

QUALITÄTSENTWICKLUNG/ORGANISATION

Empfehlung A: Frühe Kindheit für gemeinsames Lernen nutzen

Die frühe Kindheit eignet sich gemäss den Ergebnissen der Evaluation für gemeinsames Lernen und damit zur Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Aus diesem Grund soll das Projekt Kita plus-Projekt weitergeführt und ausgedehnt werden. Allen Eltern, deren Kinder besondere Bedürfnisse aufweisen, soll die Möglichkeit einer externen Betreuung ihres Kindes offen stehen.

Empfehlung B: Einem reibungslosen Start des Kita plus-Kindes ins Projekt hohe Bedeutung zumessen

Der Eintritt in eine Kita bedeutet für das Kind mit besonderen Bedürfnissen sowie seine Eltern eine grosse Veränderung. Vielerlei Informationen, Vorkehrungen und vor allem gegenseitiges Vertrauen sind nötig, damit die Eingewöhnungsphase und der Start in den Kita-Alltag reibungslos verlaufen. Aus den Erfahrungen der Pilotphase lassen sich die folgenden Empfehlungen ableiten: 1) Die Heilpädagogischen Früherzieherinnen sind bereits beim Erstgespräch sowie der Eingewöhnung einzubeziehen. Durch deren Know-how kann einer Vielzahl von Problemen, die sich typischerweise in der Anfangszeit manifestieren, vorgebeugt werden. 2) Den Schnittstellen zwischen Institutionen, die das Kind begleiten, ist besondere Bedeutung zuzumessen. Wenn das Kind bspw. auch zu Hause heilpädagogisch betreut wird oder medizinische Begleitung erhält, ist eine gegenseitige Informierung von Beginn weg anzustreben, um Synergien besser zu nutzen.

Empfehlung C: Kita-Betreuung auch Kindern mit mittelschweren bis schweren Behinderungen ermöglichen

Die Pilotphase zeigt anhand eines Fallbeispiels, dass die Integration von Kindern mit mittelschweren bis schweren Behinderungen für die Kita zwar eine grosse Herausforderung darstellt, sich für das Kind und seine Familie jedoch auch unter den erschwerten Bedingungen ausbezahlt. Um auch solche Kinder nicht vom Kita plus-Angebot auszuschliessen, sind mehrere Anpassungen notwendig. 1) Es wird empfohlen, dass in solchen Fällen eine spezielle Vorlaufzeit einberechnet wird, um das Betreuungspersonal auf die besondere Situation vorzubereiten. 2) Weiter erscheint es sinnvoll, den Betreuungsprozess durch die heilpädagogische Früherziehung engmaschig zu begleiten. Hierdurch soll erreicht werden, dass sich auftretende Schwierigkeiten nicht verfestigen und zu Überforderungssituationen führen. 3) Die aktuell für Kita plus gesprochenen Entschädigungen greifen für die Integration von Kindern mit mittelschweren bis schweren Behinderungen zu kurz. Für entsprechende Ausnahmen sind deshalb besondere finanzielle Ressourcen (z.B. Fonds) bereitzustellen.

Empfehlung D: Bei übermässiger Belastung der Betreuungspersonen schnell und flexibel reagieren können

Stress entsteht für Betreuungspersonen dann, wenn im Zusammenhang mit dem Kita plus-Projekt Unvorhergesehenes eintritt, bspw. eine Betreuungsperson ausfällt oder ein Kind mehr Aufmerksamkeit als üblich einfordert. In solchen Situationen muss den Kitas auf unbürokratische Art und Weise Hilfe bereitgestellt werden. Die Steuerungsgruppe hat zu klären, wie Kitas in solchen Situationen zeitlich befristet zusätzlich unterstützt werden können. Denkbar wäre eine Pool-Lösung, die für solche Situationen genutzt werden könnte. Das genaue Verfahren zur Abrufung von Zusatzunterstützung muss in einem Konzept geregelt werden.

Empfehlung E: Taxierungssystem prüfen, um die Ressourcen individuell an die Ausgangslage des Kindes anzupassen

Ob das Ziel der Integration mit den aktuell verfügbaren Rahmenbedingungen zu erreichen ist, hängt stark von den Bedürfnissen des Kita plus-Kindes ab. Je nach Kind und Bedürfnis braucht es mehr oder weniger Ressourcen (Personal, Hilfsmittel usw.). Die Pilotphase hat gezeigt, dass die pro Kita plus-Kind budgetierten Mittel meistens ausreichen. Gleichzeitig wurde kommuniziert, dass manche Integrationssituationen vor allem gegen Ende der Pilotphase (d.h. dann, wenn die Situation bereits gut eingespielt war) finanziell eher überdotiert waren. Es ist deshalb von der Steuerungsgruppe zu prüfen, ob eine Art Taxierungssystem auszuarbeiten wäre, das die notwendigen Aufwendungen für ein Kita plus-Kind anhand von Taxpunkten regelt, so dass die verfügbaren Mittel differenzierter verteilt werden. Da sich die Bedürfnisse und Aufwendungen resp. der Massnahmenkatalog für ein Kind im Laufe der Zeit je nachdem verändern, müsste die Einstufung zweimal pro Jahr überprüft werden.

AUSTAUSCH/ZUSAMMENARBEIT

Empfehlung F: Schwierige Situationen thematisieren

Betreuungspersonen hegen hohe Ansprüche, um dem Kita plus-Kind in seiner Besonderheit sowie gleichzeitig auch allen anderen Kindern gerecht zu werden. Wird der Betreuungsalltag durch eine bestimmte Bedingungskonstellation gestört, so führt dies seitens der Betreuungspersonen gegebenenfalls zu Stress. Es wird empfohlen, dass die Kita-Leiterinnen diese Thematik in den Teamsitzungen aufgreifen, die diesbezüglichen Ausgangslagen resp. Konstellationen mit den Betreuungspersonen offenlegen und besprechen. Werden längerfristige Stresssituationen beobachtet, ist ein Mitarbeitergespräch angezeigt, um gemeinsam nach individuel-

len Lösungen zu suchen. Eine weitere Empfehlung beinhaltet den Vorschlag, die Thematik der „Belastungssituationen“ in einer Kita-internen Weiterbildung anzugehen. Es könnten bspw. Fachreferenten eingeladen werden, Fallbeispiele bearbeitet werden etc.

Empfehlung G: Weiterbildungsangebote für Kitas/Betreuungspersonal konzipieren

Die Befragung der Betreuungspersonen hat deutlich gemacht, dass ein von der Stadt Luzern finanziertes Weiterbildungsangebot in Zusammenhang mit der Umsetzung von Kita plus geschätzt würde. Wichtig ist den Befragten, dass aus dem Angebot für die Kitas keine zusätzlichen Kosten erwachsen. Seitens der Kitas wird gewünscht, dass dieses Angebot möglichst praxisnahe Themen aufgreift. Wir empfehlen, dass die Steuerungsgruppe Weiterbildungsangebote in Bezug auf Kita plus abklärt und prüft. In diese Abklärungen ist natürlich der HFD Luzern einzubeziehen, andererseits sollen auch weitere Stellen, die im Bereich Aus- und Weiterbildung im Frühbereich tätig sind, kontaktiert und in die Angebotsplanung miteinbezogen werden.

Empfehlung H: Weiterhin fixe Austauschrunden in den Kitas einplanen

Regelmässige, in den Kitas stattfindende Austauschrunden zum Kita plus-Kind haben sich während der Pilotphase als eigentliche Gelingensbedingung etabliert. Entsprechende Austauschrunden werden von allen Beteiligten, insbesondere aber den Betreuungspersonen sehr geschätzt. In diesem Sinne lautet unsere Empfehlung, an den Austauschrunden unbedingt festzuhalten und die Kitas zu motivieren, diese nach ihren Bedürfnissen zu organisieren und zu gestalten. Manche Kitas finden es wichtig, diese Austauschrunden wöchentlich durchzuführen, wobei das Thema „Kita plus“ eines von mehreren Traktanden darstellt. Andere Kitas wählen eine geringere Intensität, konzipieren die Austauschsituationen dafür schwerpunktmässig zu Kita plus.

KOMMUNIKATION

Empfehlung I: Gewährleisten, dass die Eltern potenzieller Kita plus-Kinder flächendeckend über das Angebot informiert werden

In den Gesprächen mit den Kita plus-Eltern wurde deutlich, dass der ermöglichte Kita-Besuch für die Familien mit positiven Veränderungen in Zusammenhang steht. Eine Mutter meinte, dass sich mit dem Eintritt ihres Kindes in die Kita vieles zum Guten gewendet habe. Ein wichtiger Punkt liegt zweifellos auch in der Chance, weiterhin einer Berufstätigkeit nachgehen zu können. Vor dem Hintergrund der Forderung um Chancengleichheit wird deshalb empfohlen, das Kita plus-Angebot möglichst flächendeckend unter den potenziell in Frage kommenden Eltern bekannt zu machen. Welche Informationswege zu diesem Zweck genau gewählt werden, muss in der Steuerungsgruppe geklärt werden. Eine besondere Herausforderung wird darstellen, mit der Information insbesondere auch bildungsferne Familien sowie Familien kulturell-ethnischer Minderheiten/mit Migrationshintergrund zu erreichen.

Empfehlung J: Den Kitas die hohe Elternzufriedenheit rückmelden

Die von den Kitas unternommenen Bemühungen zur Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen unterstützen zum Teil frappante Entwicklungsfortschritte. Dies hat die Dokumentation der Fallbeispiele aufgezeigt. Entsprechend werden die Bemühungen und Vorkehrungen von den Eltern der Kita plus-Kinder hoch geschätzt. Dass die Offenheit der Kitas für besondere Ausgangslagen ganz offensichtlich mit einer hohen Professionalität und Qualität innerhalb des herkömmlichen Kita-Betriebs einhergeht, hat eine weitere Elternbefragung aufgezeigt. Diese wurde von der Stadt Luzern flächendeckend zur Erhebung der Elternzufriedenheit an

Kitas durchgeführt. Ins Projekt involvierte Kitas mit Kita plus-Angebot schnitten in diesem Punkt auffallend gut ab. Um die Kitas mit Kita plus-Angebot in ihren Bemühungen zu bestätigen, gilt es, diese Ergebnisse rückzumelden bzw. den Kitas zu kommunizieren, dass sie sich auf dem richtigen Weg befinden. Die betreffenden Kitas sollen wissen, dass ihr grosses Engagement von den Eltern wahrgenommen und honoriert wird.

Empfehlung K: Mit dem Projekt vermehrt an die Öffentlichkeit treten

Das Projekt Kita plus erwächst mit Abschluss der Pilotstudie der Probephase. Die dokumentierten Ergebnisse fallen grossmehrheitlich positiv aus und zeigen, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen anhand des ausgearbeiteten Konzepts erfolgreich in bestehende Kitas der Stadt Luzern integriert werden können. Vor diesem Hintergrund gilt es, mit den hervorgebrachten Erkenntnissen vor eine breitere Öffentlichkeit zu treten. Wir empfehlen, den Evaluationsbericht eigenaktiv zu streuen resp. an interessierte Stellen zu versenden. Ausserdem wird empfohlen, eine Vernetzung mit ausgewählten, in diesem Bereich tätigen Institutionen und Projekten anzustreben, um die Position und Reichweite von Kita plus zu stärken. Hierfür könnte auch das Aufschalten einer Website mit Informationen zum Projekt eine Option darstellen. Es soll sichtbar gemacht werden, dass das Projekt auf bestem Weg ist, ein positives Beispiel integrativer Frühförderung darzustellen.

Literatur

Aeppli, J.; Gasser, L.; Gutzwiller, E.; Tettenborn, A. (2010): Empirisches wissenschaftliches Arbeiten. Ein Studienbuch für die Bildungswissenschaften. Kempten: Klinkhardt.

Brückner, M. (2011): Integration. In: Horn, K.-P.; Kemnitz, H.; Marotzki, W.; Sandfuchs, U. (Hrsg.): Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft. Band 2. S. 89-90. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Bürli, A. (2009): Integration/Inklusion aus internationaler Sicht – einer facettenreichen Thematik auf der Spur. In: Integration/Inklusion aus internationaler Sicht. S. 15-61. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Flick, Uwe (2011³): Triangulation. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Tanner Merlo, S. & Buholzer, A. (2013): Schätzung der Anzahl Vorschulkinder mit Behinderung in der Stadt Luzern. Unveröffentlichter Bericht zuhanden der Stiftung Kind und Familie KiFa Schweiz. Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, Luzern.

Werning, R. (2009): Inklusion. In: Horn, K.-P.; Kemnitz, H.; Marotzki, W.; Sandfuchs, U. (Hrsg.): Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft. Band 2. S. 84-85. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Zollinger, B. (2000): Wenn Kinder die Sprache nicht entdecken. Einblicke in die Praxis der Sprachtherapie. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.

Anhang

A) Interviewleitfaden Betreuungspersonen

Der Leitfaden wurde zu den unterschiedlichen Messzeitpunkten jeweils leicht adaptiert.

Einstieg

Beschreiben Sie das Kita plus-Kind in Ihren eigenen Worten! (Gibt es eine typische Situation, die das Kind besonders gut charakterisiert?)

Welche besonderen Bedürfnisse weist das Kind im Vergleich zu anderen Kita-Kindern gleichen Alters auf?

Soziale Integration in den Kita-Alltag

Beteiligt sich das Kind an den Kita-Angeboten, die in der Gruppe unternommen werden? Nimmt es von selbst Kontakt mit anderen Kindern/mit Betreuungspersonen auf? Wie reagiert das Kind, wenn es in eine soziale Interaktion (mit einem Kind, mit einer Betreuungsperson) verwickelt wird?

Wie reagieren die Kita-Gspänli auf das Kita plus-Kind?

- Suchen sie den Kontakt zum Kind?
- Gibt es Freundschaften?
- Ist das Kita-Kind akzeptiert? Fällt jemandem auf, wenn es fehlt?

Wie reagiert das Kind, wenn es von anderen Kindern ausgeschlossen wird? Ist es traurig, oder ist es ihm recht, wenn man es „in Ruhe“ lässt?

Was wird seitens der Betreuungsperson unternommen, wenn das Kind ausgeschlossen wird?

Wie lernen die Kinder, aufeinander Rücksicht zu nehmen? Was für Rituale (z.B. Geburtstag feiern) werden eingebaut, damit die Kinder lernen, dass alle dazugehören?

Wie reagiert das Kita plus-Kind auf Anweisungen, Gebote?

Ist die sozial-emotionale Lage des Kita plus-Kindes stabil, oder gibt es starke Schwankungen, die sich in seinem Verhalten äussern?

Was für Konflikte gibt es bei Aktivitäten/beim Spiel des Kita plus-Kindes mit anderen Kindern? Über was wird gestritten? Mischen Sie sich ein, ergreifen Sie Partei? Wie vermitteln Sie?

Inwiefern lernen/profitieren die anderen Kinder vom Dabeisein des Kita plus-Kindes?

Rahmenbedingungen (personell, finanziell, baulich)

Ist Zeit da, damit sich die Betreuungspersonen mit dem Kita plus-Kind abgeben können? Erhält es jene Zuwendung, die es braucht? Geht diese Betreuung/Aufmerksamkeit manchmal zu Lasten der anderen Kinder?

Bauliche Rahmenbedingungen: Gibt es Hindernisse? Bräuchten Sie etwas Besonderes?

Ist das Ziel, Kinder mit besonderen Bedürfnissen in bestehende Kitas zu integrieren, mit den zur Verfügung stehenden Rahmenbedingungen zu erreichen? Wann wird es schwierig?

Ist Kapazität und Toleranz da, oder platzt dem Betreuungspersonal manchmal fast der Kragen aufgrund all der Anforderungen?

Wie sehr bedeutet die Betreuung eines Kita plus-Kindes für Sie eine Zusatzbelastung?

Teamentwicklung

Wie wurde das Kita-Team auf die Betreuung eines Kindes mit besonderen Bedürfnissen vorbereitet?

Werden Sie von Ihren Vorgesetzten unterstützt, wird ihnen der Rücken gestärkt?

Zusammenarbeit mit Fachpersonen

Was für Fachpersonen sind in die Betreuung des Kita plus-Kindes involviert (Früherzieherinnen, SPD, Therapeutinnen)?

Wie läuft die Zusammenarbeit zwischen der Kita und diesen Fachpersonen? Werden Sie, bspw. von den Früherzieherinnen, über anstehende Entwicklungsschritte des Kita plus-Kindes informiert?

Profitieren Sie von der Zusammenarbeit mit diesen Fachpersonen in Ihrer täglichen Kita-Arbeit?

Weiterbildung

Was für Weiterbildungsangebote gibt es zum Thema? Individuelle Weiterbildung, oder Kita-intern?

Nutzen Sie diese Angebote? Was bringen sie?

Haben Sie Wünsche betreffend Weiterbildung in Zusammenhang mit Kita plus?

Eltern/Elternarbeit

Wie beschreiben Sie die Eltern-Kind-Beziehung (Kita plus-Kind und seine Eltern)?

Eröffnet der Kita-Besuch dem Kita plus-Kind Ihrer Meinung nach Entwicklungschancen, die es zu Hause nicht hätte?

Inwiefern werden die Eltern durch das Kita plus-Angebot entlastet?

Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Eltern des Kita plus-Kindes?

Best-Practice

Was hat sich besonders bewährt bzw. was würden Sie anderen Kitas, die mit Kita plus starten, mit auf den Weg geben wollen?

Anregungen für die Weiterentwicklung von Kita plus: Was für Wünsche gibt es?

Schluss

Bitte nennen Sie uns, aus Ihrer ganz persönlichen Sichtweise, die zwei positivsten und die zwei negativsten Punkte in Zusammenhang mit Kita plus!

B) Interviewleitfaden Kita-Leiterinnen

Einstieg

Versuchen Sie sich zu erinnern, als sie zum ersten Mal vom Projekt „Kita plus“ hörten. Was ging ihnen durch den Kopf?

Wie haben Sie die Einstiegsphase ihres Kita plus-Kindes erlebt?

Was war einfacher als erwartet?

Was war schwierig? Weshalb?

Was trat unerwartet auf sie zu?

Sind sie im Vorfeld ausreichend über das Projekt informiert worden? Welche Informationen waren wichtig für sie? Wo gibt es Optimierungsbedarf?

Haben Sie persönlich sich speziell vorbereitet? Z.B. eine Weiterbildung besucht?

Teamarbeit/Entwicklungsarbeit/Pädagogische Qualität

Wie haben Sie Ihr Team auf die Umsetzung von Kita plus vorbereitet? Besondere Massnahmen?

Wie wurde das Projekt auf Teamebene aufgenommen?

Steht die ganze Kita als Team hinter diesem Projekt, oder sind es Einzelpersonen, die die Initiative ergreifen und sich engagieren?

Wie steht die Kita-Trägerschaft hinter dem Projekt?

Haben Sie im Verlauf der Pilotphase besondere Massnahmen betreffend Teamarbeit getroffen?

Wie hat sich die Stimmung im Team gegenüber Kita plus im Verlauf der Pilotphase entwickelt? Sind die Beteiligten „stolz“ auf das Erreichte?

Haben Sie besondere Problemlösungsmuster/die Entwicklung besonderer Kompetenzen seitens ihres Personals erkennen können? Sind sie an dieser Herausforderung gewachsen? Hat das Auswirkungen auf die pädagogische Qualität?

Welchen Stellenwert nimmt die Zusammenarbeit mit Fachpersonen hinsichtlich einer gelingenden Umsetzung an den Kitas ein? Welche Fachpersonen sind besonders wichtig? Gibt es Optimierungsbedarf?

Stehen Sie mit anderen Kitas, die Erfahrung im Bereich Integration haben, im Austausch? Nachfragen was für Kitas. Was bringt das?

Gibt es Weiterbildung im Bereich Integration für Kita-Personal? Haben Sie team-intern etwas auf die Beine gestellt?

Was glauben Sie, zeichnet Kita plus-Kitas gegenüber herkömmlichen Kitas aus?

Rahmenbedingungen (personell, finanziell, baulich)

Sind ausreichend zeitliche Ressourcen vorhanden, damit sich die Betreuungspersonen mit den Kita plus-Kindern abgeben können? Geht diese Betreuung manchmal zu Lasten der anderen Kinder?

Wann/bei welcher Art von Kita plus-Kindern/ besonderen Bedürfnissen klappt das besonders gut/wann wird es schwierig?

In schwierigen Fällen: Was für Entlastungsmöglichkeiten gibt es/haben sie ausprobiert? Entstehen für Sie Deckungslücken?

Bauliche Massnahmen: Gibt es Hindernisse? Bräuchten Sie etwas Besonderes?

Gibt es nebst der aufwändigeren Betreuung der Kita plus-Kinder weitere „Risikofaktoren“, die die Umsetzung des Projekts belasten? Z.B. administrativer Aufwand, Koordinationsaufwand, Aufwand für die Evaluation der Pilotphase?

Fazit zu den Rahmenbedingungen: Ist das Ziel, Kinder mit besonderen Bedürfnissen in bestehende Kitas zu integrieren, unter den vorherrschenden Rahmenbedingungen zu erreichen? Oder ist es ganz klar eine Zusatzbelastung für Sie?

Falls nicht: an was liegt es, was müsste zusätzlich noch bereitgestellt werden?

Öffentlichkeitsarbeit/Elternarbeit

Vermag das Projekt ein Echo auszulösen? Was für Erfahrungen haben Sie gemacht? bei Eltern, anderen Kitas, Medien usw.?

Wir werden die an Ihrer Kita realisierten Integrations-Bestrebungen von Ihrer Seite her nach aussen an die Öffentlichkeit transportiert? Tun sie etwas Bestimmtes? Ist dies allenfalls werbewirksam?

Wie führen Sie das Projekt zuhanden der Mit-Eltern ein? Machen sie das überhaupt? Wissen die Mit-Eltern vom Kita plus Kind?

Was für Reaktionen gehen von Mit-Eltern bei Ihnen ein? Haben sich diese Reaktionen im Laufe der Zeit verändert?

Ist die Elternarbeit mit Kita plus-Eltern aufwändiger, intensiver? Was für Besonderheiten nehmen sie wahr?

Was für Rückmeldungen nehmen Sie seitens der Kita plus-Eltern wahr? Entlastungssituation? Sind sie zufrieden, dankbar?

Gibt es Dinge, die sich in der Öffentlichkeitsarbeit/Elternarbeit (Mit-Eltern oder Kita plus-Eltern) besonders bewährt haben?

Die Situation des Kita plus-Kindes (und der anderen Kita-Kinder)

Inwiefern ist das Kita plus-Kind für ihre Kita eine Bereicherung?

Eröffnet der Kita-Besuch dem Kita plus-Kind Ihrer Meinung nach Entwicklungschancen, die es zu Hause nicht hätte?

Inwiefern können die anderen Kita-Kinder vom integrativen Ansatz profitieren?

Inwiefern profitieren Sie von Ihrer nun bereits vorliegenden Erfahrung, wenn es um die Aufnahme von weiteren Kita plus-Kindern (->Betriebsphase) geht?

Ist es für sie vorstellbar, mehrere Kita plus-Kinder gleichzeitig aufzunehmen? Wo liegen die Vorteile, wo die Nachteile?

Best-Practice

Was sind Punkte, die sich zuhanden einer gelingende Umsetzung von Kita plus in ihren Augen im Laufe der Pilotphase besonders bewährt haben?

Was sind Schwachstellen? Was hat nicht funktioniert, was würden sie gerne ändern?

Was für Tipps würden sie Kitas geben, die neu mit dem Projekt beginnen?

Ausblick

An was gilt es in Zusammenhang mit einer erfolgreichen Weiterführung des Projekts (Betriebsphase) unbedingt zu denken?

Was für Anregungen, Wünsche haben Sie?

Schluss

Bitte nennen Sie, aus Ihrer ganz persönlichen Sichtweise, die zwei positivsten und die zwei negativsten Punkte in Zusammenhang mit Kita plus zum jetzigen Zeitpunkt!

C) Interviewleitfaden Heilpädagogische Früherzieherinnen

Einstieg

Die folgenden Fragen individualisiert, d.h. für jedes Kind durchgehen:

Besondere Bedürfnisse/Behinderung:

Was haben Sie in der Abklärung diagnostiziert, was für eine Behinderung hat das Kind?

Was für besondere Bedürfnisse äussern sich (in Relation zu anderen Kindern)?

Soziale Integration in den Kita-Alltag

Die folgenden Fragen individualisiert, d.h. für jedes Kind durchgehen:

Beteiligt sich das Kind an den Kita-Angeboten, die in der Gruppe unternommen werden? Nimmt es von selbst Kontakt mit anderen Kindern/mit Betreuungspersonen auf? Wie reagiert das Kind, wenn es in eine soziale Interaktion (mit einem Kind, mit einer Betreuungsperson) verwickelt wird?

Wie reagieren die Kita-Gspänli auf das Kita plus-Kind?

- Suchen sie den Kontakt zum Kind?
- Gibt es Freundschaften?
- Ist das Kita-Kind akzeptiert? Fällt jemandem auf, wenn es fehlt?

Rückschau auf die vergangenen Monate: Welche Meilensteine/Fortschritte hat das Kita plus-Kind im Laufe der Integration Fortschritte in seiner sozial-emotionalen Entwicklung gemacht?

Inwiefern lernen/profitieren die anderen Kinder vom Dabeisein des Kita plus-Kindes? Hat sich im Laufe der vergangenen Monate etwas darin verändert?

Rahmenbedingungen (personell, finanziell, baulich)

Die folgenden Fragen nicht individualisiert, d.h. mit allgemeinem Bezug stellen:

Sind ausreichend zeitliche Ressourcen vorhanden, damit sich die Betreuungspersonen mit den Kita plus-Kindern abgeben können?

Wann/bei welcher Art von Bedürfnissen (Art der Behinderung, Charakteristik des Kindes) klappt das besonders gut/wann wird es schwierig?

Geht diese Betreuung/Aufmerksamkeit manchmal zu Lasten der anderen Kinder?

Ist das Ziel, Kinder mit besonderen Bedürfnissen in bestehende Kitas zu integrieren, mit den zur Verfügung stehenden Rahmenbedingungen (personell, finanziell) zu erreichen? Ist das Betreuungspersonal manchmal überfordert?

Können Sie mit dem dafür vorgesehenen Betreuungsaufwand die Integration des Kita plus-Kindes optimal unterstützen? Was bräuchten Sie noch?

Wo bzw. bei welchen Kindergruppen könnte der zeitliche Aufwand der Früherzieherinnen reduziert werden?

Wo bzw. bei welchen Kindergruppen (und evtl. nach wie viel Einführungszeit) ist der zeitliche Aufwand für die Kitas kleiner als bei Säuglingen bzw. gleich gross wie bei normal entwickelten Kindern? Könnte man bei gewissen Kindern nach einer gewissen Zeit (z.B. nach 3 Monaten) auf den Säuglingstarif verzichten?

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit/Qualität mit/in den Kitas?

Wie nehmen Sie die Zusammenarbeit wahr? Was funktioniert, was nicht?

Treffen sie in den Kitas ausreichend auf

- Offenheit
- Know-how
- Flexibilität

damit die Zusammenarbeit optimal funktioniert?

Hat das Kita-Personal durch ihren Support Fortschritte gemacht? Können Sie von Ihrer Begleitung/Ihren Ratschlägen profitieren?

Weisen diese Kitas eine besonders hohe Qualität aus? Wirkt sich dies auch in Bezug auf die Betreuung anderer Kinder aus? Wodurch zeichnen sich die Kita plus-Kitas gegenüber anderen Kitas aus?

Teamentwicklung

Nimmt die Kita das Integrationsprojekt auf Teamebene wahr? Steht die ganze Kita als Team hinter diesem Projekt, oder sind es Einzelpersonen, die die Initiative ergreifen?

Weiterbildung

Wie wichtig erachten Sie es, dass das Kita-Personal Weiterbildungsmaßnahmen in Zusammenhang mit Kita plus absolviert? Individuell oder Teamintern?

Was sollte diese Weiterbildung umfassen? Oder: was für andere Wege sind denkbar, damit die Kitas für ihre Aufgabe ausreichend vorbereitet sind?

Eltern/Elternarbeit

Die folgenden Fragen individualisiert, d.h. für jedes Kind durchgehen:

Wie beschreiben Sie die Eltern-Kind-Beziehung?

Eröffnet der Kita-Besuch dem Kita plus-Kind Ihrer Meinung nach Entwicklungschancen, die es zu Hause nicht hätte?

Was für Rückmeldungen nehmen Sie seitens der Kita plus-Eltern wahr? Sind sie zufrieden, dankbar?

Best-Practice

Was sind wichtige Punkte, die sich zuhanden einer gelingende Umsetzung von Kita plus in ihren Augen im Laufe der Pilotphase bewährt haben?

Was hat sich nicht bewährt, was würden sie im Nachhinein ändern?

Was für Tipps würden sie Kitas geben, die mit dem Projekt beginnen?

Was für Tipps anderen Früherzieherinnen, die ins Projekt starten?

Ausblick

An was gilt es in Zusammenhang mit einer erfolgreichen Weiterführung des Projekts (Betriebsphase) unbedingt zu denken?

Was für Anregungen, Wünsche haben Sie?

Schluss

Bitte nennen Sie, aus Ihrer ganz persönlichen Sichtweise, die zwei positivsten und die zwei negativsten Punkte in Zusammenhang mit Kita plus zum jetzigen Zeitpunkt!

D) Interviewleitfaden Kita plus-Eltern**Einstieg****Demografische Angaben zum Kind:**

Geburtsdatum:

Geschwister (Geschlecht, Alter):

Familiensituation: Mutter und Vater berufstätig? Beruf der Eltern? Alleinerziehend?

Sprache, die in der Familie gesprochen wird:

Besucht die Kita seit:

An welchen Tagen besucht das Kind die Kita:

Gab es zur Entlastung der Eltern bereits vorher ein Betreuungsangebot für das Kind?

Was war ausschlaggebend für die Entscheidung, Ihr Kind für das Projekt Kita plus anzumelden?

Wo haben Sie sich über das Projekt Kita plus informiert?

Hätten Sie sich noch weitere Informationen zu Kita plus gewünscht?

Wurde Ihr Kind ab dem von Ihnen gewünschten Zeitpunkt an in die Kita aufgenommen?

Kita plus-Kind

Welche besonderen Bedürfnisse weist das Kind im Vergleich zu anderen Kita-Kindern gleichen Alters auf?

(Bei Neuanmeldungen): **Wie haben Sie die Eingewöhnungsphase Ihres Kindes erlebt?**

Wie geht es Ihrem Kind momentan?

Soziale Integration in den Kita-Alltag

Geht Ihr Kind gerne in die Kita? (Bei ja bzw. nein bitte Gründe angeben)

Erzählt es zu Hause von Kita-Erlebnissen? Versteht sich Ihr Kind mit bestimmten Kita-Kindern besonders gut/weniger gut? Gibt es Freundschaften?

Ist die sozial-emotionale Lage Ihres Kindes stabil, oder gibt es starke Schwankungen, die sich in seinem Verhalten äussern? Ist vor und nach der Betreuung in der Kita ein Unterschied im Verhalten Ihres Kindes festzustellen?

Inwiefern lernt/profitiert Ihr Kind vom Dabeisein mit anderen Kita-Kindern?

Rahmenbedingungen (personell, finanziell, baulich)

Reicht das Angebot der „Kita plus“ für die Betreuung Ihres Kindes aus? Wünschen Sie sich mehr Betreuungstage? Andere Wünsche?

Bauliche Rahmenbedingungen: Gibt es Hindernisse? Bräuchte Ihr Kind etwas Besonderes?

Ist das Ziel, Ihr Kind in die Kita zu integrieren, mit den zur Verfügung stehenden Rahmenbedingungen zu erreichen? Wann wird es schwierig?

Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Rahmenbedingungen, der Ausstattung und der Verpflegung in der Kita?

Zusammenarbeit mit Fachpersonen

Wie läuft die Zusammenarbeit zwischen Ihnen, der Kita und den Fachpersonen? Werden Sie, bspw. von den Früherzieherinnen / dem Kita-Personal über anstehende Entwicklungsschritte Ihres Kindes informiert?

Profitieren Sie von der Zusammenarbeit mit den Fachpersonen für die Erziehung Ihres Kindes?

Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Zusammenarbeit mit dem Kita-Personal?

Eltern/Elternarbeit

Eröffnet der Kita-Besuch Ihrem Kind Ihrer Meinung nach Entwicklungschancen, die es zu Hause nicht hätte?

Wie sehr bedeutet die Betreuung Ihres Kindes in der Kita plus für Sie eine Entlastung?

Best-Practice

Was hat sich für Sie besonders bewährt bzw. was würden Sie anderen Eltern, die mit Kita plus starten, mit auf den Weg geben wollen?

Anregungen für die Weiterentwicklung von Kita plus: Was für Wünsche gibt es?

Schluss

Wenn Sie heute nochmals wählen könnten, würden Sie ihr Kind nochmals bei „Kita plus“ anmelden?

Bitte nennen Sie uns, aus Ihrer ganz persönlichen Sichtweise, die zwei positivsten und die zwei negativsten Punkte in Zusammenhang mit Kita plus.

E) Fragebogen Mit-Eltern

Die Befragung der Mit-Eltern wurde in Zusammenarbeit mit der Stadt Luzern durchgeführt, die zum selben Zeitpunkt eine Elternbefragung in Planung hatte. Bei dieser Befragung wurden sämtliche Eltern erreicht, die ihr Kind familienergänzend betreuen lassen. Die Eltern wurden zur Zufriedenheit mit der familienergänzenden Kinderbetreuung befragt. Jenen Eltern, deren Kind gemeinsam mit einem Kita plus-Kind die Kita-Gruppe besucht, wurde eine besondere Fragebogenvariante ausgestellt, welche zusätzliche Fragen zu Kita plus enthielt. Der Fragebogen ist insgesamt zu umfangreich, um an dieser Stelle dargestellt zu werden. Er kann auf Wunsch unter folgender Adresse bezogen werden: Sabine.Tanner@phlu.ch